

FOREIGN
DISSERTATION
37542

AUG 26 1903

B. 2632019

UC-NRLF



B 2 632 019

DER LAUTSTAND

DES

šym-GEBIETS IN DITHMARSCHEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT KIEL

EINGEREICHT VON

HUGO KOHBROK.

OPONENTEN:

A. KÖLZ, CAND. PHIL.

E. FUST, CAND. PHIL.

W. BRINKWERTH, CAND. PHIL.



DARMSTADT.

G. OTTO'S HOFBUCHDRUCKEREI.

1901.



No. 19.

Rektoratsjahr 1901-1902.

Zum Druck genehmigt.

Dr. MILCHHOEFER

z. Z. Dekan.



MEINEN LIEBEN ELTERN.

A. EINLEITUNG.

Zu den interessantesten Bezirken des niederdeutschen Sprachgebiets, auf den sich schon seit alter Zeit mit Vorliebe die Aufmerksamkeit der Historiker und Sprachforscher gerichtet hat, gehört das kleine Ländchen Dithmarschen an der Westküste Schleswig-Holsteins zwischen Eider und Elbe. Und nicht unbegründet ist dies Interesse, denn eine lange, mannigfaltige Geschichte hat dies kleine Volk hinter sich, das mit unerschütterlicher Konsequenz durch List und Gewalt aus der Bedrückung und Umklammerung seiner mächtigen Nachbarn, des Bistums Bremen, der Grafen von Holstein und der Könige von Dänemark sich frei machte, seine Selbständigkeit über ein Jahrhundert lang behauptete, bis es sie endlich im Jahre 1559 für immer verlor.

1. Grenzen.

Doch wäre es falsch, wenn der Sprachforscher auf dieser geschlossenen Geschichte von Dithmarschen das Postulat einer Identität des di. Landschafts- und Mundartengebiets aufbauen wollte. Dies Postulat ist zum mindesten unerwiesen, und nach meinen Beobachtungen würde es nicht möglich sein, das ganze Gebiet unter einem sprachlichen Gesichtspunkt von den umliegenden Gegenden zu trennen.

Aber ein Charakteristikum hebt den grössten Teil von Di. scharf gegen die umliegenden Gebiete ab: das pron. pers. der zweiten Person plur. *žym*. Herr Prof. Dr. Wrede-Marburg hatte die Güte, mir aus Wenkers Sprachatlas die genaueren Grenzen dieses Gebiets mitzuteilen, die ich durch eigene Reisen im wesentlichen bestätigt gefunden habe.

Es zeigt sich hier allerdings das überraschende Resultat, dass die Grenze des *žym*-Gebiets nach Holstein hin (wo *ji* = ihr und *ju* = euch gilt) vollständig mit der alten Landesgrenze zusammenfällt. Sie verläuft (*žym*-Orte sind gesperrt gedruckt) zwischen: Dellstedt — Bargstall — Wrohm — Prinzenmoor — Schelrade — Oesterrade — Offenbüttel — Oldenbüttel — Albersdorf — Beldorf — Gr. Bornholt — Schafstedt. Diese Grenze aber wird nicht nur durch *žym* repräsentiert, sondern sie vereinigt auch sonst eine Reihe von Merkmalen, sodass der Unterschied von Holsteinern und Dithmarschern von der Bevölkerung selbst sofort empfunden wird. Der Holsteiner wirft dem Di. eine „breite“ Aussprache vor, die in der schlaffen Zungenartikulation ihren Grund hat und besonders in der Diphthongierung der — in Holstein erhaltenen — as. *ê* u. *ô* zu *ei* und *ou* (Umlaut *oi*) zum Ausdruck kommt. Diese Verhältnisse sind nur zu erklären, wenn man die Entstehung dieser Grenze in alte Zeit hinauf datiert; denn nach Verlust der Selbständigkeit von Di. konnte sie nicht mehr entstehen.

Anders im Süden. Hier deckt sich die Grenze des *žym*-Gebiets ziemlich genau mit der Grenze zwischen der alten Meldorfer- und der Strandmanns- und Mitteldöfte*: Grenzorte sind: Schafstedt — Eggstedt — Gr. Rade — Süderhastedt — Krumstedt — Windbergen — Frestedt — Wolmersdorf — Gudendorf — Barlt — Barlterdeich — Elpersbüttel. Die Entstehung dieser Grenze setzt noch eine selbständige Bedeutung der Döfteneinteilung voraus, und das führt uns über 300 Jahre zurück. Sonst sind die Unterschiede zwischen dem *žym*-Gebiet und dem südlichen Teile von Di. nicht in die Augen fallend; sie beschränken sich auf den Wortschatz und Einzelheiten z. B. die Verkürzung des and. *ôk* (= norderdi. *vug*) zu *ug*.

* Über die Döften vgl. Kolster: Döfte und Hammen-Meldorfer Programm von 1852 und: Reimer Hansen: Zur Topographie und Geschichte Dithmarschens-Zeitschrift d. Gesellschaft f. Schleswig-Holst.-Lauenb. Geschichte XXVII. 256 ff.

Im Norden habe ich die Eider als Grenze angenommen, wenn auch *žym* über dieselbe hinaus reicht bis Süderstapel — Norderstapel — Friedrichstadt — Koldenbüttel — Oldenswort, um dann im friesischen in *žim* und *žem* überzugehen. Denn dies Land, alter Friesenboden, in dem noch weit bis ins 18. Jahrh. hinein friesisch gesprochen wurde und friesische Sprache einwirkte, unterscheidet sich so vom di. Dialekt (was 1788 schon Tetens: Reisen in den Marschländern an der Nordsee I. 97 bemerkte), dass ich dies Gebiet ausgeschlossen habe.*

Der Dialekt des *žym*-Gebiets in Dithmarschen hat das Material zu der folgenden Abhandlung geliefert. Ich konnte so wenigstens von einer realen Grösse ausgehen und von der di. ma. reden, ohne den Verdacht zu erregen, dass hier Landschafts- und Mundartengrenze ohne weiteres identifiziert sei. Natürlich haben sich meine Studien nicht gleichmässig über das ganze Gebiet erstreckt. Der Abhandlung liegt der Dialekt des Dorfes Wesseln, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Heide, zu Grunde, doch sind in Di., wo natürliche Grenzen den freien Verkehr nicht hindern, Unterschiede in einem so kleinen, einheitlich verwalteten Bezirk kaum merklich; nur der Nordosten hebt sich durch einige charakteristische Merkmale ab, vgl. § 6, 1.

Jellinghaus: zur Einteilung der nnd. maa. = Herrigs Archiv 78, 271 rechnet Di. unter die Maa. des Stammlandes und zwar § 5 unter das Mundart-Gebiet der Nordseeküste mit ihrem Hinterlande. Dies Gebiet soll sich durch seine Vorliebe für einfachen langen Vokal auszeichnen: $\acute{e} \acute{o} \acute{ö} =$ as. $\acute{e} \acute{o}$. Doch sieht er sich selbst genötigt für Di. überall Einschränkungen eintreten zu lassen (vgl. § 5 a. b. c.).

Nach Wrede, der A. f. d. A. XXI. 293 ff. eine Einteilung der nnd. maa. giebt auf Grund der Entsprechungen des nhd. *-en* in der Verbalflexion, würde Di. zur zweiten Gruppe, dem niedersächsischen gehören: Endung des plur. praes. *-(e)t*, infin. u. gerund. *-(e)n*.

* Bei Neokorus ist die Bezeichnung Fresen ständig für die Bewohner von Eiderstedt: vgl. Neok. I 393 f.

2) Überlieferung.

Wie es bei der selbständigen Geschichte des Landes nicht anders zu erwarten ist, weist Di. einen verhältnismässig reichen Schatz an Urkunden und Sprachdenkmälern auf, von denen die ältesten in nnd. Sprache abgefasst bis in die Mitte des 14. Jh. zurückreichen: A. L. J. Michelsen: Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen. Altona 1834 und A. L. J. Michelsen: Sammlung altditmarscher Rechtsquellen. Alt. 1842. Das di. Landrecht erschien in erster Fassung 1447, in zweiter 1538.

Die Geschichte des Landes ist in einer Reihe von Chroniken behandelt worden. Hier muss an erster Stelle Joh. Russe genannt werden, der reiche Materialiensammlungen seinen Nachfolgern hinterlassen hat, vgl. Reimer Hansen: der di. Chronist Joh. Russe u. seine Vorgänger Zs. f. Schl.-H.-Lauenb. Gesch. XXIX. 1. Am bekanntesten und für unsere Zwecke wichtigsten ist die Chronik des Joh. Adolphi, genannt Neokorus, die recht aus der Mitte des Volkes heraus und in seinem Dialekt zwischen 1595 u. 1619 geschrieben wurde (herausgeg. von Dahlmann, Kiel 1826 f.). Ihm und seinem Nachfolger Hans Detlefs verdanken wir auch die Überlieferung einiger Perlen di. Volkslyrik (vgl. Neokorus I. 196; 383; 423; 495. II. 40; 73; 93; 96; 110 u. den Anhang. Pauls Grundriss II, 428. R. von Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen. Leipzig 1869. Nr. 45, 212—220, 434, 512 u. 513).

Alle di. Denkmäler aus mnd. Zeit, soweit sie überhaupt im Volksdialekt geschrieben sind, leiden an demselben Mangel wie die mnd. Denkmäler überhaupt: sie bieten keine Gewähr dafür, dass sie uns den Sprachstand ihrer Gegend und ihrer Zeit überliefern. Man hat es überall, wenn auch nicht mit einer Schriftsprache in modernem Sinn, so doch mit einem Schreibusus zu thun, der seine Begründung meist nicht und nie in allen Stücken in einem so kleinen Gebiet wie Di. findet. Dafür ist der schlagendste Beweis, dass das pron. *zym* nirgends in überlieferten di. Texten vorkommt, trotzdem es keinem Zweifel unterliegt, dass die

Form sehr alt ist. Da obendrein die Orthographie eine sehr schwankende und in ihrer Bedeutung oft unsichere ist, so sind wir genötigt, mit grosser Vorsicht zu verfahren und nie die Kontrolle durch den heutigen Sprachstand aus den Augen zu verlieren.

3. Die Volksstämme.

Die Frage, ob die Di. Sachsen oder Friesen waren, ist schon oft und nicht ohne Leidenschaft aufgeworfen und in beiderlei Sinne beantwortet worden. Aber so ist die Fragestellung überhaupt falsch. Es kann sich doch höchstens darum handeln, ob das jetzt sächsische Dithmarschen etwa wie Eiderstedt Neuland ist, altem Friesenboden abgerungen, oder ob die Sachsen Urbewohner sind, die später mit sich ansiedelnden Friesen sich mischten. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass in Di. stellenweise Mischungen stattgefunden haben (vgl. Siebs: zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache. Halle 1889. S. 23), und dass friesische Elemente in Personen- und Ortsnamen, sowie auch im Wortschatz sich erhalten haben, vgl. Neokorus I. 60. Der Kampf auf Grund dieser Argumente ist besonders geführt worden von N. Outzen: Über die fries. Abstammung der alten Di. = Kieler Blätter 1819. II. p. 65 ff. und ausführliche Erhärtung des Beweises von der fries. Abstammung der Di. = Staatsbürgerl. Magazin I. 238—280, II. und III. und von H. C. Tamm: friesische Spuren in Di. = Zs. f. Schl.-Holst.-Lauenb. Gesch. VI. 1. Sie führen hunderte von Wörtern auf, die sie für das Friesische in Anspruch nehmen, während dagegen R. Hansen a. a. O. S. 264—291 aus verschiedenen Gegenden Di. und aus verschiedenen Zeiten (12.—16. Jh.) Personennamen anführt, die „mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt, gegen eine ursprünglich friesische Bevölkerung in Di. sprechen.“ Mit der Widerlegung von Outzen und Tamm haben sich besonders L. Kuss: Schl. - Holst. - Lauenb. - Provinzialberichte 1826 II. 210 und W. H. Kolster: Geschichte Dithmarschens (nach Dahlmanns Vorlesungen) p. 21 f. u. Excurs VI. befasst. Auch R. Chalybäus: Geschichte Dithmarschens p. 20 ff. lehnt eine ursprüngliche

friesische Bevölkerung in Di. ab. Als Gegenstück zu R. Hansens Liste Dithmarscher Namen ist A. Sach: Schleswig II. 168 ff. zu vergleichen, wo die urkundlichen Namenverhältnisse in den ursprünglich friesischen Gebieten Schlesiws dargelegt sind, vgl. ferner O. Bremer: Zeugnisse für die frühere Verbreitung der Nordfriesischen Sprache Ndd. Jb. XII. 123. XIII. 4. XV. und Walther: Friesisches in Di. Ndd. Jahrb. II. 134.

Es würde weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, wenn ich diese Streitfrage hier ausführlich erörtern wollte; nur soviel möchte ich erwähnen, dass alle glaubwürdigen historischen Zeugnisse dafür sprechen, dass Holstein um Christi Geburt sächsischen Volksstämmen zuzuweisen ist. Zur Zeit Karls d. Gr. finden wir Ost-Holstein im Besitz der polabischen Slaven, das übrige hatten die Stormarn, Holsten und Dithmarschen inne, vgl. H. Jellinghaus: Holsteinische Ortsnamen Zs. f. Schl.-Holst.-Lauenb. Gesch. XXIX. 205 ff. u. Paul: Grundriss². III. 857.

Auch wird gerade von den Di. oft die sächsische Nationalität und Sprache betont. Adam von Bremen sagt Kirchengeschichte V. 15: *Transalbinorum Saxonum tres populi; primi Thietmarsgôî* u. Helmold I, 48 steht: *tres sunt Nordalbingorum populi: Sturmarii, Holzati, Thetmarzi, nec habitu, nec lingua multum discrepantes, tenentes Saxonum iuro.* — Dagegen ist neuerdings mit Entschiedenheit behauptet worden (Th. Siebs: zur Geschichte der englisch-friesischen Sprache p. 22) dass wir in den friesischen Gebieten des nördlichen Schlesiwig, wo vor dem 12. Jahrh. nie Friesen erwähnt werden, und auch in denen des Landes Hadeln spätere friesische Ansiedelungen zu sehen haben. Der im Folgenden dargelegte Lautstand der di. ma., der sich als vom Friesischen ganz unbeeinflusst erweist, wird ohne weiteres einen der sichersten Anhaltspunkte dafür bieten, dass Dithmarschen ursprünglich sächsisch ist.

4. Literatur.

In den letzten 50 Jahren ist das Interesse für Di. auch durch die Dialektliteratur geweckt worden, die hier zuerst aufgeblüht ist. Kein geringerer als Cl. Harms, selber ein

Di., hat in den Kieler Beiträgen (1820) I, 292: *Van de platdүүtsche spraak un worin se behter is as de hoogdүүtsche*, ein warmes Wort für die Hebung und Pflege der Volksdialekte gesprochen. Seinen Appell nahm Cl. Groth wieder auf (Briefe über hochdeutsch und plattdeutsch) und er hat als Dichter vor allen Dingen in seinem „Quickborn“ die Kenntnis der di. Ma. weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus getragen, vgl. K. Eggers: Cl. Groth und die plattdeutsche Dichtung. Berlin 1885 = Deutsche Zeit- und Streitfragen XIV. H. 215.

An sprachwissenschaftlichen Vorarbeiten ist vor allem andern zu nennen: Müllenhoffs Glossar zum Quickborn. Nur auf lexikalischem Gebiet ist Di. öfters gestreift worden: Joh. Friedr. Schütze: Holsteinisches Idiotikon. Hamb. 1800. — Richey: Idiotikon Hamburgense, Anhang II. — H. F. Ziegler: Sammlung einiger Wörter, die grössten Teils nur in Di. gebräuchlich sind. — Joh. Winkler: Über die Mundarten in Holstein = Dialecticon I. p. 54–61. — Heinr. Carstens in: Onze Volkstaal III. p. 159 f., III. 3. p. 161–178 und III. 3. p. 193 f. und in neuester Zeit: H. Ritters: Etymol. Streifzüge auf dem Gebiet des Niederdeutschen = Programm d. Realschule vor dem Lübecker Thore zu Hamburg 1899. Die Aufsätze, welche sich auf die Streitfrage der friesischen Abstammung der Di. beziehen, sind schon oben erwähnt.

B. BESCHREIBUNG DER MUNDART.

I. PHONETISCHE ANALYSE DER EINZEL-LAUTE.

A. DIE VOKALE.

Zungen- stellung	Vorderes Gebiet		Mittleres Gebiet			Hinteres Gebiet	
	geschlossen	offen	geschl.	mittel	offen	geschl.	offen
hoch	<i>ī</i>	<i>i</i>				<i>ū</i>	<i>u</i>
mittel	<i>ē</i> <i>ȳ</i>	<i>e</i> <i>y</i>		<i>ō</i>	<i>a</i> <i>ə</i> <i>v</i> *	<i>ō</i>	
					<i>ō</i> <i>ō</i> **		
niedrig					<i>a</i> <i>ā</i>		<i>o</i> <i>ō</i> ***

* Nur in der Verbindung *vu*.

** " " " " *ō*^a.

*** " " " " *ō*^a.

§ 1. Vokalartikulation im vorderen Mundgebiet.

1. Mit höchster Zungenstellung.

Die höchste Zungenstellung weist *ī* auf, das immer geschlossen ist. Die Zungenspitze berührt bei der Bildung desselben den unteren Rand der unteren Schneidezähne; die Vorderzunge ist breit auseinander gezogen, ihre Seitenränder liegen auf den unteren Eck- und den vorderen Backenzähnen. Die Mitte der Zunge bildet eine nach vorn zu sich vertiefende und verengende Rille. Die Muskulatur des Zungenrückens ist straff gespannt; die Enge wird an der Mitte des harten Gaumens gebildet. Das Zurückziehen der Mundwinkel ist sehr gering. Die Öffnung der Lippen ist eine mittlere.

Das *i* ist immer offen und die Artikulation eine so weite, dass ein süd- und mitteldeutsches Ohr versucht sein würde, hier ein enges *e* zu hören. Neben der starken Zungensenkung scheint mir der Klangcharakter des *i* im Verhältnis zum *ī* auf einer Abplattung der Konvexität der Zunge und ihrer schlafferen Artikulation zu beruhen.

Dasselbe gilt für das Verhältnis der übrigen engen und weiten Vokale zu einander.

Die Zungenspitze liegt bei der Bildung des *i* an den unteren Alveolen, der Kieferwinkel ist etwas grösser als bei *ī*. Dasselbe *i* bildet den zweiten Bestandteil der Diphthonge *ei*, *oi*, *ai*.

2. Mit mittlerer Zungenstellung.

Senkt man die Zunge aus der Stellung, welche sie bei der Bildung des *i* einnimmt, ein wenig, so erhält man die *ē*-Stellung. *ē* ist ein enger Laut mit straffer Zungenmuskulatur. Die Zunge liegt breit im Munde, und die Mittelrinne ist gegen *ī* bedeutend abgeflacht.

Das Verhältnis von *e* zu *ē* ist durch die schlaffere Zungenmuskulatur und die weitere Artikulation bestimmt. Die Mittelrinne ist kaum noch zu merken, die Zungenspitze, welche bei *ē* noch lose die unteren Alveolen berührte, ist zurück- und eingezogen. Auch der Unterkiefer ist etwas mehr gesenkt.

y und *ȳ* unterscheiden sich von *e* und *ē* fast nur durch Lippenverengung und Vorstülpung derselben. Doch ist die Zungenspitze etwas weiter von den Zähnen zurückgezogen und man kann auch wohl eine geringe Senkung des artikulierenden Zungenrückens konstatieren. *ȳ*, der vor *r* und *l* aus *e* entstandene Laut (vgl. § 39 und § 10) unterscheidet sich nur quantitativ von *e*; die Zungenmuskulatur ist schlaff, vgl. § 4.

§ 2. Vokalartikulation im mittleren Mundgebiet.

1. Mit mittlerer Zungenstellung.

Was die Höhenlage der Zunge anbetrifft, so liegt *ø* zwischen *ē* und *e*, *ø* folgt hinter *e*, aber der Ort der grössten

Enge ist weiter nach rückwärts verlegt. Die Zunge liegt flach ausgebreitet im Munde und artikuliert fast mit ihrer ganzen Breite. Die Lippen sind ein wenig vorgestülpt und die Ränder etwas zusammengepresst, doch bleibt in der Mitte ein erheblicher Spalt. Die Spannung der Zungensmuskeln ist nicht so stark wie bei \bar{i} und \bar{e} und \bar{o} klingt daher weniger geschlossen; die Zungenspitze ist eingezogen und etwa 0,4 cm von den Alveolen entfernt.

Bei θ artikuliert die Zunge wieder schlaffer und nähert sich in der Höhe der Indifferenzlage. Die Lippenöffnung ist grösser als bei \bar{o} .

α unterscheidet sich nur durch eine fast unmerkliche Hebung des mittleren Zungenrückens von θ und durch den Wegfall der Lippenverengung, so dass der Laut dem Klange nach genau zwischen e und α liegt. In diphthongischer Verbindung mit Vokalen assimiliert es sich an diese, indem nach Vokalen des vorderen Mundgebietes die Artikulationsenge nur wenig hinter der für e liegt, während es nach hinteren Vokalen auch selbst weiter hinten gebildet wird und einen dumpferen Klang erhält.

Von ebenso schwankendem Klangcharakter ist ν . Je nach der Natur des vorangehenden und besonders des folgenden Konsonanten wechselt die Artikulation zwischen der e - und \bar{o} -Stellung. Die Lippen erscheinen etwas mehr verengt, als bei e , aber nicht wie bei θ in den Mundwinkeln zusammengepresst.

ν , das nur in dem unechten Diphthong *vu* erscheint, wird in der Indifferenzlage der Zunge hervorgebracht.

2. Vokale mit tiefer Zungenstellung.

Durch geringe Senkung und Zurückziehung der Zunge aus der Indifferenzlage erhält man das α . Die Zungenspitze ist eingezogen, so dass die Zunge vorn eine grade Kante bildet, und ca. 0,6 cm von den Schneidezähnen entfernt. Auch seitlich ist die Zunge verengt und berührt nur noch lose die Backenzähne.

§ 3. Vokalartikulation im hinteren Mundgebiet.

1. Mit höchster Zungenstellung.

Die *u*-Laute werden unter geringer Vorstülpung, aber ohne Rundung der Lippen gebildet. Die Vorstülpung ist bei \bar{u} am stärksten; die Ränder der Lippen sind in den Mundwinkeln bis auf einen etwa 0,5 cm hohen und 2 cm breiten Spalt zusammengepresst. Der Unterkiefer ist ganz wenig gesenkt. Der vordere Teil der Zunge ist nach unten und hinten gezogen und liegt beträchtlich hinter der Ansatzstelle des Zungenbandes. Der hintere Teil des Zungenrückens ist straff gespannt und nahe an den weichen Gaumen gehoben. Der artikulierende Teil bildet eine flache Rinne.

Wie *i* : \bar{i} , so verhält sich *u* : \bar{u} , das heisst *u* hat die weite Bildung und nähert sich im Klange einem geschlossenen *o*-Laut. Dies wird dadurch gefördert, dass der Lippenverschluss nicht entfernt so eng ist, wie bei \bar{u} . Derselbe *u*-Laut, ein wenig enger artikuliert, bildet den zweiten Bestandteil von *au*; in etwas weiterer Bildung, also dem Klange nach dem *o* sehr nahe kommend, findet er sich in *uu*, doch durch eine allmähliche Verengung der Lippen bis zum fast vollständigen Verschluss und starke Verstülpung wird schliesslich noch ein sehr deutlicher *u*-Klang hervorgerufen.

2. Mit mittlerer Zungenstellung.

In \bar{o} glaubt man ein Gemisch von engem und weitem *o* zu hören, und eine Betrachtung der Artikulation bestätigt das. Die Artikulationsstelle der Hinterzunge liegt höher als bei *o*, ist aber zugleich etwas nach vorn verschoben, ohne jedoch die *a*-*u*-Linie zu erreichen. In den Mundwinkeln sind die Lippen eng verschlossen, lassen aber in der Mitte einen längeren und breiteren Spalt als *u*. Die Zungenspitze ist 1,4—1,5 cm zurückgezogen und liegt wie die ganze Vorderzunge sehr tief.

3. Mit tiefster Zungenstellung

wird *o* gebildet. Der Zungenrücken liegt so tief, dass die Hälfte des Zäpfchens frei wird. Der Querdurchschnitt der

Zunge ist schwach gewölbt, der Längsdurchschnitt würde eine schräg ansteigende gerade Linie ergeben. ϱ , die Dehnung des o vor r und l unterscheidet sich nur in der Quantität.

Die nicht gerundeten Vokale sind in der Reihenfolge $\bar{i} \ i \ \bar{e} \ e \ a$ zu verzeichnen: die Mundwinkel, welche bei \bar{i} ungefähr in der Ruhelage sind, werden mehr und mehr auseinander gezogen; auch die Breite der Lippenöffnung vergrößert sich, bei \bar{i} sind die Lippen 0,8—1 cm von einander entfernt, bei \bar{a} 1,5—2 cm.

Die gerundeten Vokale gehören in der Folge: $o \ \bar{o} \ \theta \ \bar{\theta} \ u \ y \ \bar{y} \ \bar{u}$ zusammen. Ich übernehme den Ausdruck „gerundete Vokale“, obgleich in Di. von eigentlicher Rundung nicht die Rede sein kann. Vorstülpung der Lippen und Zusammenpressen der Mundwinkel entspricht hier der Rundung in anderen Gegenden. Von \bar{u} bis θ ist ein allmähliches länger- und breiterwerden des Lippenspaltes zu beobachten, so dass die Lippen bei θ wieder normal stehen. Bei \bar{o} und o tritt mehr Rundung ein, o hat aber auch in der Längsrichtung die grösste Lippenöffnung.

Parallel dazu läuft die Thätigkeit des Unterkiefers. \bar{i} und \bar{u} haben gleichen Kieferwinkel. Durch allmähliches Senken des Unterkiefers erhält man der Reihe nach: $u \ i \ y \ \bar{y}$; \bar{o} ; $\bar{\theta} \ \theta \ \bar{e}$; $o \ e$; a . a hat also weitaus die tiefste Kieferstellung: die Schneidezähne sind 1 cm von einander entfernt.

Die Zungenspitze berührt nur bei \bar{i} i und \bar{e} die unteren Schneidezähne bzw. die Alveolen derselben. Bei den übrigen Vokalen in der Richtung $e \ \bar{y} \ y \ u \ \theta \ a \ \bar{u} \ \bar{o} \ o$ wird sie mehr und mehr nach hinten und unten gezogen. Dabei findet eine Einziehung der Zungenspitze statt, so dass der vordere Teil der Zunge schon bei a eine flache Kante bildet. Bei θ beträgt die Entfernung von den Schneidezähnen 0,3—0,4 cm, bei a 0,6 cm, bei u ca. 1,2 cm und bei den o -Lauten 1,3—1,4 cm.

An m. 1. $ai \ au \ ei \ oi$ sind echte, d. h. fallende Diphthonge. In vu ist der Tonfall ein steigender. Der Laut klingt dem westfälischen $e\ddot{o}$ (vgl. Holthausen: Soester Ma. § 76) sehr ähnlich, dem er auch etymologisch entspricht, und man kann das v als Vorschlagvokal bezeichnen, der zustande kommt durch ein längeres Verweilen der Zunge in der Indifferenzlage, nachdem die Stimmbänder schon angeschlagen sind. Der Grundcharakter des Diphthongen ist ein deutlicher o -Klang.

§ 4. *r* nach Vokal.

Folgt *r* auf einen Vokal (ohne als selbständigen Laut eine neue Silbe zu beginnen), so wird es vokalisiert, d. h. der Stimmtton des *r* tritt selbständig heraus ohne intermittierende Zungenschwingungen. Phonetisch liegt der Grund hierzu in der Schwierigkeit, den auch bei *r* massig artikulierenden vorderen Zungenteil (vgl. § 7) mit dem am Ende der Silbe schon geschwächten Expirationsstrom in Schwingungen zu versetzen. Der so entstandene Vokal, *a*, geht mit dem vorhergehenden Vokal diphthongische Verbindung ein. Kurzer Vokal erleidet dabei Dehnung. In manchen Gegenden Niederdeutschlands verschmelzen kurzer Vokal und *a* zu einem gelängten Vokal von der Klangfarbe des ersten Komponenten, und so entstanden die sogenannten „knarrenden Vokale“ vgl. Sievers: Grundzüge der Phonetik³ p. 109 und Bernhardt: die Glückstädter Mundart = Ndd. Jahrb XVIII. 83. In Di. sind nur *a* + *a* und *e* + *a* zu einem Laute (\bar{a}) verschmolzen. Bei den andern kurzen Vokalen ist der Nachschlag des *a* noch zu merken, am deutlichsten bei *i* und *u*, deren Artikulationsstelle der des *a* am fernsten liegt. Der Ausdruck „knarrende Vokale“ ist auch für \bar{a} völlig unzulässig. Der Vokal wird vielmehr glatt eingesetzt und durchgeführt. Von der mythisch klingenden Uebertragung der Zungenschwingungen auf den Kehlkopf ist nichts zu merken. Das wäre bei der Entstehung durch einfache Verschmelzung des kurzen Vokals mit dem ebenfalls durchaus vokalischen *a* auch kaum verständlich. Ich will nicht behaupten, dass es in anderen Gegenden Deutschlands nicht wirklich „knarrende Vokale“ giebt, wengleich auch Sievers (a. a. O.) sie nicht gefunden hat, aber vielfach werden Vokale deshalb als „knarrend“ bezeichnet, weil sie mit der sonst in Deutschland nicht bei langen Vokalen üblichen schlaffen Zungenmuskulatur des ursprünglich kurzen Vokals gebildet werden, was allerdings einen eigentümlichen Klang giebt.

B. DIE KONSONANTEN.

Die Konsonanten der di. Ma. lassen sich in folgendes Schema einordnen:

	labio- labiale	labio- dentale	dentale	palatale	velare
Verschlusslaute (stimmhaft)	<i>p', b (b)</i>		<i>t, d, ḍ (ḍ)</i>	<i>k, g, g (g)</i>	<i>k, g g</i>
stimmlose Reibelaute		<i>ʃ</i>	<i>s, z, f</i>	<i>š, x</i>	<i>χ</i>
stimmhafte Reibelaute	<i>w</i>	<i>v</i>	<i>ð</i>	<i>ž, ž</i>	
Liquiden			<i>r, l, l</i>		
Nasale	<i>m</i>		<i>n</i>		<i>ŋ</i>

§ 5.

Mit den Verschlusslauten sind einschneidende Veränderungen vorgegangen. Im Anlaut (auch vor Consonanz) finden wir die Tenuis scharf aspiriert. In allen Stellungen, wo die Tenuis nicht die Haupttonsilbe des Wortes begann, ist sie stark reduziert, unaspiriert und phonetisch nur als Lenis zu bezeichnen. Diese reduzierte Tenuis fällt völlig mit der an- und auslautenden Media zusammen, die in Di. stimmlos gebildet wird. Ich kann mich nicht dazu verstehen, den Absatz der Medien als stimmhaft anzusetzn. Es wäre ja nicht unmöglich, dass sich bei verfeinerter Beobachtung Stimmtöne nachweisen liesse; bei meinen Untersuchungen habe ich nichts davon bemerken können, sondern nur immer

wieder die Identität mit den reduzierten Tenues beobachtet. Die Artikulation dieser Medien ist energisch. — Stimmhaft dagegen sind die Medien im Inlaut des Wortes zwischen Vokalen. Sie sind obendrein reduziert und fallen infolge dessen nicht mit den reduzierten Tenues zusammen. Die Artikulation dieser intervokalischen Medien (*d*, *g*) ist schwach, in vielen Fällen, besonders vor *-n* unterbleibt sie regelmässig. Der Stimmtton tritt übrigens sehr zurück und ist nur bei aufmerksamer Beobachtung zu bemerken. Wird eine anlautende Media im Satzzusammenhang intersonantisch, so wird sie schwach stimmhaft, die Intensitätsreduktion ist dagegen sehr gering. Ich bezeichne diese Laute mit *d̄ b̄ ḡ*.

§ 6. Die Reibelaute.

1. Die alten stimmhaften *b̄*, *ð*, *z* sind noch erhalten: regelmässig *b̄* in stimmhafter Umgebung, es wird aber jetzt labiodental gebildet. *z* ist in Di. nur im Nordosten, nördlich einer Linie Flehde, Feddringen, Linden, Tellingstedt wahrscheinlich durch Einfluss von Eiderstedt her, allgemein gebräuchlich. Es wird velar oder palatal gebildet, je nach der Umgebung. — *ð* das vor der Endung *-(e)r* jedes *d* vertritt, erscheint als eine Art von Reibungs-*l*, bei dem die Hauptmasse des Expirationsstromes seitlich entweicht, daneben in der Mitte des Mundraums so viel Luft abströmt, dass ein Reibungsgeräusch entsteht. Dies ist besonders deutlich im nördlichen Teile des Sprachgebiets. Die Engenbildung der Zunge liegt am unteren Rand der Schneidezähne.

2. Die bilabiale Spirans *w*, die nur vor haupttoniger Silbe nach Konsonant vorkommt: *twei* (zwei) *dwei*a (quer) ist nach fortis stimmlos, nach lenis stimmhaft.

3. *š*, *ž*. Bei der Bildung des *š* ist die Zunge „in ihrem vorderen Teile rückwärts in sich so zusammengezogen, dass die Zunge vorn abgestumpft ist, und eine Kerbe von oben nach unten über diesen Stumpf läuft und . . . dem Gaumen genähert.“ Diese Beschreibung, welche Vietor Elem. d. Phonetik p. 114 für das englische *š* giebt, stimmt wörtlich

auch für Di. Die Zunge bildet in einer Breite von etwa $2\frac{1}{2}$ —3 cm eine völlig flache Kante, die nur in der Mitte durch eine tiefe Längsrinne unterbrochen wird, durch welche der Expirationsstrom in den kesselförmigen Raum im Vordermunde geführt wird. Durch den Widerstand, welchen er hier findet, wird das *ś*-Geräusch verursacht, doch kommt auch die dentale Reibung und der Widerstand an den fast unmerklich vorgeschobenen Lippen in betracht. Die Reibungsenge findet am vorderen harten Gaumen statt, der Unterkiefer ist in der Ruhelage.

ž (= mnd. *j*) unterscheidet sich von *ś* nur durch den Stimmtton.

4. *ʃ*, *s*, *z*. Die dentale Spirans erscheint nur intersonantisch (auch im Satzzusammenhang) als stimmhafter Laut, *z*. Im absoluten Anlaut vor Vokal wird stimmloses Lenis-*ʃ* gesprochen, im Anlaut vor Konsonanten, im Inlaut nach stimmlosen Kons. und im Auslaut die fortis *s*. Der Intensitätsunterschied zwischen *ʃ* u. *s* ist gering, der Stimmtton ist bei *z* wenig hervortretend. Einziehung der Zungenspitze und Bildung einer scharfen Rinne, welche von oben bis unten über den Zungenstumpf verläuft, findet auch zur Bildung des *ʃ*, *s*, *z* statt. Doch ist der Stumpf nicht so breit wie bei *ś*, *ž*, die Kerbe etwas enger und die Artikulation findet an den Adveolen statt.

5. *f*, *v*. *f* ist immer stimmlos und wird labiodental gebildet; der entsprechende stimmhafte Laut ist *v*.

§ 7. Die Liquiden *l*, *ʎ*, *r*.

l wird an den mittleren Alveolen gebildet, nach kurzem Vokal (wo es mnd. *ll* entspricht) ist die Artikulation energischer und die Zungenspitze senkt sich zwischen die Alveolen und Schneidezähne.

ʎ, (die Entsprechung von mnd. *-dd-* vor *-er*) hat phonetisch den Wert eines *l*, der Verschluss der Zungenspitze liegt am untersten Rande der oberen Schneidezähne. Bells Analyse des englischen *th* als „divided“ mit Verschluss mitten im Munde und Öffnung auf beiden Seiten würde,

falls sie richtig ist, was freilich Storm (Engl. Philologie. p. 117) bestreitet, auf einen ähnlichen Laut führen.

Als *r*-Laut kommt nur das gerollte alveolare vor. Das Zungenblatt vibriert verhältnismässig massig.

II. ALLGEMEINE PHONETIK.

§ 8. Artikulationsbasis.

Charakteristisch für die Artikulationsbasis der di. Ma. ist eine breite, flache Zunge und Neigung zur Einziehung der Zungenspitze. — In der Ruhelage berührt die Zungenspitze den unteren Teil der unteren Schneidezähne und der Zungenrand lose die Unterzähne. Über die Vorderzunge läuft eine breite, flache Rinne, während dagegen bei der Mittel- und Hinterzunge der Zungenrücken höher liegt als die Ränder. Der vordere Teil der Mittelzunge lehnt sich an den hinteren Teil der oberen Alveolen, so dass also die oberen Schneidezähne und vorderen Alveolen überhaupt nicht von der Zunge berührt werden. — Die Intensität der Zungenartikulationen ist sehr gering.

§ 9. Einsatz und Absatz.

Der feste Einsatz kommt nur bei isolierten vokalisch anlautenden Wörtern vor. Sonst ist der Einsatz leise. Auch wenn ein vokalisch anlautendes Wort einen Satz beginnt, wird leise eingesetzt, es sei denn, dass ein rhetorischer Accent darauf liegt. Ähnlich wie im Französischen ermöglicht „das Fehlen des Kehlkopfverschlusses die Bindung eines Endlauts mit dem Anfangsvokal des nicht durch eine Sprechpause davon getrennten Wortes, wobei viele in der Pause stumme Endkonsonanten lautbar bleiben“ (vgl. Viotor: Elem. der Phon. § 30. A. 1) z. B. *swōa* (schwer) : *swōre* schwere = *hārəḍado'n?* (= hatte er das gethan?) für *hā hei dad dōn* (über *hā* vgl. § 50, 2 b). Stimmlos gewordene Endkonsonanten werden dabei wieder stimmhaft: *ig loif* (ich glaube) : *loivig* (glaube ich). Die Bindung eines vokalisch anlautendes Wortes mit vorhergehendem Konsonanten erfolgt in derselben Weise wie im Inlaut der Wörter (§ 11).

Der Absatz des Vokals ist leise.

Der Einsatz der Konsonanten ist immer leise; auch der Absatz ist leise, bei Explosivlauten leise gehaucht.

Der gehauchte Einsatz fällt im Innern des Satzes bei unbetonten Enkliticis weg und die einfache Bindung mit dem vorhergehenden Konsonanten tritt ein: *šalori'əkōm?* = *šal hei rin kōm* soll er herein kommen? *vura'fdi* wahrhaftig.

§ 10. Accent und Betonung.

a) Silben mit kurzem Vokal tragen stark geschnittenen Accent. Sie sind immer geschlossen, und der Vokal wird fast in seiner vollen Artikulationsstärke abgeschnitten. In mehrsilbigen Wörtern mit einfachem Konsonanten liegt die Silbengrenze in diesem.

Vor *r* tritt immer schwach geschnittener Accent ein. Das bewirkte seine Vokalisierung. Indem der Stimmton des *r* einsetzte, bevor die Zungenspitze in Schwingungen geriet, entwickelte sich ein Vokal ohne Zungenschwingungen.

Eine ähnliche Erscheinung findet sich bei *l*. Dies nimmt vor lenis Konsonanten *m n v f* (= inl. *v*) *g d* (inlautend) schwach geschnittenen Accent an. Die offen gewordene Silbe erhält infolgedessen gelängten Vokal — der, wie die gelängten Vokale vor *r* mit schlaffer Zungenmuskulatur gebildet wird —, es sei denn, dass die Dehnung wie vor *ld* (vgl. § 43) so alt ist, dass der Diphthongierungsprozess mitgemacht wurde. Beispiele: *kvuḷd* (kalt), *vvuḷd* (Wald), dagegen das spätere Lehnwort *bāld* (bald). Infolge der Längung des Vokals kann (wie bei *r*) die konsonantische Funktion des *l* stark zurücktreten, ja ganz schwinden: z. B. *Kaf Kāḷvr* (Kalb, Kälber), *ālm* (elf), *ālns* (alles). Daher sind z. B. *Kāg* (Kirche) und *Kāg* (Kalk) lautlich nicht zu unterscheiden.

A n m. Diese Erscheinungen sind ein Beweis dafür, dass bei der Tonlängung nicht der emphatische Accent als solcher, sondern seine Beschaffenheit als schwach geschnittener Accent massgebend war, denn starker expiratorischer Accent auf kurzem Vokal schützt vor Dehnung.

b) Silben mit langem Vokal und Diphthong sind schwach geschnitten. In einsilbigen Wörtern setzt der Konsonant erst ein, wenn der Vokal bereits an Stärke eingebüsst hat;

in mehrsilbigen fällt die Silbengrenze vor den Konsonanten, auch Konsonantenverbindungen werden zur Folgesilbe gezogen. Doch sind die Unterschiede wohl zu beachten, welche eintreten, je nachdem der folgende Konsonant fortis oder lenis ist, indem die Fortis schnelleren Einsatz bedingt. — Dieselben Gesetze gelten auch im Satzzusammenhang vor vokalisch anlautenden Wörtern.

c) Wort und Satzaccent. Die begrifflich wichtigsten Wörter erhalten auch den stärksten Iktus: die Wortbetonung ist decrescendo.

Suffixe, welche feste Verbindungen mit Stammworten eingehen, sind unbetont:

fakoiĭn (erkälten) *ġubregg* (zerbrechen). Die Suffixe *yna* und *dōa* (unter, durch) sind fast nur in sinnlicher Bedeutung gebräuchlich und daher meist betont. *ynagōn* (aliquid subire, sich einer Sache unterziehen), *dōavusq* = durchwachsen (vom Speck). In andern Fällen richtet sich die Betonung nach dem Sinn:

afhvūĭn (fernhalten): *afhvūĭn* (aushalten, ertragen)
afsein (absehen von): *afsein* (übersehen, zu Ende sehen).

§ 11. Silbentrennung.

Bei stark geschnittenen Silben fällt die Silbengrenze in den folgenden Konsonanten. Von 2 Konsonanten zwischen Vokalen gehört der erste zur ersten, der zweite zur zweiten Silbe, es sei denn, dass es Verschluss- oder Reibelaut + liqu. oder nasal sind, die beide zur zweiten Silbe gezogen werden.

In schwach geschnittenen Silben liegt die Grenze hinter dem Vokal. Die Liquiden *r* und *l* wirken dabei silbenbildend, indem der Stimmtön selbständig hervortritt und Silbenträger wird. *mīĭ* (Meile) *fakoiĭn* (erkälten). Dieselbe Neigung haben auch *m* und *n*, doch kann man hier im Zweifel sein, ob nur eine Dehnung des vorhergehenden Vokals stattfindet, oder ob der Stimmtön sich zu einem Vorschlagvokal entwickelt.

§ 12. Der musikalische Accent.

Streng zu sondern von dem dynamischen Wort- und Satzaccent ist der musikalische Accent. Di. wendet ihn wesentlich nur zur Unterscheidung von verschiedenen Satzarten an, (während man zum Beispiel in mecklenburgischen Dialekten von einem singenden Tonfall reden kann, insofern als hier die Neigung besteht, auch in Aussagesätzen den Schluss musikalisch zu erhöhen). Es fehlen grössere Intervalle.

Änderungen der musikalischen Höhenlage treten im Satze erst mit der Silbe ein, welche den Hauptiktus trägt.

1) In Sätzen, welche einen in sich geschlossenen Gedanken enthalten, gilt die absteigende Bewegung. Die Stimme gleitet ebenmässig fort bis zur höchstbetonten Silbe. Hier fällt sie um eine Terz, bei nicht ganz abgeschlossenen Gedanken um 2 Töne, um in dieser Stimmlage den Satz zu beendigen. Steht das Wort, welches den Hauptiktus trägt, am Ende des Satzes und ist es mehrsilbig, so verteilt sich der Tonfall auf ihm wie im einzeln stehenden Wort (s. u. Nr. 3).

Beispiele:

igōfundōχū'd (ich gehe heute aus).



igvilfundōχū'dgōn (ich will heute ausgehn).



igvilfundōχū'dgōn , *venžymi'dkōmb* (ich will heute ausgehen, wenn ihr mitkommt).



2) Die aufsteigende Bewegung hat den Charakter des Erwartenden oder die Erwartung Erregenden.

Sie ist daher die Form, in welcher der Aufforderungs- und Fragesatz erscheint.

a) Im Befehlssatz steigt die Stimme mit der Hauptsilbe gewöhnlich um eine Terz, bei heftiger Bewegung auch höher.

mōgtou! (mache zu = beeile dich!)



vulurūd! (willst du hinaus!)



b) Soll Verwunderung oder Freude zum Ausdruck kommen, so erhebt sich der Ton um eine Quarte.

fou?! (so?!)



vadisladšoi'n! (wie ist das schön!).



c) Dasselbe Bild zeigt der Satz, wenn Zorn oder Ent-rüstung ausgedrückt werden soll; auch bei Flüchen:

deifaḍrai'dyp'ea! (die verdrehten Pferde!)



faḍu'mi! (verdamme mich!)



ligmimō'as! (leck mich im Arsch!)



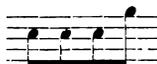
d) Um Klage oder Reue zu bezeichnen, steigt die Stimme gewöhnlich nur bis zur Terz.

hāgdadp'ēadmanikof (hätte ich das Pferd nur nicht gekauft):



e) Die grössten Intervalle entstehen beim Fragesatz. Nach meinen Beobachtungen stieg hier die Stimme gewöhnlich um 5 Töne, etwa von c bis g.

vuldalṭūhā's? (willst du schon nach Hause?)



śulavulre'xadhim? (sollte er wohl Recht gehabt haben?)



3) Bei einzelnen stehenden Wörtern trägt die Silbe, welche den dynamischen Hauptaccent hat, zugleich den musikalisch höchsten Ton, während solche Wörter, wie gesagt, im Satzzusammenhang keine tonischen Intervalle zeigen. Stehen nach der Iktussilbe noch 2 nebetonige Silben, so verteilt sich der Tonfall auf dieselben.

hū'sdāa (Hausthür).



afkō'd (Advokat).



mou'dasprōg (Muttersprache).



§ 13. Dauer der Laute.

a) Für Vokale sind folgende 6 Längengrade zu beachten:

1. Überkürze. 2. Kürze. 3. Halbkürze. 4. Halblänge. 5. Länge. 6. Überlänge.

1. Überkürze tritt auf in gänzlich unbetonter Stellung. Ich bezeichne sie durch die umgekehrten Vokalzeichen: *ə*, *v*; auch *a* ist überkurz.

2. Die Kürze bleibt unbezeichnet.

3. Die Halbkürze entsteht im Satzzusammenhang aus Länge und Halblänge und wird durch \sim angedeutet: *u*, *e*.

4. Die Halblänge steht sowohl, wenn sie etymol. Länge entspricht, als auch wenn sie durch Längung entstanden ist, vor den fortis-Konsonanten *p k t s f x* (ausgenommen, wenn die letzteren aus ursprünglichem *d z v g* entstanden sind).

5. Der lange Vokal steht vor Lenis.

6. Das Auftreten der Überlänge ist an ein bestimmtes Gesetz gebunden, das für die rheinischen Mundarten zuerst von Nörrenberg P. B. B. IX p. 402 ff. aufgestellt worden ist. Unabhängig von ihm ist dasselbe Gesetz behandelt von Diederichs: Unsere Selbst- und Schmelzlaute. Strassb. 1886. Dazu ist zu vergleichen: die Besprechung von Nörrenberg: A. f. d. A. XIII, 376 ff. Auch Maurmann (die Mundart von Mühlheim a. d. Ruhr) nimmt § 9 und 13 Bezug auf dies Gesetz. Sehr ausführlich ist in neuester Zeit über diese Erscheinung auf mfr. und rip. Gebiet gehandelt von: Jos. Müller: Untersuchungen zur Lautlehre der Ma. von Aegidienberg. Bonn 1900. Zeitschr. f. deutsche Phil. 32, 491. Soviel ich sehe, beschränken sich die Untersuchungen der Maa. Norddeutschlands hinsichtlich der Wirkungen dieses Gesetzes auf die Notiz Mielcks, Ndd. Korrespondenzblatt XVI, 95 f., wenn auch das Auftreten der Überlänge hier und da Beachtung fand (vgl. Pfaff: die Vokale des vorpommerschen Dialekts. Leipz. Diss. 1898. § 5).

Den Unterschied in der Ausprägung des Gesetzes in den rheinischen Maa. einerseits und der ditmarscher andererseits gibt uns eine einfache Betrachtung der Accentverhältnisse in diesen Dialekten in die Hand. In den rheinischen Maa. wirken in jedem Wort dynamischer und musikalischer Accent in engem Verein mit einander. Wenn nun Maurmann a. a. O. § 9 das Wesen der „zirkumflektierenden Betonung“ dahin zusammenfasst, dass „die Stimme von einem hochgegriffenen, scheinbar stark hervorgehobenen, schnell verlassenen Anfangston zu einem tiefliegenden Endton entschlossen herabspringt“, so sagt uns Diederichs, was das für Töne sind, die hier in der Aussprache eines Vokals zusammen liegen. Es ist der Ton der den Hauptiktus tragenden Stammsilbe und der der geschwundenen Endsilbe. In den rheinischen Maa. kommt also in diesem Gesetz eine Wirkung des musikalischen Sprachaccents zur Erscheinung. Das um eine Silbe gekürzte Wort hält den musikalischen Rythmus und Tonfall aufrecht, indem es ihn auf den einen Vokal der Stammsilbe verlegt.

Von einer solchen Wirkung ist in der di. Ma. nichts zu spüren. Hier wird nicht die musikalische Geltung der verlorengegangenen Silbe ersetzt, sondern lediglich ihre dynamische Bedeutung, und das geschieht durch Verlängerung des Vokals der Stammsilbe. Diese Verlängerung ist so beträchtlich, dass das jetzt einsilbige Wort vollständig den Quantitätswert des zweisilbigen behält. So erfordert z. B. die Aussprache von *brūd* (er braut) genau so viel Zeit, wie einst *brūwet* in Anspruch genommen haben mag.

Überlänge trat ein, wenn auf einen langen Vokal oder Diphthongen ein ursprünglich stimmhafter Konsonant folgte. Voraussetzung ist dabei immer Synkope eines unbetonten *e*. Wurde dagegen das Gewicht der geschwundenen Silbe wie bei *r* und *l* durch Bildung einer neuen, *a* und *ɔ*, ersetzt, so entstand keine Überlänge. Auch bei *m* und *n* lässt sich das Gesetz nur schwierig konstatieren, da sie nach jedem langen Vokal silbenbildende Tendenzen zeigen.

Beispiele:

blīd (mnd. *blīde*) freundlich : *ƿīd* (mnd. *tīt*) Zeit.

stīx (steige) mnd. *stīge* : *stīx* (Steig).

brūd (braut) mnd. *brūwet* : *brūd* (Braut) mnd. *brūt*.

stūf (Stube) : *stūf* (stumpf) mnd. *stūf*.

zei būdŷ (sie bauten) mnd. *būweden* : *būdŷn* (draussen)
mnd. *būten*.

mŷs (Mäuse) mnd. *mūse* : *mūs* (Maus).

frēd (Friede) mnd. *frēde* : *frēd* (fresse) mnd. *fret*.

nōd (Gnade, Linderung) mnd. *nāde* : *nōd* (Naht) mnd.
nāt.

hōf (Habicht) mnd. *havek* : *hōb* (Hoffnung).

<i>vāid</i> (Weide) mnd. <i>weide</i>	} : <i>ƿaid</i> (keck) mnd. <i>*keit</i> (vgl. Kluge etym. Wb. 199).
<i>hāid</i> (Haide) mnd. <i>heide</i>	
<i>aīd</i> (Egge) mnd. <i>egede</i>	

maīs (Meise) mnd. *mēse* : *mais* (beinahe) mnd. *mēst*.

moīd (müde) mnd. *mode* : *moid* (Begegnung) mnd. *mote*
und *zoid* (süss) mnd. *sote*.

Häufen lassen sich die Beispiele für Überlänge in Di. durch die Fälle, wo die mnd. Endsilben *-men*, *-nen*, *-gen*, *-ben*, *-den* nach langem Stammvokal reduciert sind:

- z. B.: *lēm* (leben) mnd. *leven*.
loīm (glauben) mnd. *loven*.
fōn (Faden) mnd. *faden*.
lēn (gelegen) mnd. *legen*.
nēm (nehmen) mnd. *nemen* u. s. w.

Durch Ausgleichung ist die Wirkung des Gesetzes öfter aufgehoben:

hūs (Haus) steht für nom. u. dat. (dagegen plur. *hȳs*),
hoix (mnd. *hoge*) Höhe hat sich gerichtet nach *hvuχ* u. s. w.

b) Dauer der Konsonanten.

Reduzierte, normale und lange Konsonanten sind in der di. Ma. zu unterscheiden. Die Reduktion tritt besonders im Inlaut bei den alten Medien sowie bei *l* auf (vgl. § 10). Sie werden wie die halbkurzen Vokale durch *˘* bezeichnet, das reduzierte *g* durch *g*.

bē^aga (Bürger) *fēg^a* (fegen).

stēg^lš (Vorrichtung zum Übersteigen eines Zauns).

reidⁱ (bereit).

kālf (Kalb), *tēlg^a* (Zweig).

Die normalen Konsonanten umfassen zwei Dauergrade, die zugleich als fortis und lenis Unterschiede in der Stärke der Expiration und in der festeren oder loserem Art der Engenbildung oder des Verschlusses bezeichnen; fortis gilt nach betontem kurzen Vokal, sonst wird lenis gesprochen.

Lange Konsonanten kommen im Satzzusammenhang durch Assimilationswirkung zustande, aber in der ungewungenen Rede tritt Ausgleichung ein.

Nur *ŋ*, *m* und *n* werden oft lang gebraucht: Sie sind nach kurzem Vokal die regelmässigen Träger des Silbengewichts der synkopierten mnd. Endsilben *-nen*, *-men*, *-den*, *-gen*. Es findet dabei nur eine Vermehrung ihrer Dauer statt.

Beispiele:

viñ (gewinnen).

swōm (schwimmen).

fañ (fangen).

fiñ (finden).

p^aañ (pfänden).

Anm. Geminata kommt in Di. nicht mehr vor.

C. HISTORISCHE DARSTELLUNG DES LAUTSTANDES.

I. DER VOKALISMUS.

A. DIE VOKALE DER STAMMSILBEN.

1. Qualitative Veränderungen.

a) Die kurzen Vocale.

Die kurzen Vokale weisen gegenüber den älteren Lautstufen wenig Veränderungen auf. Ihr Gebiet ist durch Dehnung in offener Silbe (§ 32 ff) bedeutend verkleinert.

§ 14.

a.

Di. *a* entspricht and. mnd. *a*: *abl* (mnd. *appel*) Apfel, *aɣda* (mnd. *achter*) hinter, *al* (mnd. *al*) schon; alle, *ambuld* (mnd. *anebelte*, *ambolt*) Amboss, *ana* (mnd. *ander*) andere, *ans* (mnd. *anders*) im übrigen, *aɣndeil* (mnd. *achtendél*) $\frac{1}{3}$, Getreidemass, *bani* (mnd. *bannich*) sehr, *dag* (mnd. *dack*) Schilfrohr, *daɣ* (mnd. *dach*) Tag, *damb* (mnd. *damp*) Dampf, *dam* (mnd. *dam*) Damm, *dræn* (mnd. *drange*) in seiner Bewegung beengt, *fas* (and. mnd. *fast*) fest, *fud* (mnd. *fat*) Fass, *flašulŷ* (ndl. *fleschappel*) Kürbis (wegen seiner flaschenförmigen Gestalt), *flaš* (ahd. *flahs*) Flachs, *fañ* (mnd. *vangen*) fangen, *fandi* rechtes Wagenpferd (Gegensatz: *toudi* linkes Wagenpferd. vgl. schwäbisch: *fondrhändig* u. *zuadrhändig* *) *grabŷn* (mnd. *grabben*, ndl. *grabbelen*) hastig greifen, *gras* (= mnd.) Gras, *žubŷn*, *houžabŷn* (mnd. *gappen*) gähnen, *Ʒadeiga* (mnd. *katte-ekeren*) Eichhörnchen, westf. *aik-katte*) Eichhorn, *Ʒamb* (mnd. *kamp*) Feld, *Ʒaf* (mnd. *kaf*) Getreidehülsen, *Ʒnas* (vgl. mengl. *knarre*) Knorren, *Ʒnab* (anord. *kneppr*) eng, mit genauer Not, *Ʒral* (abl. zu mnd. *krullen*) rund, etwas das

* Die im mdi. ausschliesslich übliche Form *van* = von ist jetzt durch *fun* ganz verdrängt. Ausser in diesem Wort findet sich die alte Form nur noch in *dōɣfan* (mnd. *darvan*) u. *fanein* = auseinander.

leicht entrollt, munter, *lad* (mnd. *latte*) Stange, *man* (mnd. *man*) 1) Mann, '2) nur 3) abef (vgl. Schiller-Lüb. III 1), *manog* (mnd. *mank*) dazwischen, *manoln* (mnd. *mangelen*, zu lat. *manga*) Zeug rollen, *nag* (ahd. *hnak*) Nacken, *p'an* (mnd. *panne*) Pfanne, *p'as* (= mnd.) rechte Zeit *ranog* (mnd. *rank*) schlank, *snagor* (mnd. *snacken*) sprechen, *stag* (mnd. *stak*) künstliche Einfriedigung, *šab* (mnd. *schap*) Schrank, *šal* (mnd. *scal*) soll, *šabi* (mnd. *schabbich*) schäbig, gemein, *slax* (mnd. *slach*) Schlag; Art, *sland* (vgl. engl. *slent* zerreißen) Lumpen, Lappen, *spad* (mnd. *spat*) Fusskrankheit der Pferde, *šandan* (mnd. **schanteren*) schänden, schimpfen, *taχydi* (mnd. *achtentich*, das anlautende *t* ist rest des praefixes *ant* (ags. *hund*); alts. *ant-ahōda* (vgl. Mühlenhoff, Glossar z. Quickborn v. 426^a). *fanoln* (zu *sengen*) vor Schmerz brennen, *vadn* (ndl. *watte*) Watten.

§ 15.

e.

In dem offenen *e* sind and *ë* und *ę* (Umlaut von *a*) zusammengefallen. Doch haben die Belege durch Übergang zu *i* (§ 16,2) oder *a* vor *r* (§§ 38, 39), besonders aber durch Dehnung in offener Silbe grosse Einbusse erlitten.

1. *e* = and. *ë*.

besn (mnd. *bessem*) Besen, *fela* (mnd. *felder*) Felder, *fel* (mnd. *vel*) Fell, *geld* (mnd. *gelt*) Geld, *lela* (mnd. *ledder*) Leder, Leiter, *meła* (mnd. *medder*) Muhme, *kneχ* (mnd. *knecht*) Knecht, *rex* (mnd. *recht*) recht, *prendn* (ndl. *prenten*) in Druckschrift schreiben, *vela* (mnd. *wedder*) Wetter.

2. *e* = and. *i*.

Da hier die Silbe meist offen war, so ist die Kürze selten.

vela (and. *withar*) wieder, *melg* (and. *miluk*, mnd. *melk*) Milch.

3. *e* = and. *ę*.

bed (mnd. *bedde*) Bett, *bes* (mnd. *best*) beste, *defdi* (mnd. *deftich*) kräftig, *edl* (mnd. *adele*) Jauche, *bles* (mnd. *bles* = *blare*) weisser Stirnfleck bei Pferden und Rindern und die

Tiere selbst.) *ela* (mnd. *elere*) Erle *heliš* (mnd. *hellisch*) sehr = höllisch, *medŋ* (mnd. *metten*) Fleischteile, die zu *medvus* (Mettwurst) verarbeitet werden, *hef* (mnd. *hebbe*) habe, *hed* er hat, *heb* (3 pl. praes. mnd. *hebbet*) haben, *sex* (mnd. *secht*) sagt, *jedŋ* (mnd. *setten*) setzen, *jed* weites Gefäß, Setze, *šex* (mnd. *schecht*) Schafft, *medšə* (mnd. *medeke*) Wurm, *pedŋ* (mnd. *pedden*) treten, *veñ* (mnd. *wenden*) wenden; gewöhnen.

Anm. Da and. *ēr* und *ēr* gleichmässig zu *ar* > *ā* geworden sind (§ 39), so wird dadurch frühzeitiger Zusammenfall von *ē* und *e* vorausgesetzt.

§ 16.

i.

1. and. mnd. *i* ist als offenes *i* erhalten in geschlossener Silbe: *bila* Bilder, *biñ* (mnd. *binden*) binden; (mnd. *binnen* = and. *bi-innan*) drinnen, *gifs* (mnd. *gifs*) giebst, *gif* (mnd. *giffie*) Gabe, Portion, *gisŋ* (mnd. *gissen*) vermuten, *drif* (mnd. *drift*) Schar Vieh, Weg zum Hofe. *fis* Fisch, *himl* (and. *himil*) Himmel, *hild* (mnd. *hilde*) eilig, *kind* (mnd. *kint*) Kind, *knig* (mnd. *knick*) lebendiger Zaun. (der alle 3—4 Jahre gekappt, geknickt wird). *drinogŋ* (mnd. *drincken*) trincken, *min* (mnd. *min*) gering, *lid* (mnd. *lit*) Glied, *liñ* (mnd. *liggen*) liegen, *nib* (vgl. mnd. *nippen*, engl. *nipple*) Schnabel, *pig* (mnd. *pick*) Pech, *midəwēgŋ* (mnd. *midde weken*) Mittwoch, *pislŋ* (zu mnd. *pistel* = *epistel*) flüstern, *p'liog* (zu mnd. *plinken*) Augenlid, *slig* (mnd. *slik*) Morast, *tid* (mnd. *titte*) f. Mutterbrust, n. Muttermilch, *vis* (mnd. *wisse*) gewiss. *višŋ* (mnd. *wissken*, *wischen*) Wiesen, *vib* (mnd. *wippe*) Augenblick, wo etwas in Gefahr ist das Gleichgewicht zu verlieren, *vidlbum* (vgl. ahd. *wintila*) Windelbaum, *fablisd* (zu mnd. *blix* Blitz) starr (vor Staunen.)

2. and. *ē* u. *e* wurden vor Nasal + Cons. oder *i*, *j* der Folgesilbe zu *i*:

a) *stim* (and. *stēmna*) Stimme, *tif* (and. **tēfja*, mnd. *teve*) Hündin, *finsda* (adh. *fenstar*) Fenster.

b) *dinogŋ* (and. *thenkan*) denken, *liwa* (and. *lēngiro*) länger, *him* (and. *hebbian*) heben *siw* (and. *seggian*) sagen, *kin* (and. *kenian*) kennen, *in* (and. *ēndi*) Ende, *inl* (and.

engil) Engel, *inog* (and. *engi*) eng, *p'in* (mnd. *penning*) Pfennig, *minš* (and. *menisco*) Mensch, *hini* (and. *handik*) behende, flink, *kim* (ags. *cembun*) kämmen; *mišy* (mnd. *missing* zu lat. *massa*) Messing, *flisy* (mnd. *vlassen*, *vlessen* < *vlassin*) aus Flachs.

A nm. Nach der Verkürzung ist *e* in dieselbe Entwicklung eingetreten: *twindi* (and. *twëntich*) 20, *ins* (mnd. *eines*, *ëns*) einmal.

§ 17.

o.

o ist in geschlossener Silbe als offener Laut die Entsprechung von and., mnd. *o*.

blog (mnd. *block*) Holzklotz, *doxog* (mnd. **dochen*) doch, *doxda* (mnd. *dochter*) Tochter, *dob* (mnd. *dobbe* Würfel) Garnrolle, *zol* (mnd. *jolle*) kleines Brot, *hold* (mnd. *holt*) Holz, *hol un bol* durch und durch hohl (mnd. *hol*; *bol* = hohl vgl. mnd. *bol- is* Windeis, ahd. *bolla* Blase), *klog* (mnd. *klocke* Uhr, *kob* (mnd. *kop*) Kopf, *nox*, *noxog* (mnd. *noch*, *nochen*) noch, *trogog* (mnd. *trocken*) gezogen (part. praet.) *goln* gegolten, *šoln* gescholten, *holbni* geholfen etc., *trox* (mnd. *troch*) Trog, *fos* (mnd. *vosse*) Fuchs, *os* (mnd. *osse*) Ochse, *hobša* (mnd. *odevare*, ahd. *odobero*) Storch, *krob* (mnd. *krop*) Kropf, *krobadžuf* (anord. *kroppr*) Kropftaube.

§ 18.

ø.

ø als Umlaut von *o* begegnet in Fällen wie:

daxda Töchter, *røg* (mnd. *rocke*) Röcke, *føs* (mnd. *vosse*) Füchse, *købni* (mnd. *koppen*) köpfen, *twëikøbi* (mnd. *twëkoppich*) 2köpfig.

§ 19.

u.

a) Das offene *u* ist die regelmässige Entsprechung von and. *u* in geschlossener Silbe:

bulan (mnd. *bulderen*) hohl klingen, *bulavela* Donnerwetter, Gewitter, *dudln* (?) Binsen, *druml* (as. *thrumi* mnd. *drummel*) kurzer, dicker Stamm, Exkrement, *ful* (mnd. *vul*)

voll, *frum* fromm, *funsln* (?) mit den Händen hin und her fahren.

duna (mnd. *dunner*) Donner, *hunad* (mnd. *hundert*) 100, *kumb* (mnd. *kumt*, *kumpt*) kommt, *kum* (mnd. *kump*) Milchgefäß, *knubm* (mnd. *knuppe*) Baumast, *mul*, *smul* Staub (*muljan* zermalmem, ostholst. *melmen* stäuben. dän. *snul*, mnd. *mul*) dazu *mulvōb* Maulwurf (vgl. mnd. *multworm*). *rumln* Getöse machen, *slumb* (mnd. *slump*) Glückswurf. *snugan* (mnd. *snucken*, westf. *snuckern*) schluchzen, *stubm* (mnd. *stubbe*.) Baumstumpf, *šrudri* (vgl. fries. *skrulterig*) schauerlich, *šuman* (zu mnd. *schummer*) dämmern, *vulf* (mnd. *wulf*) Wolf; starke Verba der 3. Ablautsreihe im praeteritum: *ig bun*, *vi buū*, *buū* gebunden, *ig vun*, *vi vuū*, *vuū* (gewinnen), *ig druwg*, *vi druwgŕ*, *druwgŕ* (trinken). *ig fun*, *vi fuū*, *fuū* (finden).

b) and. *o* ist vor *l*, *n* + *cons.* regelmässig zu *u* geworden:

fulg (and. *folk*) Volk, *guld* (and. *gold*) Gold, *vul* (and. *wolda*) wollte, *hulm* (and. *holm*) Hügel, *vulg* (and. *wolkan*) Wolke, *kun* (and. *konsta*) konnte, *fun* (and. *fon*, *fan*) von.

§ 20.

y.

y ist der Umlaut von *u*: *byld* (mnd. *bulte*) Rasenstück, *bryx* (mnd. *brugge*) Brücke, (*ūd*)-*dybm* (vgl. mnd. *dupen*) ausschöpfen, *gyū* (mnd. *gunnen*) gönnen, *dyxdi* (mnd. *duchtich*) tüchtig, sehr, *gryb* (mnd. *gruppe*) Rinne im Stall.

žyg (mnd. *juck*) Joch, *hyf* (mnd. *hufte*) Hüfte, *žys* (lat. *justus*) gerade, eben, *knydy* (mnd. *knutten*) knoten, *kyl* (mnd. *Kulde*) Kälte, *knyl* (vgl. engl. *knoll* = Hügel) Grasplatz, wellenförmige Erhöhung in der Ebene, *lymb* (lat. *lumbus*) Eingeweide, *lygŕ* (mnd. *lucken*) glücken, *lyd*, pl. u. fem. *lydšə* (mnd. *luttik*) klein, *lyŕg* (mnd. *lunink*) Sperling, *lyfŕ* (mnd. *luchten*) aufheben, Luft machen. *p'lyū* (mnd. *plunde*) Lumpen, *tylan* (mnd. *tudder*) anbinden (vom Vieh), *tyn* (mnd. *tunne*) Tonne, *ym* (mnd. *umme*) um, *šyfl* (mnd. *šuffel*) Schaufel.

b. Die langen Vokale.

Alten Längen entsprechen in Di. nur $\bar{o} = \text{as. } \hat{a}, \bar{e} = \text{as. } \hat{e}, \bar{i} = \text{as. } \hat{i}, \bar{u} = \text{as. } \hat{u}, \bar{y} = \text{as. } \hat{y}$, die mit den gedehnten Vokalen o, e, i, u, y in offener Silbe zusammengefallen sind (§ 32 ff.), während as. \hat{e}, \hat{o} heute als Diphthonge (ei, vu) erscheinen.

§ 21.

\bar{o} .

Das halbweite \bar{o} geht regelmässig auf and., mnd. \hat{a} zurück.

a) \bar{on} (and. \hat{ano} , mnd. $\hat{an}(e)$) ohne, \bar{omb} (mnd. \hat{avent}) Abend, $\bar{br\ddot{on}}$ (mnd. $\hat{br\ddot{a}den}$) braten, \bar{os} (mnd. \hat{as}) Aas, $\bar{bl\ddot{o}z\eta}$ (mnd. $\hat{bl\ddot{a}sen}$) blasen, $\bar{d\ddot{o}g}$ (mnd. $\hat{d\ddot{a}k}$) Nebel, $\bar{br\ddot{omb}}$, $\bar{br\ddot{on}g}$ (mnd. $\hat{br\ddot{a}m}$, ahd. $\hat{br\ddot{a}mo}$) Besenkraut, $\bar{fr\ddot{o}x}$ (mnd. $\hat{vr\ddot{a}ge}$) Frage, $\bar{g\ddot{on}}$ (mnd. $\hat{g\ddot{a}n}$) gehen, $\bar{dr\ddot{od}}$ (mnd. $\hat{dr\ddot{a}t}$) Draht, $\bar{l\ddot{od}\eta}$ (mnd. $\hat{l\ddot{a}ten}$) lassen, $\bar{m\ddot{on}}$ (and. $\hat{m\ddot{a}no}$) Mond, $\bar{n\ddot{o}}$ (mnd. $\hat{n\ddot{a}}$) nach, $\bar{n\ddot{ö}va}$ (mnd. $\hat{n\ddot{a}bu}$) Nachbar, $\bar{n\ddot{ö}d}$ (mnd. $\hat{n\ddot{a}t}$) Naht, $\bar{p'ö\lambda}$ Pfahl, $\bar{sn\ddot{o}g}$ (mnd. $\hat{sn\ddot{a}ke}$) Schlange, $\bar{tr\ddot{o}x}$ (mnd. $\hat{tr\ddot{a}ge}$) träge;

In Lehnwörtern: $\bar{fuld\ddot{ö}d}$ Soldat, $\bar{str\ddot{ö}d}$ (and. $\hat{str\ddot{a}ta}$) Strasse, $\bar{p'l\ddot{o}x}$ (mnd. $\hat{pl\ddot{a}ge}$) Plage.

b) $\bar{tr\ddot{on}}$ (ahd. $\hat{trahani}$, mnd. $\hat{tr\ddot{a}n}$) Thräne, $\bar{st\ddot{ö}\lambda}$ (mnd. $\hat{st\ddot{a}l}$) Stahl, $\bar{sl\ddot{on}}$ (and. \hat{slahan}) schlagen.

§ 22.

$\bar{ö}$.

$\bar{ö}$ als Umlaut von \bar{o} erscheint in:

a) $\bar{d\ddot{ö}g\ddot{er}i}$ (zu mnd. $\hat{d\ddot{a}k}$) nebelig, $\bar{ösda}$ (pl. von \bar{os} Aas) Schimpfname, $\bar{k\ddot{ö}z\lambda}$ (zu lat. \hat{casa} ?) Häuschen.

b) $\bar{st\ddot{ö}lan}$ aus Stahl.

An m. Dieser Umlaut ist jünger als der alte Umlaut von \hat{a} , der schon and. als \hat{e} erscheint (§ 28 c). Er trat ein, als das \hat{a} sich schon gesenkt hatte und fiel mit dem Umlaut des aus a oder o gedehnten Vokals zusammen (§ 33).

§ 23.

\bar{i} .

Das geschlossene \bar{i} entspricht and. mnd. \bar{i} .

blīm (mnd. *blīven*) bleiben, *blūl* (mnd. *blūde*, as. *blīthi*) lustig, heiter, *bīsdan* (mnd. *bīsteren*) umherirren, *bīsda* dunkel, *dīg* (mnd. *dīk*) Teich; Deich, *dīgə* (mnd. *digen*, *dien*) gedeihen, *dīs* (mnd. *dīse*) Haufen, *drīms* (mnd. **drīvens*) grades Wegs, eilig, *flīgə* gedeihen (vom Vieh), plätten (mnd. *flīen* as. *flīhan* ordnen, zurecht bringen) dazu: *flīgəšə* Putzmacherin, *fīf* (as. *fīf*) fünf, *fīnd* (mnd. *vīent*) Feind, *fri* pl. *friḡə* (mnd. *fri*, *vrīg*) frei, *klī* (mnd. *klīge*, *klīe*) Kleie, *gris* (and. mnd. *grīs*) grau, *īli* (mnd. *īlich*) eilig, *īvan*, *īva*, *īvori* eifern, Eifer, eifrig, (mnd. *īveren*, *īverich*) *krīw* (mnd. *krīgen*) st. v. bekommen, erhalten, *krīgə* (mnd. *kīken*) sehen, *līg* (mnd. *līk*) gleich, *bərīn* (mnd. *berīden*) schnell besorgen, *mīreim* (ags. *mīra*, mnd. *mīre* + **ēme* vgl. mnd. *ēmeke*, *emete* = Ameise) Ameise, *rīb* (and. *hrīpo*) Reif, *rīmš* (zu mnd. *rīm*) Gedichte, Verse, *swīn* Schwein, *fīl* (mnd. *sīl*) Wasserlauf, -rohr, *šriḡə* (mnd. *schriḡen*) schreinen, *spīgə* (mnd. *spīgen*) speien, *stīx* (mnd. *stīch*) Steig, *smīdī* (mnd. *smīdlich*) geschmeidig, *šīd* (mnd. *schīt*) Schmutz, *tīd* (mnd. *tīt*) Zeit.

§ 24.

ū.

ū (geschlossen) geht auf and. mnd. *ū* (*uw*) zurück.

brūn braun, *brūt* (mnd. *brūt*) Braut, *brūd* (mnd. *bruwet*) er braut, *brūgə* (mnd. *bruken*) brauchen, *būdḡ* (mnd. *buten*, and. *bi-ūtan*) draussen, *brūzḡ* (mnd. *brusen*) brausen, *dūzḡ* (vgl. ahd. *dōsōn*) tosen, *dūm* (mnd. *dāme*) Daumen, *drūf* (mnd. *drāf*) Traube, *dūgə* (mnd. *dūken*) tauchen. *dūf* (mnd. *dāve*) Taube, *dūn* 1) Flaumfeder (mnd. *dāne*) 2) betrunken (mnd. *dān(e)*), *grūli* (mnd. *gruwelik*) greulich, sehr, *glūbḡ* (mnd. *glūpen*, afries. *glūpa*) einen heimlichen, schnellen Blick thun, dazu: *glūš* (mnd. *glūpesch*) gierig, *kūl* (mnd. *kūle*) Loch in der Erde, *krūg* (and *krūka*) Gefäß (von Stein od. Thon) *krubḡ* (and. *krūpan*) kriechen, *klūn* (mnd. *kluwen*) Knauel, *krūd* (mnd. *krūt*) Kraut, *kūs* (mnd. *kūse*) Backenzahn, *mūs* (mnd. *mūs*) Maus, *frū* (mnd. *fruwe*) Frau, *rūd* Fensterscheibe (mhd. *rūte* verschobenes Viereck in der Heraldik mnl. *rūte* Viereck), Fensterscheibe, *rūx* (mnd. *rūch*)

rauh, *p'lūzi* zerzaust, wirr (zu mnd. *plūsteren*, afries. *plūs* haariger Abfall) *snūd* (mnd. *snūte*) Schnauze, dazu: *snūdlyn* küssen, *slūdny* (mnd. *slūten*) schiessen, *šūu* (mnd. *schūm*) Schaum, *šūm* (mnd. *schūven*) schieben, *slūf* (mnd. *slūve*) Samenhülsen, Schale der Kartoffel, *stūdy* (mnd. *stūte* Schenkel, schenkelförmiges Brot) Weissbrot, *ūļ* (mnd. *ūle*) Eule, *ūd* (mnd. *ūt*) aus, *knūs* (mnd. *knūst*) Knorren, Brotende.

Anm. Einem alten *ô* entspricht *û* in *gūd* gut. Es läge nahe, hierin eine hd. Form zu sehen, aber schon in mnd. Zeit haben die di. Texte nur *gut*: vgl. Michelsen, Urk. XXIV (aus dem J. 1384) *ghud* das Gut, *mid ghudeme willen* = freiwillig; Urk. XXVI (1409) *in guden truven* etc. Ebenso bei Neokorus etc. Die Form ist auf ndd. Gebiet nur westl. einer Linie von der Elbmündung nach Eckernförde gebräuchlich (vgl. Wrede: Berichte A. f. d. A. XXII, No. 66).

§ 25.

ȳ.

ȳ ist entweder Umlaut von *ū* oder Entsprechung des and. *iu* im Umlaut.

a) *drȳzln* (ags. *drūsian*) schlummern, *dȳx* (mnd. *dūchte*) deuchte, *bȳdl* (mnd. *būdel* ahd. *būtil*) Beutel, *hȳs* (mnd. *hūse*) Häuser, *hȳzȳ* (mnd. *hūsinge*) Behausung, *fȳs* (mnd. *fūste*) Fäuste, *bȳd* (mnd. *būte*) Beute, dazu *mnwabȳd* entwässertes Moorland, *prȳšȳ* 1) prusten, niesen, (mnd. *prūsten*) 2) Prieze (mnd. *prūstinge*).

b) = and. *iu*, *iw*.

batȳgȳ (mnd. *betūgen*) bezeugen, *dȳdnȳ* (*dūden*) deuten, *dȳvļ* (and. *diubal*) Teufel, *dȳdš* (ahd. *diutisc*) deutsch, *dȳsda* (as. *thūstrīe*) dunkel, *kȳgȳ* (mnd. *kūken*) Kūchlein, *grȳsdan*(?) schmorren, braten, *lȳd* (ags. *lōde*) Leute, *nȳļ* (mnd. *nūle*) vornüber gebückt, *lyxȳ* (got. *liuchtjan*) leuchten, davon: *lyx* (mnd. *lūchte*) Leuchter, Laterne, *nȳdli* (and. *niudlīko*) niedlich, *lȳg* (mnd. *sūke*) Seuche; *spȳn* (and. *spīwan*) spucken.

c. Die Diphthonge.

§ 26.

vu.

In *vu* sind alle 3 *ô*, die man für die mnd. Zeit auf weiten Strecken des ndd. Sprachgebiets unterscheiden muss

(vgl. Seelmann: Ndd. Jahrb. XII. 64), zusammengefallen. Es vereinigt in sich die Entsprechungen für:

1) got. *au* = and. *ô*. 2) got. and. *ô*, ahd. *uo*. 3) and. *ô* = ahd. *û* (über *ô*³ vgl. § 43, 3).

In den mdi. Texten steht regelmässig *o* dafür: Uk. XUII (1345) *to* (zu), *copmann* (Kaufmann) *don* (thun), Urk. XXIX. (1447) *hoch* (hoch).

Die Länge dieses *o* wird öfters durch den Nachschlagsvocal *e* bezeichnet: Urk. XXIV (1384) *loen* (Lohn) *doen* (thun) Urk. XXIX (1447) *overmoed* (Übermut) *doed* (tot).

a) *bvum* (mnd. *bôm*) Baum, *brvud* (mnd. *brôt*) Brot, *doud* (mnd. *dôt*) tot, Tod, *bvu* (and. *bôd*) er bot, *drvum* (mnd. *drôm*) Traum, *hvux* (mnd. *hôch*) hoch, *knvub* (mnd. *knôp*) Knopf, *knvuz* (mnd. *kôje* lat. *cavea* > *cauja*) enge Schlafstelle, bes. in Schiffen, *lvubm* (mnd. *lôpen*) laufen, *lvun* (mnd. *lôn*) Lohn, *nvudrefdi* (mnd. *nôttroftich*) notdürftig, *vûx* (mnd. *ôge*) Auge, *vug* (mnd. *ôk*) auch, *p'vud* (mnd. *pôte*) Pfote, *rvug* (mnd. *ôrk*) Rauch, *švud* (mnd. *schôt*) Schoss, *fvud* (mnd. *sôt*) Brunnen, (zu *siodan*), *stvud* (mnd. *stôt*) Stoss, Augenblick, *tvu* (mnd. *tô*) zu, *dvu* (mnd. *dô*) damals.

b) *bvug* (mnd. *bôk*) Buch, *blvum* (mnd. *blôm*) Blume, *brvuda* (mnd. *brôder*) Bruder, *blvud* (mnd. *blôt*) Blut, *brvug* (mnd. *brôk*, ahd. *bruoh*) Wald, Wiese, *dvun* (*dôn*) thun, praet. der starken Verb. 6. Ablautsreihe z. B. *drvux* (and. *drôg*) trug, *drvugn* trugen, *slaux*, *slaugn* = schlug, schlugen, *drvum* Milch durchsieben (zu ags. *drôpian*), *drvuf* Milchsieb, *rvud* (mnd. *rôde*) Rute, ein Mass, *fvuda* (mnd. *fôder*) Fuder, *hai-lvu* (mnd. *lô*) Heide, *kvu* (mnd. *kô*) Kuh, *mauda* (mnd. *môder*) Mutter, *klvud* (mnd. *klôt*) Haufen, *strvum* (mnd. *strôm*) kleines fließendes Wasser, *švu* (mnd. *schô*) Schuh, *krvux* (mnd. *krôch*) Krug, Schenke; Weideland, *stvul* (and. *stôl*) Stuhl, *rvuzn* (mnd. *rôjen*) rudern, *vugn* äusserster Winkel am Dach (zu mnd. *ôke*?), *p'vul* (mnd. *pól*) Pfuhl, Pfütze.

c) *bvuln* (*zig vad* . .) auf der Versteigerung sich etwas kaufen, (mnd. *bôdêl* gesamte bewegliche Habe); *krvuzn* die Mühle nach dem Winde drehen; (mnl. *crûden* stossen, schieben, ndl. *kruien*, *kruias* Mühlenwinde), *krvus* Bierkanne (mnd. *krôs*, *krûs*).

Anm. *vumax* Ohnmacht ist hd. Lehnwort.

§ 27.

oi.

oi ist Umlaut von *ou* und geht dementsprechend auf as. *ô* (got. *ou* oder *ô*) zurück.

1. *droīm* (mnd. *drōmen*) träumen, *droiχ* (mnd. *drōge*) trocken, *hoiχ* (mnd. *hōge*) Höhe, *loīm* (and. *gilōhjan*, mnd. *lōven*) glauben, *krōiml* (mnd. *krōme*) Krume, *kloīm* (mnd. *klōven*) spalten, *foīn* (mnd. zu *sōde*) mit Rasenstücken die Dachfirst belegen, *sloīb* (mnd. *slōpe*) Unterschlitten, *spoiǵn* (mnd. *spōken*) spucken (von Gespenstern), *spoīn* (zu mnd. *spoi(g)e* speien, *sloif* Schleife (vgl. got. *slaupjan*, mnd. *sloufen*).

2. *hoig* (mnd. *bōke*) Buche, *boidy* (mnd. *bōten*) Feuer machen, *broīda* Brüder, *bloīm* (mnd. *blōmen*) Blumen, *foīlu* (mnd. *vōlen*) fühlen, *broīn* (mnd. *brogen*, *broien*) ein Tier brühen, *bedroīfd* (zu and. *drōbi*) betreibt, *floīn* (mnd. *vlōden*) fluten, dazu: *floīdi* schwach, dünn; *kōili* (ahd. *kuoli*) kühl, *floiǵn* (and. *flōkan*) fluchen, *groīf* (mnd. *grōve*) Graben, *kōi* (mnd. *koie*) Kühe, *hoīna* (mnd. *hōner*) Hühner, *moīd* (mnd. *mōde*) müde, *moīd* (mnd. *mōte*) Begegnung, *moīdy* (and. *mōtjan*) in d. Weg treten, begegnen, *foid* (mnd. *sōte*) süß; *noīm* (mnd. *nōmen*, ndl. *noemen*, mhd. *benüemen* vgl. Kluge Etym. Wb. S. 279) nennen, *smoīǵn* (mnd. *smōken*, ags. *smōcian*) rauchen, *zoīǵn* (mnd. *sōken*) suchen.

Anm. In einigen Fällen steht *oi* im Wechsel mit *ai*: *kōi* = *kāi* Kühe (mnd. *koie* u. *keie*) *frōin* = *fraīn* (mnd. *vroueu*) *frōid* = *fraīd* (mnd. *vrowede*) freuen, Freude, *floidy* = *flaidy* (mnd. *floiten*) flöten, *koid* = *kaid* keck, verwegen (vgl. Kluge: Et. Wb. unter „keck“).

Dieser Wechsel ist zum Teil schon mnd. belegt, merkwürdig ist aber, dass er hier in demselben Dorfe, ja in derselben Familie sich findet. Doch scheint *ai* häufiger in den Eiderdistrikten. Da die Form mit *oi* sich mit dem hd. berührt, so gilt sie im allgemeinen als „feiner“ und ist wol durch hd. Aussprache beeinflusst.

§ 28.

ei.

ei als Entsprechung von and. *ê* ist in den mdi. Texten, den Urkunden, dem Landrecht und bei Neokorus von der Kürze oft nicht zu scheiden. Aber da dieser jetzt in offener

Silbe *ē* entspricht, so haben wir die beiden Laute auch schon in mnd. Zeit streng auseinander zu halten. Und bei genauer Betrachtung geben auch die mdi. Texte diese Unterscheidung an die Hand. Während nämlich für jetziges *ē* nur *e* geschrieben wird, erscheint *ei* sehr oft, wenigstens in den jüngeren Texten als *ei*, *ey*, *ee*.

Vgl. Ditm. Landrecht (1539): *geven* (geben), *wesen* (sein), *sede* (sagte), *negen* (9), *stede* (Stelle) etc., die jetzt als *gēm*, *vēn*, *fē*, *nēgē*, *stēd* erscheinen, sind nicht zu trennen von: *prester* (Priester), *kwemen* (kamen), *delen* (teilen), *gest* (Geest) > di. *preisda*, *keīm*, *deīn*, *geis*, neben welchen aber (wenn auch hier seltener) *veyge* (dem Tode verfallen), *gereide* (Gerät), *lee* (Sense) = di. *fei*, *reīdi*, *lei* stehen.

In den ältesten di. Urk. steht für *ei*: *ey*, *e*, *ee*: Urk. XXII (1345) *meynheyt* (Gemeinde), *eyn* (ein), *neyn*, *nen* (kein), *scen* (geschehen). Urk. XXIV (1384): *deel* (Teil), *meer* (mehr), *en*, *een* (ein), *heten* (heissen). Urk. XXV (1404): *zeen* (sehen), *scheen* (geschehen). Neokorus hat für *ē*: *zeve* (Sieb), *zede* (sagte), *swepe* (Peitsche), *heket* (Hecht) etc., für *ei*: *kese* (Käse), *rege* (Reihe), *negte* (Nähe), *klever* (Klee) und: *ein* (ein), *beest* (Rindvieh), *geest*, *geist* (Geest) etc.

Man wird diese Schreibungen nicht als so belanglos ansehen dürfen, wie es vielfach geschieht; man hat vielmehr Grund zu der Annahme, dass die Diphthongierung des *ē* dort, wo sie jetzt durchgeführt erscheint, mehr oder weniger ausgeprägt schon in mnd. Zeit vorhanden war.

ei geht zurück:

a) auf got. *ai*, as. *ê*.

deīl (got. *daīls*) Teil, *deīχ* (got. *daīgs*) Teig, *ein* (got. *ains*) ein, *eīgē* (mnd. *ēgen*) eigen, *fei* (mnd. *veige*, *fei*) schüchtern, *heīl* (mnd. *hēl*) Heil, ganz, sehr, *heīs* (mnd. *hēsich*) heiser, *kleīva* (mnd. *klēver*) Klee, *leīm* (mnd. *lēm*) Lehm, *meīn* (mnd. *mēnen*) meinen, *reīdi* (mnd. *rēdich*) bereit, *reīn* (mnd. *rēden*) bereiten, *reīb* (mnd. *rēp*) Tau, *reīx* (mnd. *rēge*) Reihe, *seīvan* (mnd. *sēveren*) Speichel auslaufen lassen, *seīva* (mnd. *sēver*) Speichel, *sweīdy* (mnd. *swēten*) schwitzen, *šeīd* (mnd. *schēde*) Scheide, Ackergrenze, *speīg* (mnd. *spēke*) Speiche, *sprei* (mnl. *sprēwe*) Staar, *twēi* (mnd. *twē*) 2, *veīg* (mnd. *wēk*) weich, *veīd*

(mnd. *wête*) Weizen, *veini* (mnd. *wênich*) wenig, *veid* (mnd. *wêt*) ich weiss, praet. der st. v. der ersten Ablautsreihe: *bleif* blieb etc.

b) auf and. *ê* (ahd. *ia*).

1. in lat. Lehnwörtern:

breif (mnd. *brêf*) Brief, *p'reisda* Priester, *speiǵl* Spiegel, *ŕeigeli* Ziegelei.

2. im praet. d. redupl. Verba:

leid (and. *lêt*) liess, *sleibŕu* schliefen.

3. in d. pron. *hei* (and. *hê*) er, *dei* (and. *thê*) der.

c) auf and. *ā* > *ē* (Umlaut).

nēix, *neiga* (mnd. *nâ*, *nâger*, *nêger*) nahe, näher, *ŕeiba* (mnd. *schâper*) Schäfer, *keīs* (mnd. *kêse*) Käse, praet. d. st. verb. der IV. und V. Ablautsreihe: *neim* nahm, *keim* kamen; *geif* gab, *eidŕ* assen (der optativ übernahm hier d. Funktion des indicativ).

d) auf and. *eo* (got. *iu*) > mnd. *ê*.

bēin (and. *biodan*, mnd. *lêden*) bieten, *deif* (mnd. *dêf*) Dieb, *deib* (mnd. *dêp*) tief, *deins* (mnd. *dênst*) Dienst, *dēin* dienen, *drei* (and. *threo*, mnd. *drê*) 3, *knei* (mnd. *knê*) Knie, *leif* (mnd. *lêf*) lieb, *nēin* (mnd. *nêden*) nieten, *reih* (mnd. *rêp*) rief, *leib* lief, *lēin* (mnd. *lêgen*) lügen, *reid* (mnd. *rêt*) Schilfrohr.

A n m. Kontraktion zu *ê* zeigt schon and. *fihu* > *fē*, di. *fei* Vieh; ursprünglich langen Vokal setzt auch *veix* (Wiege) voraus (vgl. Kluge: Etym. Wb. z. d. W.) und *ŕeif* (schief). Ebenso *keim* (vgl. Kluge) Kieme, Kiefer. Mit langem *ē* müssen aus dem lat. übermittelt sein: *beis* (lat. *bestia*, mdi. *beest*) Stück Hornvieh u. *peizl*.

§ 29.

ai.

ai entstand entweder durch direktes Zusammentreffen von *a* + *i* (welch letzterer Laut sich auch aus *j*, *g* entwickelt hat) oder es ist die regelmässige Entsprechung von altem *ei*, das aus *-egi-*, *-ege-* entstand (dazu vgl. § 27 Anm.). Diesen Übergang von *ei* zu *ai* machten auch eine Reihe von Wörtern mit, die auf got. *ai* = and. *ê* zurückgehen. Die meisten von ihnen dürften Lehnwörter aus dem hd. sein

(doch vgl. den Versuch Holthausens a. a. o. § 72 hierin Umlauterscheinungen von as. *ê* zu sehen, dem sich Pfaff a. a. o. § 13 d angeschlossen hat).

In den mdi. Texten ist *ai* von *ei* oft nicht zu trennen, doch wird für *ai* nie *e*, sondern nur *ei*, *ey* geschrieben:

U r k. XXII (1345) *eyn* = di. *ein* (ein) : *beyde* = di. *baïd* (beide).

U r k. XXIV (1384) *deel* = di. *deil* (Teil) *een* = di. *ein* (ein) dagegen für *ai* : *steyt*, *steit* = di. *staid* (steht) *teyn* = di. *taïn* (10), *arbeyd* = di. *ābaid* (Arbeit) etc.

Im di. Landrecht ist konsequent *ey* für di. *ai* geschrieben, das aber auch neben *e*, *ee*, *ei* für di. *ei* steht:

deyt > di. *daïd* (thut), *steyt* > di. *staid* (steht). *beyde* > di. *baïd* (beide), *entwey* > di. *twai* (entzwei), vgl. mit: *beyden* > di. *beïn* (bieten), *eyn* > di. *ein* (ein). In allen Denkmälern ist die Schreibung *ey* für heutiges *ai* bevorzugt.

a) *ai* = *a* + *i*, *j*, *g*.

1) *ai*, *aia* (mnd. *ei*, *ey*) Ei, *gasnaïn* Grannen der Gerste (mnd. *agen*, ahd. *agana*, ags. *ægne*), *slais*, *slaid* (mnd. *sleist*, *sleit*) schlägst, schlägt, *gais*, *gaid* (mnd. *geist*, *geit*) gehst, geht, *stais*, *staid* (mnd. *steist*, *steit*) stehst, steht, *dais*, *daïd* (mnd. *deist*, *deit*) thust, thut, *maisda* (lat. *magister*) Meister.

2) In den Verben, in welchen im got. *ai* + vok. stand, entwickelte sich ein Zwischenvokal, der verschiedene Gestalten annahm, in unserer Ma. als *j*, *i* auftritt:

draïn (mnd. *dreien*) drehen, *kraïn* (mnd. **kreien*) krähen, *kraï* (and. *kraja*, mnd. *kreie*, *krage*) Krähe, *naïn* (mnd. *neien*) nähen, *faïn* (mnd. *seien*) säen, *maïn* (mnd. *meien*) mähen, *vaïn* (mnd. *weien*) wehen. *klaïn* (mdi. *kleien*, ndl. *klei*, ags. *clæg*) graben, (bes. Thon u. Mergel).

b) *-egi-*, *-ege-* > *ei* > *ai*.

aiš (and. *egiso*, mnd. *eisk*) unartig, fatal, *af-faiñ* (mnd. *segelen*) absegeln, einschlafen, *haisda* (mnd. *hegester*) Elster.

aïd (mnd. *egede*, ahd. *egida*) Egge, *laïn* blitzen (vgl. ags. *leget*) Blitz, *laï* (mnd. *leide*) Zügel, *stailidš* (mnd. *stege-litze*) Stieglitz, *taïn* (and. *tehin*, mnd. *tein*) zehn. Zu *bain*

Beere (ags. *beg*, *beig*), das ich als irrtümliche Pluralbildung fasse, vgl. Siebs a. o. pag. 114.

c) *ābaid* (and. *arĕdi*, mnd. *arbeit*) Arbeit, *gaiļ* (and. *gēl*, mnd. *geil*) geil, üppig, *haïd* (mnd. *heide*) Heide, (auch Ortsname) dazu: *hailou* (mnd. *heide* + *lô*) Heide, *mais* (mnd. *mêst*) beinahe, fast, *raïu* (mnd. *rein(e)*) rein, wirklich, *raidšob* (mnd. *reitschop*) Werkzeug, *kaiza* Kaiser, *baïd* (mnd. *bêde*, *beide*) beide, *twai* (mnd. *twei*, *entwei*) entzwei, *vaïd* (mnd. *veide*) Weide.

§ 30.

au.

au zeigt eine dem *ai* parallele Entstehung, durch Vokalisierung eines *w* nach *a* u. *o*. Häufig war dieser Prozess schon and. vollendet (and. *w* = konsonantisches *u*).

Mdi. wird *ow*, *ouw*, *aw*, *av* geschrieben.

a) *au* = *aw*:

aũ (mnd. *ouwe*) Aue, *daũ* (mnd. *dow*) der Tau, *blaũ* (mnd. *blawe*) blau, *bmaũd* (vgl. mnd. *benouwen* = einengen) schwül; ohnmächtig, dazu: *naũ* genau, *draũn* (mnd. *drouwen*) drohen, *flaũ* (mnd. *flau*, lat. *flavus*?) schwach, *gaũ* schnell (mnd. *gouwe*, vielleicht zu ahd. *gāhi*, was dann eine Parallele in *nau*: *nāhi* haben würde), *kaũn* kauen, *kraud* Krabben (setzt neben *krēfd* = mnd. *krevet* (Krebs) ein **kra wet* voraus), *haũn* (mnd. *houwen*) hauen, *klaũn* (mnd. *klouwen*) Klauen.

b) = *ow*:

haũ (and. *houwi*) Heu, *raũ* (mnd. *rouwe*) Ruhe, *raũn* ruhen, *tau* (mnd. *touwe*) das Tau.

An m. Unbekannter Herkunft sind: *tauļn* langsam, schleppend sprechen, dazu: *tauļi* langsam. und *šva-šrauln* leicht überfrieren.

2. Quantitative Veränderungen.

a) Vokaldehnung in offener Silbe.

§ 31.

Kurze Vokale sind nur erhalten in geschlossener Silbe. In offener Silbe sind die kurzen Vokale ausnahmslos

gedehnt worden. Scheinbare Ausnahmen beruhen darauf, dass die betr. Silbe abweichend vom and. in mnd. Zeit, d. h. beim Eintritt der Dehnung geschlossen war. Das war der Fall:

1) wenn der auf den kurzen Vokal folgende Konson. alte Geminata war (germ. Assimilation u. westgerm. Konsonantendehnung vgl. P. B. Beitr. VII, 105. IX, 149 u. XII, 504):

besp (mnd. *bessem*) Besen, *boda* (mnd. *botter*) Butter, *duna* (mnd. *dunner*) Donner, *nedl̥* (mnd. *nettele*) Nessel, *šodl̥* (mnd. *schottele*) Schüssel, *dūz̥l̥* (Schwindel): *dus̥li* schwindlig (vgl. mnd. *dusen*; *dusich* = di. *dūzi* (betäubt)), *fela* (mnd. *vedder*) Feder, *vela* (mnd. *wedder*) wieder, *žyła* (and. *geder*, mnd. *jeder*, *gydder*) Euter, *ela* (mnd. *ellern*, ahd. *elira*) Erle.

2) Wenn durch Formübertragung die Silbengrenze verschoben wurde: mnd. *hemet* flektierte ursprünglich gen. *hemdes*. Es hätten sich also eigentlich Doppelformen bilden müssen mit langem Vokal im nom., acc. sing. und kurzem in den übrigen Formen; aber es wurde ausgeglichen zu Gunsten der Formen mit geschlossener Silbe: *himb*. Andere Beispiele sind: *šimb* (mnd. *sennep*) Senf, *himb* (mnd. *hennep*) Hanf, *brems* (and. *brimiss(i)a*).

Beide Formen in verschiedener Bedeutung sind erhalten in:

bōan (mnd. *boddem*) (vgl. § 39 u. § 50, 2b.) Fussboden: *bōn* (mnd. *bodeme*) Bodenraum.

3. In der 2. u. 3. pers. praes. der st. verb der IV. u. V. Ablautsreihe ist durch frühen Schwund des Endsilbenvokals geschl. Silbe entstanden:

ig nēm (ich nehme): *nims*, *nimb* (nimmst, nimmt); *ig gēf*: *gifs*, *gif* (geben) etc.

Die gedehnten langen Vokale fielen nun mit den ursprünglichen Längen zusammen: *a* > *ō*, *ō*; *i* > *ī*, *u* > *ū*, *y*. Nur and. *ê*, *ô*, die jetzt als Diphthonge erscheinen, müssen ihrer Artikulation nach den Kürzen *e* und *o* schon so fern gestanden haben, dass hier ein Zusammenfall nicht möglich war. Das offene *o* ist aber dafür mit *a* und *ā* zusammengefallen, sodass jetzt and. *â* und and. *a* und *o* in offener Silbe als *ō* begegnen.

Im Zusammenhang mit der Dehnung fand der schon mnd. vollendete Übergang von *i* und *u* zu *ē* und *ō*, *ø* statt.

§ 32.

ō.

a) and. *a* > *ō* in offener Silbe:

dōχ (mnd. *dage*) Tage, *vundōχ* (mnd. *vandage*) heute, *riqđōχ* (mnd. *rikedage*) Reichtum, *veidōχ* (mnd. *wédage*) Schmerzen, *dōļ* (and. *te dale*, mnd. *dale*) nieder, *fōan* (mnd. *varen*) fahren, *fōgṇ* (mnd. *vaken*) oft, *grōm* (mnd. *grave*) Graben, *hōm* (mnd. *have*) Hafen, *hōs* (mnd. *hase*) Hase, *faklōm* (mnd. *vorklamen*) vor Kälte steif werden, *klōgṇ* (mnd. *klagen*) klagen, *kōma* (mnd. *kamer*) Kammer, *fabōzṇ* (mnd. *verbasen*) erschrecken, *lōda* (mnd. *later*) später, *lōy* (mnd. *lake*) Lake, Salzwasser, *kōd* (mnd. *kate*) Häuschen, *mōχ* (mnd. *mage*) Magen, *p'lōdṇ* (mnd. *plate* eiserner Brustpanzer) Schürze, *fōđļ* (mnd. *sadel*) Sattel, *fōgṇ*, *fōχ* (mnd. *sagen*, *sage*) sägen, Säge, *šrōd* (mnd. *schrade*) schräge, *vōda* (mnd. *water*) Wasser, *tōzṇ* (engl. *tease*) zerren.

b) and. *o*, *u* > *ō*.

1. *ōmb* (mnd. *oven*, *aven*) Ofen, *drōbṇ* (and. *dropo*) Tropfen, *bōm* (and. *biotān*) oben, *fōχ* (mnd. *vaget*, *voget*) Vogt, *kōļ* (mnd. *kole*) Kohle, *kōgṇ* (mnd. *koken*) kochen, *flōgṇ* = *flōṇ* (and. *gi-flogān*) geflogen, *lōṇ* gelogen, *stōļn* gestohlen, *mōs* (mnd. *mos*) Moos;

2. *fōqļ* (and. *fugal*) Vogel, *frōm* fromm, *vōn* (and. *wunōn*) wohnen, *kōm* (and. *cuman*) kommen, *kōmb* (and. *cumat* 3. pl. praes.) sie kommen.

§ 33.

ø.

a) *klōdan* (mnd. *kladeren*) klirren, *klōdēri* schmutzig, armselig (vgl. ahd. *klaz*), *hōf* (= mnd. *havek*) Habicht, *rōdļn* (mnd. *ratelen*) rasseln, *snōdan* (mnd. *snateren*) schnattern, *glōs* (mnd. *glase*) Gläser.

b) 1. *brōzi* keck, wichtig (vgl. engl. *brisk*). Dazu: *brōzļ* kleiner Wichtigthuer, *lōs* Schwindel, *dōzi* (mnd. *dosich*)

schwindlig, *dābļ* (mnd. *dobbe*) weiche Moorstelle, *drōn* (mnd. *dronen*) tönen, *gōd* (mnd. *gote*) Ausguss, *hābņ* (mnd. *hopen*) hoffen, *hāvļ* (mnd. *hovel*) Hobel, *flāχ* (mnd. *fluge*) Regenschauer, *hāgan* Kleinhandel treiben (zu mnd. *hoker*, *hoke*), *kādļ* (mnd. *kotel*) Kot, *kāg* (mnd. *koke*) Küche, *ōva* (and. *ōbar*) über, *nād* (mnd. *note*) Nuss, *snōf* (mnd. *snove*) Schnupfen, *šōļ* (mnd. *sole*) Salzlake, *trāχ* (mnd. *troge*) Tröge.

2. *hāχ* (and. *hugi*, mnd. *hoge*) Freude, *lāgva* (and. *lulina*, mnd. *logene*) Lüge, *mōļ* (mnd. *mole*) Mühle, *ōvļ* (and. *ūbil*) übel, *šōn* (mnd. *sonē*) Sohn, *šūχ* (and. *suga*, mnd. *soge*) Sau, *mōχ*, *mōva* (and. *mugat*, *mugun*) sie mögen, mögen (inf.) *dōva* (and. *dugun*) taugen, *tōqļ* (mnd. *togel*) Zügel.

§ 34.

ē.

ē ist nur durch Dehnung von *e* (= and. *ē* und *ē*) und *i* in offener Silbe entstanden.

In allen mdi. Texten wird für dies *e* nur *e* geschrieben, während für das and. *ē* in buntem Wechsel *e*, *ee*, *ei*, *ey* steht:

z. B. di. Landrecht: *wesen* = di. *vēn* (sein), *geven* = di. *gēm* (geben), *stede* = di. *stēd* (Stritte). Dagegen: *gereide* zu di. *reiđi* (Gerät), *lee* = di. *lei* (Sense), *delen* = di. *deiļn* (teilen). Neokorus: *leven* = di. *lēm* (leben), *bleder* = di. *blēda* (Blätter), *heket* = di. *hēg* (Hecht). Dagegen: *eine*, *eyne* = di. *ein* (eine), *beest* = di. *beis* (Rind), *klever* = di. *kleiva* (Klee) etc. etc.

a) ē = and. ē.

ēm eben, *alēm* (and. *al-ēban*) allmählich, *bē* (mnd. *bede*) bete, *bēga* (mnd. *beker*) Becher, *brēda* (mnd. *breder*) Bretter, *bēdņ* (mnd. *bete*) bisschen, *dē* (mnd. *dede*) that, *dīļ* (mnd. *dele*) Diele, *gēļ* (and. *gelo*) gelb, *gēm* (mnd. *geven*) geben, *fēva* (mnd. *vegen*) fegen, *grēzņ* (mnd. *grese*) Schauer, *hēm* (and. *hēban*) hoher Himmel, *knēb* (mnd. *knepe*) Kniffe, dazu: *knēbš* schlank, *knēn* (mnd. *knedēn*) kneten, *kwēn* (mnd. *quene*, and. *quena*) junge Kuh, Starke, *mēļ* (and. *melo*) Mehl, *stēgļš* (mnd. *stegele*) Vorrichtung zum Übersteigen eines Zauns, *suēb* (mnd. *swepe*) Peitsche, *šēļ* (mnd. *schele*) Unterschied,

smēds (mnd. *smedisch*) geschmeidig, schlank, *vēn* (mnd. *wesen*) sein, gewesen, *trēds* (zu mnd. *treden* treten, sich auflehnen) widerspenstig, *twēln* in zwei Arme auseinandergehen, dazu: *twēlf* (mnd. *twel*) Gabel (im Baum), *vēlf* (mnd. *wele*) Üppigkeit, Übermut.

b) *ē* = and. *e*.

bēg (mnd. *beke*) Bach, *bēda* (mnd. *beter*) besser, *dēg* (ahd. *deckī*) Decke, *ēzlf* (and. *esil*) Esel, *fēs* (mnd. *vese*) Faser, *kēgfreim* (mnd. *kekelreme*) Zungenband, *kēd* (mnd. *kede*) Kette, *kēdlf* (mnd. *ketel*) Kessel, *knēvlf* (mnd. *knevel*) Knebel, *lēblf* (mnd. *lepel*) Löffel, *hēg* (mnd. *heket*) Hecht, *mēdŋ* (mnd. *megetin*) Mädchen, *lē* (mnd. *lede*) legte, *fē* (mnd. *sede*) sagte, *stēd* (mnd. *stede*) Stätte, *obstēs* (mnd. *-stedes*) augenblicklich, *tēn* (mnd. *tene*) Zahn, *šēf* (mnd. *scheve*) Agen (von Hanf und Flachs), dazu *šēfš* (mnd. *schevesch*) schäbig.

A n m. Auffallend ist die Dehnung in *hēn* (mnd. *henne*) Henne, die man vielleicht als Analogiebildung zu *hōn* (Hahn) erklären kann.

c) *e* = and. *i*.

ig gēf (and. *gibu*) gebe, *frēd* (and. *fridu*) Friede, *nēn* (and. *nigun*, mnd. *negen*) 9, *gēvlf* (mnd. *gevel*) Giebel, *dēχ* (mnd. *gedige*) Gedeihen, *pēg* (mnd. *pik*, *pekēs*) Pech, *swinēglf* (mnd. *swinegel*) Igel, *fēlhwuχ* (ahd. *-silo*, mnd. *sele*) Geschirrstück der Pferde, *strēmlf* (mnd. *stremel*) Streifen, *šēb* (and. *skipu*, mnd. *schepe*) Schiffe, *fēf* (mnd. *seve*) Sieb, *fēgu* (and. *sicor*) sicher, *fēlf* (and. *filu*) viel, *smēd* (mnd. *smede*) Schmiede, *šēn* (mnd. *schene*) Schiene, Schienbein, *vēg* (mnd. *weke*, and. *wika*) Woche, *vēdŋ* (and. *witan*) wissen, *vēdfrū* (and. *widowa*, mnd. *wedewe*) Witwe, *stēvlf* (mnd. *stewel*) Stiefel, part. praet. der st. verb der I. Abl. Reihe: *grēbŋ* (and. *-gripan*) gegriffen, *šrēm* (and. *-skriban*) geschrieben.

A n m. Eine Anzahl von Wörtern, die jetzt mit *i* erscheinen, sind offenbar für di. mit etym. langem *i* anzusetzen, wenn auch eine solche Lautform nicht nachzuweisen ist: *bā/wīln* etwas eifrig besprechen (vgl. mnd. *besereren* begeistern?), *giri* (vgl. and. *girī*) gierig, *brims* (vgl. aengl. *brime*, engl. *brim*) unverwüthlich, wild, *fīχln* (nfries. *fiecheln*) schmeicheln, lieblosen, *fīb* Mund, *fībŋ* das Gesicht verziehen (vgl. nfries. *flippen*), *nīb* (mnd. *nip*, westf. *nipe*) genau, scharf, *fīban* (mnd. *sipen*) sickern, *īridš* (vgl. mnd. *īrske*) Hänfling, *vīχlf* (mnd. *wichele*) Weide.

A n m. 2. Ebenso sind einige Wörter die scheinbar *u* in *ū* und *ŋ* gedehnt haben (statt in *ō* und *ō* § 32 f.) auf etym. *ū* zurückzuführen:

a) *p'ülfn* (mnd. *pule* Hülse, engl. *pull* ziehen); *kūs* (mnd. *kuse*) Backenzahn, *tūln* (zu nfries. *tüll* Mund) weinen, heulen. (*fūzl* (ndl. *foesel*) schlechter Schnaps und *tūlb* (ital. *tulipa*) Tulpe sind Lehnwörter).

b) *grjvln* (ahd. *grubilōn*, engl. *grub*) grübeln, sinnern, *hijšln* (mnd. *hutsēken*) wiegen, schaukeln, *rjšŋ* (lat. *ruscus*, engl. *rusk*) Binsen, *kņjdan* (zu mnd. *knutter* Henker) abschlachten, *klijdan* (mnd. *kluteren*, dän. *klude* flicken) umständlich und ungeschickte Arbeiten machen, dazu: *klijda* schlechter Handwerker, *kjzł* (mnd. *kusel*) Kreisel.

b) Vokalkürzung.

§ 35.

Durch konsonantischen Einfluss trat Verkürzung langer Vokale ein:

1. Vor doppelter Fortis im Silbenauslaut: Die betr. Fortis-Verbindungen sind:

pt, ps; tt, ts; kt, ks; xt, xs; ft, fs.

Diese Verkürzung scheint kein junger Prozess zu sein; jedenfalls muss er älter sein, als die Reduktion der Fortes zu Lenes und als der Abfall von *t* nach Konsonant.

Für Beispiele sind am ergiebigsten die st. verba der der I. u. II. Abl. Reihe, wo die 2. u. 3. sing. praes. durchweg den Vocal gekürzt zeigt. Das hatte zur Folge, dass Verba wie and. *scīnan*, di. *šīn* und mhd. *grīnen* = di. *grīn*, welche *ī* bewahren mussten, allmählich nicht mehr als zu zu dieser Klasse gehörig betrachtet wurden und schwach flektieren:

ləbs, ləb du läufst, er läuft; *kṛubs, krub* (kriechen); *rids, rid* (reißen): *bids, bid* (beißen); *leds, led* (lassen); *sluds, slud* (schliessen); *kigs, kig*: *kīgŋ* = sehen; *faly* verlierst; *hosŋ* (mnd. *hōste*) Husten.

Sehr zahlreich sind die Beispiele für Verkürzung von *xt*:

lix (and. *lioht*) Licht, (got. *leihts*) leicht, *dix* (mhd. *dichte*) dicht, *saχ* (and. *sāfto*) sanft, vielleicht, *fuχ* (and. *fūhtitha*) Feuchtigkeit, *fuχdi* feucht, *hoχfid* Hochzeit, *lyx* (mnd. *lūchte*) Laterne, *dyx* deuchte, *daχ* dachte, *broχ* brachte, gebracht, *səxs, zəx* du suchst, er sucht, *bədryxs, badryx* du

betrügst, er betrügt, *krixs, krix* (kriegen, erreichen). Nach Analogie dieser Formen sind gebildet: *šrixs, šrix* du schreist, er schreit, *spixs, spix* du speist, er speit, (es sind dies die einzigen Beispiele unserer ma. für die Entwicklung einer χ -fortis, die in andern Dialekten (vgl. Holthausen, Soester Ma. § 124 ff) so zahlreiche Verkürzungen bewirkte).

faḱofs, faḱof du verkaufst, er verkauft, *faḱof* er verkaufte, *drifs, drif* treibst, treibt, *šufs, šuf* schiebst, schiebt.

2. vor silbenauslautender Fortis χ u. *f*:

žyx (mnd. *jüche*) Jauche, *vaxŋ* (and. *wåg*) Wogen, *noχ* (and. *ginôg*, mnd. *nôch*) genug; *ruf* (and., mnd. *rôf*) Griff.

3. vor *n* + fortis, *nn* und *nr*:

twindi (and. *twëntig*) 20, *ins* (mnd. *êns*) einmal, *frynd* (and. *frîund*) Freund, *wəglđ* (mnd. *ênkelt*) einzeln; *lin* (and. *linin*) leinen, *hinag* Heinrich.

Anm. 1. Der kurze Vokal in *vid* (weiss) und *hid* (heiss) ist vielleicht analogisch nach dem Comparativ und Superlativ eingetreten, wenn wir nicht lieber Stämme mit kurzem Vokal annehmen wollen. Der Grund für die Verkürzung in *fod* (mnd. *sôt*) Russ ist mir unklar.

Anm. 2. Einige Fremdwörter sind wahrscheinlich schon mit kurzem Vokal übernommen: *p'lum* Pflaume, *lilx* (lat. *lilia*, engl. *lily*) Lilie, *sibl* (lat. *cēpula*, mnd. *sipele*) Zwiebel, *rul* (lat. *rōtulus*, mnd. *rulle*) Rolle.

§ 36.

Vokalverkürzung durch Einfluss der Betonung.

Zahlreich sind die Verkürzungen, welche die Wörter in nebetoniger und unbetonter Stellung erfahren haben. In den meisten Fällen sind dann Satzduppelformen entstanden, die ich in dem Abschnitt: „Vokale der Neben- und Endsilben“ behandle.

Doch sind hier einige Wörter zu erwähnen, in denen die Form mit verkürztem Vokal allein geltend geworden ist, auch in betonter Stellung:

ob (and. *úp*) auf, dazu: *roba* herauf, *vu* (and. *hwó*) wie, *zau'deni* (mnd. *sodānich*) so beschaffen, *vu'deni* (mnd. *wōdānich*) wie beschaffen.

3. Veränderungen der Stammsilbenvokale vor *r*.

§ 37.

Die Vokale haben vor *r* eine besondere Entwicklung genommen und verlangen daher eine gesonderte Behandlung. Da der vordere Teil der Zunge in Di. massig artikuliert, so mussten die Zungenschwingungen in der Stellung nach Vokal bald mehr und mehr unterbleiben. Die Folge war, dass der nicht intermittierende Stimmtone *a* selbständig heraustrat und mit dem vorausgehenden Vokal mehr oder weniger enge Verbindung einging.

1. Die langen Vokale und Diphthonge bewahrten vor *a* ihre Selbständigkeit, so dass aus langem Vokal + *a* ein Diphthong, aus Diphthong + *a* ein Triphthong wurde.

2. Nach kurzem Vokal hat *a* vielfach Assimilations- und Kontraktionserscheinungen gewirkt $a + a > \bar{a}$; $e + a > \bar{e}$; $o, \theta + a > \bar{o}^a, \bar{\theta}^a$; am deutlichsten hebt sich das *a* nach *i, u, y* ab, deren Artikulationsstelle der des *a* am fernsten liegt und bildet mit diesen Vokalen die kurzen Diphthonge *ia, ua, ya*. Doch sind *i, u, y* vor *r* sehr selten erhalten, da meist Übergang in *e, o, \theta* stattfand.

Anm. Auch das in späterer Zeit erst aus *-dd-* vor *-(e)n* entstandene *a* gehört hierher; doch vgl. No. 5.

3. Diese Bemerkungen über die Entwicklung der kurzen Vokale vor *r* gelten nun aber nur vor labialen und gutturalen Konsonanten und in geschlossener Silbe. In offener Silbe bewirkte die Längung des Vokals die Entstehung eines fallenden Diphthongen mit langem ersten Bestandteil. Dieselbe Dehnung liegt vor dentalen Konsonanten vor.

4. Völlig geschwunden ist *r* nach kurzem Vokal vor den Fortes *s* und *t*, wenn dieselben nicht zur folgenden Silbe gehörten.

5. Für die Datierung dieser Erscheinungen lassen sich einige Anhaltspunkte gewinnen: Seit Mitte des 15. Jahrh. wird die phonetische Schreibung *ar* für das etymologische *er* immer häufiger: die älteste Urkunde von 1345 (Michelsen U. B. XXII) hat noch *merne* = Marne (Ort in Di). *werwen*

(werben), *kerspel* (Kirchspiel), das später fast nur als *karspel* oder bei Neokorus schon als *kaspel* auftritt.

Urk. XXIV (1384): *kerspel*, *bergen*. di. Landrecht (1480) *karspel* (Kirchspiel), *harbarghe* (Herberg), *arven* (erben) = A *erven*, *herden* = A *harden* (erhärten, beweisen), doch überwiegt noch weitaus *er*: *kerke* (Kirche), *bescherming* (Beschirmung), *dithmerschen* (Dithmarschen).

Interessant ist es bei Neocorus zu beobachten, wie er sich bemüht, die Schreibung *er* fest zu halten, wie ihm aber doch auf Schritt und Tritt, hauptsächlich in selteneren Worten, wo sich das schriftsprachliche Bild nicht so fest eingepägt hatte, die phonetische Schreibung *ar* unterläuft:

Neoc. schreibt regelmässig *herte* = Herz, I. 256 aber, wo es ihm darauf ankommt, den Namen der Harder, eines Geschlechts im Kirchspiel Meldorf, zu erklären, schreibt er *harte*. I. 287: *garver* (Gerber), I. 375: *barchlon* (Bergelohn), I. 336: *wintbargen* (Windbergen ein Dorf). II. 80 *karkhave*: II. 81 *kerkhoff* (Kirchhof).

Die Fälle von *er*, welche sich in späterer Zeit aus *-edd-* entwickelten, (§ 50, 2 b) haben den Übergang zu *a* nicht mitgemacht: (*add-* > *a*, *-edd-* > *ea*, *-odd-* > *ōa*).

Der Umstand, dass *or* *er* vor Dentalen in die Entwicklung der alten Längen *ô*, *ê* eingetreten, also zu *vua* (*oia*) *eia* geworden sind, lässt auf einen sehr frühen Eintritt dieser Vokaldehnung schliessen.

§ 38.

Schwund des *r* nach kurzem Vokal vor fortis *s* und *t*.

a.

Die Kürze *a* entstand vor den silbenschiessenden Fortiskonsonanten *s* und *t* aus *ar* und *er*.

1. *swad* (and. *swart*) schwarz, *had* hart, *maš* die Marsch.
2. *had* (and. *herta*) Herz, *gas* (and. *gerstā*) Gerste, *dwas* quer, *basn* bersten, *kashl* (mnd. *karspel*) Kirchspiel, *smad* Schmerz.

o.

bos (mnd. *borst*) Brust, *kod* (mnd. *kort*) kurz.

ø.

bøs (mnd. *borste*) Bürste, *šosdein* (mnd. *schorstēn*) Schornstein, *dosli* durstig, *fōdļ* Vorteil, und nach *kod* (kurz): *kōda* kürzer. Durch Labialisierung entstand ø aus *er* + *fortis* (vgl. § 43, 4) *føs* First, *dōšņ* dreschen.

u.

ur + *fortis* > *u* in:
vudļ (mnd. *wortel*) Wurzel, *vud* (mnd. *wurt*) Hügel, Erhebung in d. Marsch, *vus* Wurst.
y, der Umlaut ist belegt in: *vys* Würste.

§ 39.

Kurze Vokale + *r* in geschlossener Silbe und vor labialen u. guttur. Konsonanten werden gedehnt.

ā.

Vor lab. u. guttur. Konsonanten entstand ā aus *ar* od. *er* (= *ēr* u. *ēr*):

1. ā = *ar*.

ām Arm, *bād* (mnd. *barvet*, *barvt*) barfuss, *fāf* Farbe, *hāg* Harke, Rechen, *gāf* Garbe, *fāgņ* Ferkel, *lām* Lärm, *šāb* scharf, *ļāg* Sarg; *gā* Garde; *hā* (mnd. *hadde*) hatte.

2. ā = and. *er*:

āf 1. Erbe (and. *erbi*, ahd. *arbi*) 2. Erbse (mnd. *erwete*). *āgan* ärgern; *pāl* Perle.

3. ā = and. *ēr*.

bāχ Berg, Menge, *bāg* Birke, *faļāf* verderbe, *kāg* Kirche, *kān* (mnd. *kernen*) buttern, *nāms* (mnd. *nergenes*) nirgend, *vān* werden, *vāg* Werk, *hā* Hirte.

ō².

In *ō²* treffen *or* und *ur* vor lab. u. guttur. Konsonanten und in geschlossener Silbe zusammen:

bō²g Borke, Rinde, *mō²ņ* Morgen, *kō²f* Kerb, *ļō²χ* Sorge; *bō²n* (mnd. *bodden*) Boden (vgl. § 50. 2 b).

bō²χ Burg, Bürge,

bō²χ (mnd. *borch*) geschnittener Eber erscheint ahd. *burh* = lat. *porcus*.

ē.

Der Umlaut von *ō*² ist *ē*²:

*kē*²*f* Körbe, *dē*²*b* Dorf, *tē*²*f* Torf; *bē*²*ga* Bürger, *dē*²*s*,
*dē*²*d* du darfst, wir, sie dürfen, *šē*²*d* Schürze.

Durch Metathesis:

*dē*²*tain* 13 *dē*²*di* 30 (mnd. *dorteyn*, *dortich*).

ea.

ea findet sich nur in einigen Wörtern, in denen sich erst in neuerer Zeit *r* aus *-dd-* entwickelte. Der Übergang von *er* > *ar* war also damals schon abgeschlossen, oder das neue *r* < *dd* war anderer Qualität:

slean (mnd. *slede*) Schlitten, *mean* (mnd. *medden*) mitten, *nean* (mnd. *nedden*) unten, drüben.

An m. *feadi* ist hd. Lehnwort.

ia.

ia < *ir* in geschl. Silbe ist ein seltener Laut:

biasn (mhd. *birsen*?) rennen, durchgehen; *knia* in der Verbindung: *deidāastaidināknia* = die Thür steht halb offen (zu mnd. *knir-* *kner-* *knarsen* = knarren); vgl. engl. „*ajar* halb auf“ zu *jar* knarren.

ua.

ua < *ur* in geschl. Silbe kommt, soweit mir bekannt, nur vor in:

sluan (mnd. *slurren*) schlürfen, mit den Füßen schleppen, *smuan* vermodern, aus Luftmangel verderben (vgl. mnd. *smurten*), *snuabañ* Brombeere (?), *snuagrē* (mnd. *snorken*) schnarchen.

§ 40.

r assimiliert sich vorhergehendem Vokal zu einem Langdiphthong oder Triphthong:

1. *âr* > *ōa*, *îr* > *īa*, *ûr* > *ūa*.

ya vertritt den Umlaut von *ûr* und and. *iur*.

and. *ē* und *ō* (welche sich normaler Weise zu Diphthongen entwickelten) + *r* haben die Triphthonge *eia*, *vua*, *oia* ergeben. Auch die Entstehung von di. *ai* und *au* (§ 29 u. 30) ist durch *r* nicht gehindert worden, so dass nach Vokalisierung des *r* *aia* und *aua* entstanden.

2. Wie in offener Silbe überhaupt $a > \bar{o}$, $e (= \bar{e} \text{ u. } \bar{e}) > \bar{e}$ gedehnt sind, so wurden *ar* u. *er* in offener Silbe zu $\bar{o}a$ u. $\bar{e}a$; *ir* u. *ur* $>$ ebenfalls $\bar{e}a$ u. $\bar{o}a$, $\bar{e}a$. *or* muss schon sehr früh gedehnt sein; während nämlich sonst o , a in offener Silbe gleichmässig \bar{o} ergeben, hat o vor r die Entwicklung von and. \hat{o} mitgemacht und erscheint als *vua* und *oia*.

3. Dasselbe Alter der Dehnung setzen auch die kurzen Vokale e u. $o + r$ vor Dentalen voraus. Sie haben sich in ihrer Entwicklung den alten Längen angeschlossen: *er* (= $\bar{e}r$ u. $\bar{e}r$) $>$ *eia*; *or* $>$ *vua*, *oia*.

$\bar{o}a$.

$\bar{o}a$ ist 1. = and. *âr* (*uhr*).

swōa (and. *swâr*) schwer, *dōa* (mnd. *dâr*, and. *thâr*) dort, hier, *žōa* (mnd. *jâr*) Jahr, *klōa* (lat. *clârus*) hell; fertig. *rōa* (lat. *rârus*, mnd. *râr*) selten; $\bar{o}a$ (ahd. *ahir*, mnd. *âr*) Ähre.

2. = a in offener Silbe + r :

fōan (and. *faran*) fahren, *gōa* (and. *garo*) gar, *vōan* (mnd. *waren*) wahren, *ōan* (mnd. *uren*) Ernte, *spōa* (mnd. *spare*) Sparren, *bōa* (mnd. *bare*) Bär.

3. = *ar* in geschl. Silbe vor Dentalen.

gōan (mnd. *garde*) Garten, (mnd. *garn*) Garn, *vōa* (and. *ward*) wurde, *kōad* Karte, *bōad* Bart, *vōad* (mnd. *warte*) Entenrich, *ōad* Art, *mōas* (mnd. *ars*) Arsch (das m kam durch falsche Silbentrennung aus dem Artikel in den Anlaut des Wortes), *swōad* (mnd. *sward*) Schwarte.

$\bar{e}a$.

$\bar{e}a$ kommt nur als Umlaut von *ur* vor: *bēan* (and. *burjan*) tragen, *dēa* (and. *duri*) durch; Thür, *fēa* (and. *furi*) vor, vorn, *mēa* (mnd. *morwe*, *more*, ahd. *muruwi*) mürbe, *šēa* (zu mnd. *schoren*) spröde. Hierher wohl auch *gēa* Kind.

$\bar{e}a$.

$\bar{e}a$ ist Dehnung von *er*, *ir* in offener Silbe:

1. = $\bar{e}r$:

hēa her, *smēan* (mnd. *smeren*) schmierem, *smēa* Schmiere.

2. = *er*:

fatēan (mnd. *vorteren*) verzehren, *p'ēad* (and. *perid*) Pferd, *snēa* (mnd. *snere*) Schlinge.

3. = *ir*:

za ihr (gen. u. dat.). *bēa* (ahd. *bira*) Birne.

ia.

ia vertritt and. *ir*.

šia (and. *skir*) rein, *swian* (ndl. *zwieren* vgl. mnd. *swirren* herumschwärmen) schwärmen, zechen, *vīa* (mnd. *wīre*) Draht.

In den der Eider benachbarten Gegenden, dem Kirchspiel Lunden und Delve steht *ia* für *eia* vor dentalen Konsonanten. Hier liegt eiderstedtischer Einfluss vor. Von jeher zeigt ein Diphthong mit weitem ersten Komponenten + überkurzem zweiten Komp. die Tendenz den ersten Komponenten zu verengen, vgl. den ahd. Wandel von germ. $\acute{o} > oa > uo$ und $\acute{e} > ea > ia$ (vgl. Nagel. P. B. B. XIX. 340).

vīan = *veian* waren, *fafīan* = *fafeian* (mnd. *vorvēren* zu and. *fāra*) erschrecken; *stīad* = *steiad* (mnd. *stert*) Schwanz, *vīad* = *veiad* (mnd. *wert*) wert; *ym-ēian* (mnd. *-kēren*) umkehren, *īadbain* = *eiadbain* Erdbeere.

ūa.

ūa entspricht and. *ūr* (*uwr*): *būa* (mnd. *būr*) Bauer, *brūa* (mnd. *bruwer*) Brauer, *dūan* (mnd. *dūren*) dauern, *lūan* (mnd. *lūren*) lauern, dazu vielleicht: *lūalyd* sehr klein (mnd. *lūren* = versteckt liegen), *stūa* (mnd. *stūr*) steil, *fūa* (mnd. *sūr*) sauer, *šūa* (mnd. *schūr*) Schauer = 1. (and. *skūr*) Unwetter 2. (mlat. *scūra*) Stall, *bīšūans* dann und wann, *trūan* (mnd. *trūren*) trauern, *trūa* Trauer.

Wie *ia* für *eia*, so steht auch *ūa* für *vua* in den Eidergegenden. Denselben Übergang findet O. Bremer auf friesischem Boden (Einl. zu einer amrum-för. Sprachlehre Ndd. Jahrb. XIII. 1. A. 8).

vūad (mnd. *wort*) = *vuad* Wort, *p'ūad* Pforte, *dūa* Thor, *nūad* Nord, *mūa* Moor, *faads* (mnd. *vorts*) sofort.

4*

ȳa.

ȳa steht als Umlaut für and. *ûr* und für and. *iur*.

1. *fȳa* (and. *fûir*) Feuer, *kȳa* (ahd. *chûri*) freier Wille, *mȳa* (mnd. *mûre* vgl. ahd. *mûra* und *mûri*) Mauer, *fȳa* (and. *sûdar*, mnd. *sûr* = *sûder*) Süder; hierher wohl auch *hȳan* (mnd. *hûren*) mieten.

2. *dȳa* (and. *diuri*) teuer, *stȳan* (mnd. *stûren*) steuern.

ȳa ist auch Umlaut des aus *vua* entstandenen *ûa* und steht deshalb in den Kirchspielen Lunden-Delwe-Hennstedt für *oia*.

hȳan = *hoian* (mnd. *horen*) hören *vȳa* (mnd. *worde*) = *voia* Wörter, *stȳan* (mnd. *storen*) = *stoian* stören.

vua.

vua vertritt regelmässig and. *ôr*. Meist aber ist es nach der Dehnung aus *or* (ausser vor labialen und guttur. Kons.) entstanden.

1. *hvua* (mnd. *hóre*) Hure, *vua* (and. *ôra*) Ohr, *fvua* (mnd. *sôr*) dürr, *mvua* (and. *môr*) Moor.

2. *vuazōg* (mnd. *orsake*) Ursache, *dvuan* (mnd. *dorn*) Dorn, *fvuads* (mnd. *vorts*) sofort, *hvuan* (mnd. *horn*) Horn, *kvuan* Korn, *knvua* (mnd. *knorre*) Fussknöchel, *nvuad* Nord, *p'vuad* Pforte, *spvua* (mnd. *spor*) Spur, *tvuan* (mnd. *torn*) Turm, *dvua* (mnd. *dor*) Thor, *vvuad* Wort.

oia.

oia ist Umlaut von *vua* und geht wie dies teils auf and. *ôr*, teils auf *or*.

1. *foian* (and. *fôrjan*) führen, *foia* (mnd. *vôre*) Fuder, *froia* (mnd. *vrôer*) früher, *hoian* (and. *hôrjan*) hören.

2. *hoian* (mnd. *horne*) Hörner, *fatoian* (mnd. *vortornen*) erzürnen, *spoian* (mnd. *sporen*) spüren, *voia* (mnd. *worde*) Wörter.

Fremdwort *kloia* (franz. *couleur*) Farbe.

eia.

eia entspricht wie *ei* 1. and. *ê* = got. *ai* + *r*. 2. and. *â* > *ê* (Umlaut) + *r*. 3. and. *eo*, *io* (= got. *iu*) + *r*.

Dazu kommt aber wie bei *or* die Dehnung von *er* in geschlossener Silbe (ausser vor lab. u. gutt.)

1. *eia* (and. *êra*) Ehre, (and. *êr*) früher, *keian* (and. *kêrian*) kehren, *keia* (mnd. *kêre*) Wendung, *meia* (got. *maiza*) mehr, *leian* (and. *lêrjan*) lehren, lernen, *leia* Lehre.

2. *fafeian* (mnd. *vorvêren* zu and. *fâra*) erschrecken, *veia* war, *šeia* (ahd. *scâri*) Schere.

3. *deiad* (and. *dior*, mnd. *dêr*, *dêrt*) Tier, *beia* (mnd. *bêr*) Bier, *feia* vier, *neia* (mnd. *nêre*) Niere.

4. *eians* (mnd. *ern(e)st*) Ernst, *dweia* (mnd. *dwer*) quer, *geian* (mnd. *gern*) gern, *heiad* (mnd. *hert*) Herd, *steian* Stern, *veiad* wert, Wirt (and. *wêrd*), *steiad* (mnd. *stert*) Schwanz, *neian* (mnd. *neren*) ernähren, *tweian* (mnd. *twernen*) Unsinn schwatzen (hin u. her wickeln), *eia* (mnd. *erde*) Erde.

aia.

aia ist

1. = *ai* + *r*: *aia* Eier.

2. = got. *ai* + *voc*: *klaia* Mann, der Mergel gräbt, *draia* Dreher, Drechsler.

3. Im Wechsel mit *oi* steht *ai* in dem Fremdwort *sloia* = *slaia* Schleier und in *flaia* = *floia* Wetterfahne (zu *fliegen*).

aua.

aua entstand nur aus *au* + *er*: *gaua* (comp. zu *gau*) schneller, *blaua* mehr blau, *flaua* schwächer.

4. Lautwechsel.

§ 41.

Umlaut.

a) Der in Di. regelmässig durchgeführte Umlaut wandelte:

a in *e*, *o* in *ø*, *u* in *y*; and. *â* = di. *ō* in *oi* (*ø* § 22); *vu* in *oi*; *û* in *ȳ*, *iu* in *ȳ*.

a und *o* in offener Silbe in *ō*.

sing. *hūs* : plur. *hȳs* (Haus).

sing. *Ʒou* : plur. *Ʒoi* (Kuh).

sing. *Ʒob* : plur. *Ʒob* (Kopf).

sw. verb. *Ʒeln* (and. *tellian*) zählen : *tul* (Zahl).

sw. verb. *foian* (and. *fōrian*) führen : st. v. *fōan* =
and. *faran* (fahren).

sw. verb. *lȳn* (and. *hlūdian*) läuten : *lād* (and. *hlād*)
laut.

geif (and. *gaf*, conj. *gābi*) gab; *gōf* (Gabe). Der Optativ
präteriti übernahm, vermittelt durch die 2. sg. indicat die
Funktion des Indikativ praeter.

praes. 1. pers. *hef* (and. *hebbiu*) }
2. pers. *hes* (and. *habes*) } praet. *hā* (mnd. *hadde*).
3. pers. *hed* (and. *habid*) }

praes. 1. sing. *lōd* (lasse) : 2. 3. sing. *leds led*.

hvoχ : compar. *hoiga* (hoch, höher), *hoiχ* (and. *hōhi*)
Höhe, *hoixsde* (höchste).

vuld : comp. *ola*, superl. *alsdā* (alt).

olan (and. *aldirō*) Eltern.

hand (Hand) : *hini* (behende).

noud (Not) : *noiđi* (nötig).

man (Mann) : *minš* (and. *mannisko*) Mensch.

fvua (anord. *for* ndl. *voor*) Furche : *foia* Fuder (zu
and. *fōrjan*).

dvua (and. *dor*) Thor : *dāa* (and. *duri*) Thür.

brād (and. *brād*) Braut : *brȳgam* (and. *brādi-gumo*)
Bräutigam.

lvubm (laufen) : *loibš* (läufig, brünstig).

flas (Flachs) : *flisχ* (mnd. *vlassen*, *vlessen*) flächsen.

guld (gold) : *gyln* (and. *guldin*) golden.

b) Vielfach ist kein Umlaut eingetreten :

1. vor einigen Konsonantenverbindungen :

a) vor *hs*, *ht* :

mυχ (and. *mohti*) möchte.

fυχ (and. *fūhtitha*) Feuchtigkeit, *fυχdi* feucht.

vas (and. *wahsid*) wächst.

β) *ā* vor *h* : *trōχ* (ahd. *trāgi*) träge, *tōχ* (ahd. *zāhi*)
zähe, *ōa* (ahd. *ahir*) Ähre, *trōn* (and. *trāhni*) Thräne.

Anm. Vor *l*-Verbindungen trat der Umlaut ein: *šyli*: schuldig. Das Unterbleiben desselben in Fällen wie: *holdn* (hölzern), *fald* (fällt), *kälva* (Kälber) erklärt sich durch Analogiewirkung.

γ) Vor *w* bleibt mnd. *ou* = di. *au* ohne Umlaut:

au (mnd. *ouwe*, vorahd. **aujō*) Aue, *gau* (got. *gawi*, *gaujis*) Gau, *hau* (and. *houvi*) Heu, *fadaūn* (germ. **paujan*) verdauen, *draūn* (got. **proujan*) drohen.

3. In der 2. 3. sing. praes. der st. verb. der 2. Abl. Reihe trat analogischer „Rückumlaut“ ein *krubs*, *krub* (kriechen), *šufs*, *šuf* (schieben) *sluds*, *slud* (schliessen). Ebenso in *kumb̄s*, *kumb* (kommen).

4. In neueren Bildungen, zumal solchen, in denen der Zusammenhang mit einem unumgelauteten Grundwort noch deutlich gefühlt wird, findet sich kein Umlaut:

lusdi : *lus* (lustig; Lust).

lūri : *lūan* (lau, schleichend; lauern).

kandi : *kand* (eckig; Kante).

grāli (mnd. *gruwblich*) graulich, sehr : *grūn* (Grauen).

trāri : *trāa* (traurig, Trauer).

glubš, *glūbi* (gierig) : *glūbm̄* (die Augen aufreissen).

c) In einigen Fällen trat bei *u* Umlaut ein, ohne dass die Ursache deutlich ist. Auch das friesische hat hier Umlaut zu *e*, vgl. Paul Grundr. 1² 1207. 1225 f. *tyn* (ahd. *tunna*) Tonne, *žyg* (got. *juk*) Joch, *fyn* (and. *sunna*) Sonne, *žys* (lat. *justus*) grade, *lymb* (lat. *lumbus*) Eingeweide, *šyfl̄* (ahd. *schūfal*) Schaufel. Hierher gehört wohl auch *žym* ihr, euch.

§ 42.

Wechsel zwischen *e* — *i* und *o* — *u*.

a) Nach dem § 16, 2 behandelten Gesetz ist jedes ursprüngliche *e* (= and. *ě* und *ej*) vor Nasal + Kons. oder *i*, *j* der Folgesilbe zu *i* geworden. Je nachdem diese Bedingungen vorhanden waren oder fehlten wechselt infolge dessen in der Ma. *i* und *e*:

hīm (and. *hebbian*) : *hes*, *hed*, *heb* (and. *habas*, *habes*;
habad, *habed*; *habbiad*).

fīw (and. *seggian*) : *sex, fexs, seg* (er sagt, du sagst, sie sagen).

rex (and. *reht*) recht : *rix* (ahd. *richti*) grader Weg, und mit Verkürzung (vgl. § 16 Anm.):

twindi 20 : *twēi* 2.

ins (mnd. *ēns*) einmal : *ein* (ein).

b) Während umgekehrt in offener Silbe durch die Dehnung Senkung zu *ē* eintrat, ist in geschlossener Silbe *i* erhalten:

šib (Schiff): *šēb* (Schiffe) (and. *skipu*).

smid (Schmied): *smēd* (mnd. *smede*) Schmiede, Schmiedewerkstatt.

gēf (gebe): *gifs, gif* (du gibst, er giebt) *gif* (mnd. *gift*) Gabe, Portion.

drifs, drif (treibst, treibt): *drēm* (getrieben).

līw (mnd. *liggen*): *lēw* (mnd. *legen*) gelegen.

ids, id (isest, er isst): *ēdy* (gegessen).

c) Der Wechsel von *o—u* (vgl. § 19, b; § 32, b. 2) lässt sich nur in dem Verhältnis von dem in offener Silbe gedehnten *ō* zu dem in geschlossener Silbe erhaltenen *u* belegen:

kōm (and. *kuman*): *kums, kumb* (and. *kumis, kumid*).

dōw (and. *dugan*) taugen: *dyxdi* (tüchtig).

mōw (and. *mugan*) mögen: *mux* (mochte).

lōw (and. *luginā*) Lüge: *lyxs, lyx* (lügst, lügt).

slōdl (and. *slutīl*) Schlüssel: *slūdy* (schliessen).

§ 43.

Labialisierung und Vokalsenkung.

a) and. *i* und *ē* erscheinen labialisiert und zwar wurde *i* > *y*, *e* > *u* vor *l, m, n* + cons. und > *ø* vor *s, t*.

1. Durch Einfluss eines vorausgehenden *w*: *vygə* (and. *hwilik*) welche, einige, *vyln* (and. *willian*) wollen; *vul* (and. *wel*) wohl, *vul* (wollte), *vus* (wusste).

A n m. *kryb* (Krippe) geht wohl auf die Ablautsform *krub-* (vgl. nord. *krubba*, ags. *crybb*, schweiz. *krüpfti*).

2. Bei *gusə, guwə* (ging, gingen); *husə, huwə* (hing, hingen); *fusə, fuwə* (fing, fingen) trat durch Einführung in die 3 Ablautsreihe *u* ein; ebenso in *ful, fuln* (fiel, fielen).

3. Vor *l, m, n* + cons. wurde *i* > *y*, *ë* > *ø*:

ſylva (and. *silubar*) Silber, *ſynd* sie sind, *gynd* jenseits, drüben, *ſylm* (mnd. *sulven*) selbst, *hølbm* (and. *helpan*) helfen, *ſmældn* schmelzen, *ølm* (mnd. *elven*) 11; *stølf* (ags. *stēla*) Stiel, *ſøm* (mnd. *seven*) sieben, *frømb* fremd, *røñ* rennen, *løn* leihen, *lønlf* (mnd. *lenense*) Lehne.

4. Vor den dentalen Cons. *s, ſ, t* ward *i* > *y*: *dysə* dieser, *dyd* dies, *drydə* (and. *driiddio*) dritte, *gystan* (mnd. *gustern*) gestern, vgl. ostholstein. *gistern* (gestern), *disse* (dieser), *Kryšön* Christian, *bys* bist, *drysl* Thürschwelle (engl. *threshold*, schwed. *tröskel*; J. Grimm stellt Gr. 2, 332 das dunkle Wort zu *ſreskan* dreschen).

e > *ø*: *ſøs* 6, *ſøstain* 16, *ſødi* 60 (mnd. *sos*, *sosteyn*, *sostich*, hier wirkte auch wohl die Analogie zu *ſøm* 7 mit), *tød* (mnd. *tote*) Stute, *nøs* (mnd. *nese*) Nase, *døšn* dreschen.

b) Vor *l* + dentalem Verschlusslaut wurde and. *a* durch Vorwegnahme der für die Artikulation von *lt* und *ld* notwendigen Senkung des mittleren Zungenrückens zu *o* verdumpft. Vor *-ld* ist dies *o* (gerade wie die kurzen Vokale vor *r* + dent.) gedehnt und hat den Diphthongierungsprozess des and. *ô* mitgemacht:

1. *ſold* (mnd. *salt*, *solt*) Salz, *smold* (mnd. *smalt*) Schmalz, *mold* (and. *malt*) Malz, *hold* (and. *haldit*) hält.

2. *vulđ* (and. *ald*) alt, *fouln* (got. *falþan*) falten, *houln* (mnd. *holden*, and. *haldan*) halten, *kouđ* (and. *kald*) kalt, *vouđ* (and. *wald*) Wald.

Anm. Nur *bald* (bald) hat *a* bewahrt. Dies Wort wird man wohl überhaupt nicht als in Niederdeutschland heimisch anerkennen dürfen.

3. and. *â* wurde durch folgendes *n* oder *w* labialisiert und mit and. *ô* zu *vu* diphthongiert in: *ſpun* (ahd. *spân*, engl. *spoon*) Span, *roux* (and. *hrâ*, ahd. *rô*, *rawêr*) roh, *strvu* (ahd. *strâo*, *strô*) Stroh.

Anm. Hierher ist vielleicht auch *rūn* (and. *wrenno*) Wallach zu stellen.

B. DIE VOKALE DER NEBEN- UND ENDSILBEN.

Der Vokalismus der Neben- und Endsilben steht unter anderen Betonungsverhältnissen, als der Vokalismus der Stammsilben. Dazu kommt in der di. Ma. noch eine wenig energische Artikulation sowie der Zusammenfall von Hauptiktus und musikalischem Hochton in der gewöhnlichen Rede: das alles bewirkte eine ungewöhnlich starke Reduktion der unbetonten und nebetonigen Silben, so dass die Ma. (ähnlich wie das Englische) fast einsilbig erscheint.

§ 44.

Wortkomposition.

Von der jetzigen Ma. aus betrachtet zerfallen die Komposita in 2 Kategorien, je nachdem der zweite Bestandteil in seiner Beziehung zum betreffenden selbständigen Wort bewahrt geblieben, oder dem Gedächtnis das Bewusstsein der Wortfügung entschwunden ist.

1. Im ersteren Falle ist das Grundwort auch für die Entwicklung des Kompositionsgliedes massgebend gewesen, während im zweiten Fall das Wort unbetont war und daher die lautgesetzliche Entwicklung der Neben- und Endsilben eintrat:

bī'sbil (Beispiel) : *kā'sbl̥* (Kirchspiel).

mā'sbūa (Marschbauer) : *nō'va* (mnd. *nabur*) Nachbar.

holdšvu (Holzschuh) : *ha'nš* (Handschuh).

p'lā'dfvud (Plattfuss) : *bād* (mnd. *barvotē*) barfuss.

a'χdadeiļ (Hinterteil) : *fiđļ* (¹/₄).

mā'gfrū (Marktfrau) : *žumfa* (Jungfrau).

2. Ein Nebenaccent hielt sich in solchen Zusammensetzungen, bei denen das Simplex zwar nicht mehr als selbständiges Wort vorkommt, aber doch die Komposition durchsichtig ist.

fā'a'vāds (and. *-werdes*) vorwärts, *brī'gam* (Bräutigam), *a'mbuld* (mnd. *anebelte*) Amboss.

3. Bei En- und Proklitika ist zwar das Gefühl, dass eine Zusammensetzung vorliegt, noch deutlich, aber die Wortfügung ist doch eine so häufige und geläufige, dass

die Anlehnung an das Simplex nicht stattfindet und quantitative Reduktion eintritt.

v̄ineia (mnd. *wenn̄er*, and. *hwan-ēr*) wann, *gumo'an* (guten Morgen), *gunda'χ* (guten Tag), *v̄unēm wo?* = wo denn eben (vgl. darüber und über weitere Verkürzung Wrede, Berichte A. f. d. A. XXI 156), *tufrēn* (zufrieden), *f̄eli'x* (vielleicht).

Genau so werden die Fremdwörter behandelt, deren Hauptiktus auf die zweite Silbe fällt: *myr̄v* Marie, *žuha'n* Johann, *spudsei'an* spazieren, *fyldō'd* Soldat.

Anm. Die adverb. Kompositionen mit *af-*, *an-*, *yna-*, *ub-*, *ūd-*, *ēva-*, *ym-*, *in-*, *dāa*, die erst in jüngerer Zeit festere Verbindungen eingegangen sind, und in denen die Vorsilben je nach ihrer syntaktischen Bedeutung einen Haupt- oder Nebeniktus tragen können, stehen nicht unter den Gesetzen, welche für Ableitungssilben gelten; die Vorsilben sind auch in unbetonter Stellung unverkürzt geblieben: *afhuu'ln* (fernhalten): *afhuu'ln* (aushalten), *ēvaslōn* (überschlagen): *ēvalō'dn̄* (überlassen).

4. Im Satzzusammenhang unterliegen die En- und Proklitika der qualitativen Reduktion. Hierbei treten Verhältnisse auf, die man mit Recht als moderne Parallelerscheinungen zu dem alten Ablaut angesehen hat (vgl. Kauffmann § 103):

1. a) *žō* : *ža*, *žu* (ja).
kōm : *kum* (komme!).
gūn : *gun* (guten Tag etc.).
is : *s* (ist).
- b) *sou* : *su* (so).
tou : *tu* (zu).
vou : *vu* (wie).
dou : *du* (damals).

Beispiele: *dadisnū:žunizukvu'fd* = es ist nun ja nicht so kalt: *žō* (ja, als Antwort): *žadasarui:ntūdwl* (ja, das ist wirklich zu toll).

kōmdoχ (komme doch!) : *kumi'd* (komme mit!).

2. *ig* : *g* (ich).
dī : *dī* (dich, dir).
mī : *mī* (mich, mir).
vī : *vī* (wir).

dā : *dū* : *d* (du).

hei : *hī* (er).

dei : *dī* : *d* (der).

ein : *ēn* : *n* (ein).

sei : *sī* : *s* (sie).

z. B.: *nuhebsīloigi'rogēm* = nun haben sie, glaube ich, eingegeben.

igka'n : *ka'rog* (ich kann, kann ich).

dūša'sdad (du sollst das) : *ša'sdydad* (sollst du das?):

maχsdad = magst du das?

ndy'xdigrēbl̄ful (einen tüchtigen Löffel voll).

§ 45.

Ableitungs- und Flexionssilben.

Die Vokale der Ableitungs- und Flexionssilben, besonders aber die der letzteren, stehen unter dem Gesetz der Synkope.

1. a) Die Vokale der Vorsilben sind nur selten völlig geschwunden; z. B. lautgesetzlich vor Vokal: *biñ* = and. *bi-innan* (drinnen), *būdy* = and. *bi-ūtan* (draussen). Gewöhnlich sind die Vokale in reduzierter Gestalt erhalten. Hierher gehören die Vorsilben, welche untrennbare Verbindungen eingehen: *fa-* (ver-), *bə-* (be-), *tū-* (zer-) : *fađē'n* (verdienen), *falu'lm̄* (mnd. *vorlöpen*) verlaufen, *bəhu'ln* (mnd. *beholden*) behalten, *tūri'dy* (zerreißen).

Anm. Trotzdem in den mnd. Texten die Vorsilbe *ge-*, zumal in der Verbalflexion sehr oft vorkommt, und zwar in zunehmender Häufigkeit, je jünger die Texte sind, so spricht doch der heutige Dialekt dafür, dass wir sie auf Konto hochdeutscher Orthographie zu setzen haben, da jetzt auch keine Spur mehr von *ge-* zu entdecken ist. Man beachte nur: *lyg* (Glück), *nōd* (Gnade, Linderung). Hier beweisen die Formen ohne *ge-* aus mnd. Zeit mehr, als die zahlreicheren Fälle mit *ge-*: Urk. XXII (1345) *socht* (gesucht), *brocht* : *gebrocht* (gebracht). Di. Landrecht: *lecht* (gelegt) *broken* (gebrochen). Auch sind die Handschriften nicht einig: *ute wassen* : *uth gewossen* (A) *bort* : *ghebort* (A) u. v. andere belege.

b) Von den Ableitungssilben haben nur mnd. *-ik*, *-ich* und *-schap*, *-schop* ihren Vokal bewahrt, wenn auch mit Verkürzung. Es ist dies bei *-ik*, *-ich* auf Rechnung der flektierten Formen zu setzen, oder im Satzzusammenhang

aus den Formen zu erklären, auf denen ein Nebeniktus ruhte: *noi'di* (nötig) : *noi'di:ga* (nötiger), *smī'di* (geschmeidig) : *smī'di:gə* (geschmeidige), *vī'dlōf'di*: (weitläufig).

md. -*schap* trug dagegen immer einen Nebeniktus: *fry'ndšo:b* (Freundschaft), *nō'vašob*: (Nachbarschaft).

Alle übrigen Ableitungssilben haben wie die Flexions-silben ihren Vokal verloren.

2. Von allen Flexionsvokalen ist nur md. -*e* in einigen Fällen erhalten :

a) bei einigen Substantiven, wo es = and. -*ida* ist, oder aus den obliquen Kasus kam: *digdə* (md. *dickede*) Dicke, *breiðə* (md. *brede*) Breite, *neiχdə* (md. *negede*) Nähe, *koužə* Koje, kleines Gemach.

b) bei Adjektiven ist es durch Einfluss der obliquen Kasus erhalten im nomin. (acc.) sing. in schwacher Flexion und im nom. acc. plur. in starker Flexion: *dei groudə boom* (der grosse Baum), *dei fērə kou* (die trockene, nicht Milch gebende Kuh), *dad šoinə hus* (das schöne Haus), *dyxidə pēa* (tüchtige Pferde), *dei djasdə keis* (der teuerste Käse) etc.

Sonst ist überall Schwund des Flexionsvokals eingetreten, auch die meisten Ableitungssilben, -*ing*, -*isch*, -*in*, sowie viele Komposita, die nicht mehr als solche gefühlt werden (vgl. oben) haben ihren Vokal verloren.

Dabei sind folgende Fälle zu beachten :

α) War der Vokal ungedeckt, so fiel er ab: *bēg* (and. *beké*) Bach, *ōn* (and. *āno*) ohne, *lōd* (and. *lātu*) lasse, *lad* (md. *latte*) Stange, *bles* (md. *blesse*) weisser Stirnfleck.

Mit Überlänge: *fōχ* (md. *sage*) Säge, *dūf* Taube.

β) bei folgender liquida oder nas. wurde diese sonantisch: -*l*, -*ŋ*, -*v*, -*χ* : *fōgl* (and. *fugal*) Vogel, *grībŋ* (and. *grīpan*) greifen, *vesl* (and. *wehsal*) Wechsel, *būdŋ* (md. *būten*) draussen, *hōgŋ* Haken, *fliŋ* (md. *flessin*) aus Flachs, *lōgŋ* (and. *lugina*) Lüge.

-*er* = *r* büsste die intermittierenden Zungenschwingungen ein > *a*:

brvuda (and. *brōðar*) Bruder, *kina* (Kinder), *stēlan* (aus Stahl).

Anm. 1. In der Lautfolge *-ren, -len* übernahmen *r* und *l* die sonantische Funktion, es entstanden also *-an, -ln*:

fīan (and. *fīrōn*) feiern, *hōln* (and. *halōn*) holen.

Anm. 2. Durch Assimilation wurden *-k + n > -kn, p + n > -pn*

$m + n$ } nach langem Vokal > \tilde{m}
 } nach kurzem " > \bar{m}
 $n + n$ } nach langem Vokal > \tilde{n}
 } nach kurzem " > \bar{n}

knōgn (Knochen), *šign* (schicken), *hūbn* (Haufen), *grēbn* (gegriffen), *kōm* (and. *cuman*) kommen, *brum* (brummen). *šīn* (scheinen), *viñ* (gewinnen), *liñ* (and. *linin*) leinen.

ÜBERSICHT DER ENTSPRECHUNGEN.

Got.	ahd.	and.	md.	di.	Beispiel und Bedeutung.	§
i	i	i	i	i	<i>gif</i> (Gabe)	16, 1
		i in offener Silbe	e	\bar{e}	<i>fēga</i> (sicher)	34, c
		i " " "	i	\bar{i}	<i>gīri</i> (gierig)	34 anm. 1
		<i>ir</i>	<i>ir</i>	<i>ia</i>	<i>biasn</i> (rennen)	39
		<i>ir</i> in offener Silbe	er	$\bar{e}a$	<i>bēa</i> (Birne)	40
		<i>i</i> vor <i>l, m, n</i> + cons. <i>s, t.</i>	i	y	<i>vyln</i> (wollen)	43
a ^{i, j}	ē	ē	e	e	<i>bed</i> (Bett)	15, 3
		ē in offener Silbe	e	\bar{e}	<i>bēda</i> (besser)	34, b
		ē vor nasal + cons.	e	i	<i>him</i> (haben)	16, 2, b
		<i>er</i> vor lab. u. gutt. <i>er</i> in offener Silbe	er	\bar{a}	<i>āf</i> (Erbe)	39
ai, e	ē	ē	e	e	<i>rex</i> (recht)	15, 1
		ē in offener Silbe	e	\bar{e}	<i>gēm</i> (geben)	34, a
		ē vor nas. + cons. -ēgi-, -ēge-	i	i	<i>stim</i> (Stimme)	16, 2, a
		ēr vor fortis	ei	<i>ai</i>	<i>aiš</i> (unartig)	29, b
		ēr vor lab. u. gutt. -ēd-	er (ar)	\bar{a}	<i>had</i> (Herz)	38
		ēr in offener Silbe	er (ar)	\bar{a}	<i>bāχ</i> (Berg)	39, 3
		ēr vor dentalen etc. ē vor <i>l, m, n</i> + cons. <i>s, t</i>	-ed(d)-	ea	<i>slean</i> (Schlitten)	39
		im Umlaut	er	$\bar{e}a$	<i>smēan</i> (schmieren)	40
			er	<i>eia</i>	<i>veiad</i> (wert)	40
			e, u	u	<i>vul</i> (wollte)	43, a
a	a	a	e	ø	<i>smōldn</i> (schmelzen)	43, a
		a in offener Silbe	a	a	<i>daχ</i> (Tag)	14
		a ^{i, j} " " "	a	\bar{o}	<i>dōχ</i> (Tage)	32, a
		<i>aha</i>	à	\bar{o}	<i>glōs</i> (Gläser)	33, a
		à	\bar{o}	<i>trōn</i> (Thräne)	21, b	

got.	ahd.	and.	md.	di.	Beispiel und Bedeutung.	§
		<i>ahaⁱ, j</i>	<i>ā</i>	<i>ā</i>	<i>stālan</i> (aus Stahl)	22, b
		<i>a + i, j, g</i>	<i>ei, ē</i>	<i>ai</i>	<i>ai</i> (Ei) <i>nain</i> (nähen)	29, a
		<i>aw</i>	<i>aw, ow</i>	<i>au</i>	<i>blau</i> (blau)	30, a
		<i>ar</i> vor fortis	<i>ar</i>	<i>a</i>	<i>swad</i> (schwarz)	38
		<i>ar</i> vor lab. u. gutt.	<i>ar</i>	<i>ā</i>	<i>ām</i> (arm)	39
		<i>ar</i> in offener Silbe	<i>ar</i>	<i>āa</i>	<i>fāan</i> (fahren)	40
		<i>a</i> vor <i>lt</i>	<i>o</i>	<i>o</i>	<i>fold</i> (Salz)	43, b
		<i>a</i> vor <i>ld</i>	<i>o</i>	<i>nu</i>	<i>kvuld</i> (kalt)	43, b
<i>au, o</i>	<i>o</i>	<i>o</i>	<i>o</i>	<i>o</i>	<i>hold</i> (Holz)	17
		<i>oⁱ, j</i>	<i>o</i>	<i>ø</i>	<i>døxda</i> (Töchter)	18
		<i>o</i> in offener Silbe	<i>o</i>	<i>ō</i>	<i>ōmb</i> (Ofen)	32, b, 1
		<i>oⁱ, j</i> „ „ „	<i>o</i>	<i>ō</i>	<i>ōva</i> (über)	33, b, 2
		<i>o</i> vor <i>l, n + cons.</i>	<i>o</i>	<i>u</i>	<i>Kun</i> (konnte)	19, b
		<i>ow</i>	<i>ow</i>	<i>au</i>	<i>haū</i> (Heu)	30, b
		<i>or</i> vor fortis	<i>or</i>	<i>o</i>	<i>Kod</i> (kurz)	38
		<i>orⁱ, j</i> „ „	<i>or</i>	<i>ø</i>	<i>Køda</i> (kürzer)	38
		<i>or</i> vor lab. u. gutt.	<i>or</i>	<i>ō²</i>	<i>Kō²f</i> (Korb)	39
		<i>orⁱ, j</i> „ „ „ „	<i>or</i>	<i>ō²</i>	<i>Kō²f</i> (Körbe)	39
		<i>or</i> vor dent.	<i>or</i>	<i>vua</i>	<i>hvuan</i> (Horn)	40
		<i>orⁱ, j</i> „ „	<i>or</i>	<i>oia</i>	<i>hoian</i> (Hörner)	40
<i>u</i>	<i>u</i>	<i>u</i>	<i>u</i>	<i>u</i>	<i>hunad</i> (100)	19, a
		<i>uⁱ, j</i>	<i>u</i>	<i>y</i>	<i>lyd</i> (klein)	20
		<i>u</i> in offener Silbe	<i>u</i>	<i>ō</i>	<i>fōgl</i> (Vogel)	32, b, 2
		<i>uⁱ, j</i> „ „ „	<i>o</i>	<i>ō</i>	<i>hōx</i> (Freude)	33, b, 2
		<i>u</i> in offener Silbe	<i>u</i>	<i>ū</i>	<i>p^ulⁿ</i> (klauben)	34 anm. 2
		<i>uⁱ, j</i> „ „ „	<i>u</i>	<i>ȳ</i>	<i>grȳv^ln</i> (grübeln)	34 anm. 3
		<i>uw</i>	<i>uw</i>	<i>ū</i>	<i>brūd</i> (braut)	24
		<i>ur</i> vor fortis	<i>ur</i>	<i>u</i>	<i>vus</i> (Wurst)	38
		<i>urⁱ, j</i> „ „	<i>ur</i>	<i>y</i>	<i>vys</i> (Würste)	38
		<i>ur</i>	<i>ur</i>	<i>u²</i>	<i>slu²n</i> (schleppen)	39
		<i>urⁱ, j</i>	<i>or</i>	<i>ōa</i>	<i>māa</i> (mürbe)	40
<i>i</i>	<i>i</i>	<i>i</i>	<i>i</i>	<i>ī</i>	<i>blīm</i> (bleiben)	23
		<i>i</i> vor dopp. fortis	<i>i</i>	<i>i</i>	<i>lix</i> (leicht)	35, 1
		<i>ir</i>	<i>ir</i>	<i>īa</i>	<i>šīa</i> (rein)	40
—	<i>ia</i>	<i>ē²</i> (<i>ie</i>)	<i>ē</i>	<i>ei</i>	<i>breif</i> (Brief)	28, b
<i>ai</i>	<i>ē, ei</i>	<i>ē¹</i>	<i>ē</i>	<i>ei</i>	<i>dei^l</i> (Teil)	28, a
		<i>ē</i>	<i>ei, ey</i>	<i>ai</i>	<i>haīd</i> (Heide)	29, c
		<i>ē</i>	<i>ē, i</i>	<i>i</i>	<i>šwindi</i> (20)	16 anm. 35, 3
		<i>ēr</i>	<i>ēr</i>	<i>eia</i>	<i>eia</i> (Ehre)	40
<i>ē</i>	<i>ā</i>	<i>ā</i>	<i>ā</i>	<i>ō</i>	<i>slōbⁿ</i> (schlafen)	21, a

got.	ahd.	and.	mind.	di.	Beispiel und Bedeutung.	§
		<i>âi, j</i>	<i>â</i>	<i>ei</i>	<i>šeiba</i> (Schäfer)	28, c
		<i>âi, j</i>	<i>â</i>	<i>ē</i>	<i>dōgəri</i> (neblig)	22, a
		<i>â</i> vor doppelcons.	<i>â</i>	<i>a</i>	<i>faχ</i> (sanft)	35
		<i>âi, j</i> " "	<i>e</i>	<i>e</i>	<i>leds</i> (lässt)	35; 36
		<i>âr</i>	<i>âr</i>	<i>ōa</i>	<i>swōa</i> (schwer)	40
		<i>âri, j</i>	<i>âr</i>	<i>eia</i>	<i>veia</i> (war)	40
		<i>â</i>	<i>â, ô</i>	<i>vu</i>	<i>spvun</i> (Span)	43, b, 3
au	ou, ô	<i>ô¹</i>	<i>ô</i>	<i>vu</i>	<i>bvum</i> (Baum)	26, a
		<i>ô¹i, j</i>	<i>ô</i>	<i>oi</i>	<i>hoix</i> (Höhe)	27, 1
		<i>ô</i>	<i>ô</i>	<i>ū</i>	<i>gūd</i> (gut)	24 anm.
		<i>ô</i> vor doppelcons.	<i>ô, o</i>	<i>o</i>	<i>hoχtīd</i> (Hochzeit)	35
		<i>ôi, j</i> " "	<i>ô, o</i>	<i>ø</i>	<i>lōbs</i> (läufst)	35
		<i>ôr</i>	<i>ôr</i>	<i>vua</i>	<i>vua</i> (Ohr)	40
		<i>ôr<i>i, j</i></i>	<i>ôr</i>	<i>oia</i>	<i>hoian</i> (hören)	40
ô	uo	<i>ô²</i>	<i>ô</i>	<i>vu</i>	<i>bvug</i> (Buch)	26, b
		<i>ô²i, j</i>	<i>ô</i>	<i>oi</i>	<i>boiga</i> (Bücher)	27, 2
		<i>ô</i> vor ausl. fortis <i>χ, f</i>	<i>ô</i>	<i>o</i>	<i>noχ</i> (genug)	35
		<i>ôr</i>	<i>ôr</i>	<i>aua</i>	<i>hvua</i> (Hure)	40
		<i>ôri, j</i>	<i>ôr</i>	<i>oia</i>	<i>foian</i> (führen)	40
		<i>ô</i>	<i>ô</i>	<i>vu</i>	<i>bvuŕn</i> (auf der Versteigerung etw. kaufen)	26, c
û	û	<i>û</i>	<i>û</i>	<i>ū</i>	<i>hūs</i> (Haus)	24
		<i>ûi, j</i>	<i>û</i>	<i>ȳ</i>	<i>hȳs</i> (Häuser)	25, a
		<i>û</i> vor doppelfortis	<i>û, u</i>	<i>u</i>	<i>krubs</i> (kriechst)	35
		<i>ûi, j</i> " "	<i>û, u</i>	<i>y</i>	<i>žyx</i> (Jauche)	35
		<i>ûr</i>	<i>ûr</i>	<i>ūa</i>	<i>būa</i> (Bauer)	40
		<i>ûri, j</i>	<i>ûr</i>	<i>ȳa</i>	<i>kȳa</i> (Wahl)	40
		<i>iu</i>	<i>û</i>	<i>ȳ</i>	<i>dȳsda</i> (dunkel)	25, b
		<i>iu</i> vor doppelfortis	<i>û</i>	<i>y</i>	<i>dȳx</i> (deuchte)	35
		<i>iur</i>	<i>ûr</i>	<i>ȳa</i>	<i>dȳa</i> (teuer)	40
iu	iu, io	<i>io</i> (<i>eo, ia, ie</i>)	<i>ê</i>	<i>ei</i>	<i>bein</i> (bieten)	28, c
		<i>io</i> vor doppelfort.	<i>i</i>	<i>i</i>	<i>lix</i> (Licht)	35
		<i>ior</i>	<i>êr</i>	<i>eia</i>	<i>feia</i> (4)	40

II. DER KONSONANTISMUS.

Der Konsonantismus der di. Ma. steht auf rein nnd. Stufe. Die Veränderungen gegenüber dem and., mnd. sind daher in der Hauptsache accessorischer Art. Allgemein ist der Übergang der Geminaten in Fortes und die Intensitätsreduktion aller Verschlusslaute, die nicht im Anlaut einer haupttonigen Silbe stehen (s. u.).

Anm. Ob das Auftreten der Medien als stimmlose Laute eine Veränderung des älteren Lautstandes darstellt, wird sich kaum entscheiden lassen.

A. DIE VERSCHLUSSLAUTE.

Die Verschlusslaute, fortis wie lenis, sind nur im Anlaut einer haupttonigen Silbe auch vor Konsonant unverändert geblieben, jene als aspirierte Fortis, diese als stimmlose Lenis.

Im In- und Auslaut sind die alten Fortes zu stimmlosen unaspirierten Lenes reduziert, die an Intensität und Dauer völlig mit den Medien im absoluten Anlaut, im Auslaut und nach stimmlosen Konsonanten zusammengefallen sind (vgl. § 5). Es erscheinen daher die Fortes im In- und Auslaut und die Lenes im absoluten Anlaut, im Auslaut und im Satz- und Wortinnern nach stimmli. Konsonanten in identischer Qualität.

Intersonantisch fand dagegen dieser Zusammenfall von Lenis und Fortis nicht statt. Hier ist die Lenis stimmhaft und die ursprüngliche Fortis überragt die ebenfalls reduzierte Lenis sowohl durch Energie des Einsatzes, wie an Dauer. Der vorangehende Vokal erscheint infolgedessen vor der ursprünglichen Media gedehnter, als vor Fortis. Ich bezeichne die im Inlaut reduzierten Medien mit *q*, *g*.

Anm. Auch bei Wenkers Sprachatlas ist diese Reduktion der Verschlusslaute im Nordwesten des nnd. Sprachgebiets zum Ausdruck gekommen (vgl. Wrede, Berichte Afd. XIX 108).

§ 46.

p.

1. mnd. *p* ist vor betontem Vokal als aspirierte Tenuis erhalten:

p'ōl (mnd. *pal*) Pfahl, *p'ās* (mnd. *pas*) rechter Augenblick, *p'in* (mnd. *penninke*) Pfennig, *p'ēba* Pfeffer, *p'ēad* (mnd. *pert*) Pferd, *p'und* Pfund, *p'louχ* (mnd. *plōch*) Pflug, *p'og* (mnd. *pogge*) Frosch, *p'ūχ* (mnd. *puge*, *puche*) Bett, *p'reisda* Priester, *p'rūsŋ* (mnd. *prūsten*) niesen, *p'landŋ* pflanzen, *p'lōsda* Pflaster, *p'lyñ* (mnd. *plunne*) Lappen.

2. Unaspiriert nach *s*: *spil* (= mnd.) Spiel, *sprei* (mnd. *sprēi*) Star, *speig* Speiche, *spoua* Spur.

A n m. Auch in *kop'aisda* (kopfüber) hielt sich *p'* weil es vor der Iktussilbe steht. Ist das nicht der Fall, so tritt normaler Weise die Reduktion ein: *sla'bhvud* (Schlapphut).

3. Im In- und Auslaut wurde mnd. *p* zur stimmlosen unaspirierten Lenis. Als solche erscheint auch die Geminata *pp*:

a) *šeiba* Schäfer (mnd. *schaper*), *grībŋ* (mnd. *grīpen*) greifen, *drōbŋ* (mnd. *drope*) Tropfen, *ōbŋ* (mnd. *open*) offen, *k'ouibŋ* (mnd. *kōpen*) kaufen, *hōlbŋ* (mnd. *helpen*) helfen, *šimbŋ* schimpfen; *šiba* (mnd. *shipper*) Schiffer.

b) *šōb* (mnd. *schâp*) Schaf, *grīb* greife, *šimb* Schande, *fryndšob* Freundschaft.

§ 47.

t.

1. mnd. *t* erscheint vor betontem Vokal als aspirierte Fortis.

a) *tal* Zahl, *trou* zu, *batōln* bezahlen, *tylan* (mnd. *tud-deren*) anbinden, *tūsŋ* tauschen, *troχ* Trog, *trōχ* träge, *tręŋ* (mnd. *trekken*) ziehen.

b) Nach *s* ist *t* unaspiriert: *stōn* (mnd. *stan*) stehen, *stein* Stein, *stoud* Stoss, Augenblick, *strain* streuen, *strēm* streben, eilen, *strōd* Strasse.

2. Im Inlaut und im Auslaut nach Vokal, *l* und *n* ist *t* zur stimmlosen Lenis reduziert: *vdy* (mnd. *eten*) essen, *lōda* (mnd. *later*) später, *bidŋ* beißen, *gōdy* gegossen, *bīsda* (mnd. *bīster*) dunkel, irr, *foida* (mnd. *sote*) süsse, *šidi* schmutzig; *ūd* aus, *foud*, *foid* (mnd. *vot*, *vote*) Fuss, Füße, *nad* (mnd. *nat*) nass, *vad* was, *dad* das, *had* (mnd. *herte*) Herz.

Hiervon ist die ursprüngliche Geminata nicht mehr zu trennen: *fidŷ* (mnd. *sitten*) sitzen, *tid* (mnd. *titte*) Zitze.

Über Schwund des *t* im Auslaut nach Konsonant vgl. § 64. b. 1.; zwischen *s* — *l*, *s* — *n* vgl. § 64. b. 3.

A n m. In hochdeutschen Lehnwörtern erscheint fortis -*s* statt *ts*: *sigā* (Zigarre), *suga* (Zucker), *sibl* (Zwiebel), *dans* (Tanz), *Krans* (Kranz).

A n m. 2. Über die Form *taŷndi* = 80, vgl. § 14.

§ 48.

k.

1. Im Anlaut einer betonten Silbe blieb *k* als aspirierte Fortis: *keiš* (mnd. *kēse*) Käse, *Ʒvu* (mnd. *kô*) Kuh, *Ʒan* kann, *Ʒiñ* kennen, *Ʒleiva* (mnd. *klēver*) Klee, *Ʒaklōm* (mnd. *vorklāmen*) steif frieren, *Ʒnei* (mnd. *knē*) Knie, *Ʒnōyŷ* Knochen, *Ʒrūd* (mnd. *krūt*) Kraut.

sk > *š* (vgl. § 56).

2. Im In- und Auslaut ist *k* zu *g* reduziert:

lōyŷ (mnd. *laken*) Laken, Tuch, *Ʒoigŷ* (mnd. *sōken*) suchen, *bēya* Becher; *vug* auch, *ig* ich, *melg* (and. *mīlnk*) Milch, *drāy* (and. *drank*) Trank, Schweinefutter, *drinagrŷ* trinken; *styg* (and. *stukki*) Stück.

Über mnd. -*ik* vgl. -*ig* (§ 51. 5.)

3. In der Deminutivendung -*ke*, -*ken* trat nach dentalen Konsonanten assibilierung zu *dš* ein: *andšə* Anna, *medšə* (mnd. *medeke*) Wurm, *madšəsŷeian* Matjeshering, *lydšə* (mnd. *luttike*, *luttke*) kleine, *dyndšŷ* kleine, komische Geschichte, Anekdote.

DIE MEDIEN.

Die and., mnd., wahrscheinlich stimmhaften Medien, begegnen nur intersonantisch als stimmhafte reduzierte Lenes. Im Anlaut haupttoniger Silben sind sie stl. und haben ihre Intensität bewahrt, im Auslaut waren sie schon in mnd. Zeit mit den Fortes zusammengefallen und sind mit ihnen reduziert: Urk. XXII (1345) *lant* (and. *land*) : *lande* (dativ); *mid* : *mit*. Urk. XXXI. (1461) *frundsŷupp* : *fruntsŷup*. *id* : *it* (es), *dot* (tot).

Neokorus schreibt meist für and. -*d* und -*t* promiskue -*dt* : *landt* (Land), *handt* (Hand), *grodt* (gross), *sadt* (Same).

5*

§ 49.

b.

mnd. *b* begegnet nur im Anlaut und in ursprünglicher Geminatio.

1. Im Anlaut, auch vor Konsonant ist *b* unverändert: *byn* (bin), *bein* Bein, *bald* bald, *būdy* draussen, *balan* knallen; *blau* blau, *brvūda* Bruder.

2. Die Geminata *bb* war zur Fortis geworden und ist mit ihr reduziert: *grablyn* (mnd. *grabbelen*) greifen, tasten, *eb* Ebbe, *dublyd* (mnd. *dubbelt*) doppelt, *rib* (mnd. *ribbe*) Rippe.

An m. 1. Nicht auf and. *hebbian* sondern auf mnd. *heven* geht zurück di. *him* (haben), *hef* (ich habe), davon *sei heb* (sie haben); in *hes*, *hed* (hast, hat) und *hā* (hatte) ist *b* geschwunden.

An m. 2. In *mb* wurde das *b* assimiliert (§ 64. b. 4).

§ 50.

d.

1. Im Anlaut ist mnd. *d* = and. *d*, *th* erhalten als stl. lenis:

a) *daχ* Tag (and. *dag*), *deib* (and. *diop*) tief, *drum* (and. *drôm*) Traum, *dweia* (mnd. *dwer*) quer, *drun* (and. *dôn*) thun, *drīm* (and. *drīban*) treiben, *doχda* Tochter;

b) *dōa* (and. *thār*) da, dort, *dad* (and. *that*, mnd. *dat*) das, *deif* (mnd. *déf*) Dieb, *dysda* (and. *thiustri*) dunkel, *drōd* (mnd. *drāt*) Draht, *drei* drei, *dwīnō* (and. *thwingan*, mnd. *dwingen*) zwingen, bewältigen.

2. a) Die Geminata muss frühzeitig zur Fortis geworden sein; sie ist mit *t* zusammen reduziert: *bidny* (mnd. *bidden*) bitten, *šydy* (mnd. *schudden*) schütten, *dryda* (mnd. *drudde*) dritte, *bed* (mnd. *bedde*) Bett, *p'edy* (mnd. *pedden*) treten.

b) Vor *-e(n)* ging mnd. *-dd-* in einen *r*-Laut über; (vgl. § 39, 2 Anm. u. 5). Derselbe ist oft durch Formenausgleichung wieder durch den Verschlusslaut verdrängt (s. o. *bidny* etc.) und er findet sich in di. nur in isolierten Formen: *bōan* (mnd. *bodden*) Boden, *hā*, *hān* (mnd. *hadde*, *hadden*) hatte, hatten, *nean* (mnd. *nedden*) drüben, *mean* (mnd. *medden*) mitten, *slean* (mnd. *sledde*) Schlitten.

An m. In Ostholstein hat dieser Formenausgleich nicht stattgefunden, man spricht: *bian* (bitten), *šyan* (schütten), *pean* (treten).

c) Vor *-er* wurde mnd. *-dd-* zu dem interdentalen *l*-Laut *l̥* (vgl. § 7) (während *t* in dieser Stellung erhalten blieb): *vela* (mnd. *wedder*) Wetter, wieder, *fela* (mnd. *vedder*) Feder, *žyla* (mnd. *judder*, and. *geder*) Euter, *lela* (mnd. *ledder*) Leder, Leiter.

An m. *feda* (Vetter) ist hd. Lehnwort.

3. Inlautend zwischen Vokalen ist *d* erhalten geblieben :

a) Vor *-er* als das interdendale sth. *ð* (vgl. § 6, 1): *snīða* (mnd. *snīder*) Schneider, *fvuða* (mnd. *vōder*) Fuder, *mvuða* (mnd. *mōder*) Mutter, *brvuða* Bruder, *fōða* Vater, *vīða* weiter, *kleiða* Kleider.

An m. Der Sprachatlas zeigt diese Formen über ganz Schleswig-Holstein verbreitet (Afda. XX. 103 unter „Bruder“ und XXI. 290 „Kleider“).

b) Sonst als reduzierte sth. Lenis *ǰ*: *reiǰi* (mnd. *rēdich*) bereit, *bloiǰi* (mnd. *blōdich*) blutig, *fīǰa* (mnd. *side*) niedrige, *vīǰa* weite, *fōǰl̥* (mnd. *sadel*) Sattel.

4. Im übrigen ist intervokalisches *d* geschwunden.

a) Vor der Endung *-(e)n*:

rīn (mnd. *rīden*) reiten, *gūn* (mnd. *gūden*) guten, *bēn* beten, *famvūn* (mnd. *vormoden*) bes. in der Wendung *igveia-mīdadnīfamvūn* = ich war mir das nicht vermutend, ich ahnte das nicht, *spōn* Spaten, *gōan* Garten, *frēd* : *frēn* Friede, Frieden.

b) In der Endung *-de* (ausgenommen, wo heute das Endungs *-e* erhalten ist (vgl. § 45. 2. a.)), so regelmässig:

a) im praeteritum der schwachen Verba.

Da dadurch überall, wo Präsens und Präteritum im Vokal übereinstimmen, ein Zusammenfall der beiden Formen stattfand, so ist das Präteritum im Aussterben begriffen und wird meist umschrieben (bes. mit *hef* habe): *kun* (mnd. *konde*) konnte, *hoī* hütete, *foīl̥* (mnd. *vōlde*) fühlte, *mein* (mnd. *mēnde*) meinte, *broχ* brachte, *šul* (mnd. *scholde*) sollte, *mōg* machte, *klob* klopfte, *mus* musste, *vus* wusste, *ābai* arbeitete, *ſē* sagte, *dē* that, *lē* legte, (mnd. *sede*, *dede*, *lede*).

β) *līy* (mnd. *lude*) Leute, *p'ēa* : *p'ēad* Pferde, Pferd, *voia* Worte : *mvuad* Wort.

Vielfach sind Doppelformen entstanden, weil auslautendes *d* (nach Abfall der Endung) erhalten geblieben ist: *stēd* (mnd. *stede*) Stelle, *kēd* (mnd. *kede*) Kette, *smēd* (mnd. *smede*) Schmiede.

5. Im Auslaut ist *d* wie *t* nach Vokal oder *n*, *l* erhalten: *breid* breit, *vīd* weit, *vuad* Wort, *hand* Hand, *vuūd* Wald, *vuūd* alt.

§ 51.

g.

1. mnd. *g*, entsprechend der germ. palatalen und velaren stimmhaften Spirans *z* und *g* ist im Anlaut als stimmlose Lenis erhalten: *gōn* gehen, *geian* gern, *gas* Gast, *gēl* gelb, *gif* Gabe, *glas* Glas, *groin* grün, *groida* grösser.

2. a) Im Inlaut ist es intervokalisch (resp. intersonantisch) vor erhaltener Endung als reduzierte sth. Lenis *g* bewahrt:

neiga (mnd. *neger*) näher, *fōgļ* Vogel, *kēgļ* Kegel.

-age-, *-ege-* > *ai* (§ 29).

b) *-g + en* > *ŋ*: *stēŋ* steigen, *vōŋ* wagen, *ŋeīŋ* sahen, *nēŋ* 9, *mōŋ* Magen, *rēŋ* Regen.

c) geschwunden in *fē* (mnd. *sede*) sagte, *lē* (and. *lagda*, mnd. *lede*) legte, *mēdŋ* (mnd. *megeđin*) Mädchen.

3. Im Auslaut ist *g* durch die stimmlose Spirans *χ*, *x* vertreten:

dōχ (mnd. *dage*) Tage, *droīx* (mnd. *droge*) trocken, *reīx* (mnd. *rēge*) Reihe.

4. Von den Wörtern, welche mnd. Geminatio zeigen, hat nur *myg* (mnd. *mugge*) Mücke einfache Lenis. Die übrigen Belege weisen im Auslaut Spirans auf, wodurch einfaches *g* vorausgesetzt würde: *roχ* (and. *roggr*) Roggen, *bryχ* (mnd. *brugge*) Brücke, *ryx* (mnd. *rugge*) Rücken.

-gg + en > *ŋ*:

zīŋ (mnd. *seggen*) sagen, *līŋ* (mnd. *liggen*) liegen.

5. In nebetonigen Silben ist auslautendes *g* (d. h. *x*) geschwunden:

a) in der Endung *-ig* (mnd. *-ik*, *-ich*, *-ig*) *flīdi* (mnd. *vlītich*) fleissig, *grūli* (mnd. *gruvelik*) greulich, sehr, *blōidi* (mnd. *blōdich*) blutig, *koini* König, *hālfsti* (mnd. *halfstige*) ½ Stieg.

In der Flexion blieb es: *graliq̄* greuliche, *flidiq̄* fleissigen.

b) *-ing* > *n*:

Dōalīn Dörbling, *Wesīn* (mnd. *Wessling*) Dörfer in Di., *heian* (mnd. *herink*) Hering, *hījzū* (mnd. *husinge*) Behausung, *fakoiīn* (mnd. *vorkolinge*) Erkältung, *mišū* (mnd. *messink*) Messing, *p'en* (mnd. *pennink*) Pfennig, *rēgq̄* (mnd. *rekeninge*) Rechnung.

6. *g* vertritt älteres *ǰ* als Übergangslaut nach palatalen Vokalen:

nīgq̄ neue, *neigā* näher, *frīnō* (mnd. *vrien*, *vriġen*) freien, *šrīnō* (mnd. *schrien*, *schriġen*) schreien, *spīnō* speien, *flīnō* (mnd. *vlien*, *vliġen*) gedeihen (vom Vieh); plätten, dazu *flīgāšō* Plätterin.

7. Assibilierung von *g* findet sich in *žōan* Jürgen = Georg, *žyła* (and. *geder*) Euter, *žabū* (mnd. *gappen*) gähnen.

A n m. Im Kirchspiel Lunden-Hennstedt ist (durch eiderstedter Einfluss) überall die stimmhafte Spirans *z* erhalten: *zans* ganz, *zroin* grün, *zīnsdan* glänzen, *neizā* näher, *fōzļ* Vogel.

B. DIE REIBELAUTE.

I. Die labio-dentalen *v*, *f* und das bilabiale *w*.

§ 52.

v.

1. mnd. *-v-* = and. *-b-* = wgerm. *-b-* und *-f-*.

ōvļ (mnd. *ovel*) Übel, *ōva* über, *Kalva* Kälber, *stēvļ* Stiefel, *Kleiva* (mnd. *klēver*) Klee, *djvļ* Teufel.

2. Silbenauslautend wurde *v* zur stimml. Spirans *f*: *šūf* (mnd. *schuve*) schiebe, *āf* (mnd. *erve*) Erbe, *voif/ōd* (mnd. *rove-sāt*) Rübensamen; *blifs* bleibst, *blif* bleibt, *gifs* giebst, *gif* giebt, *šufs* schiebst, *šuf* schiebt, *šeiva*: *šeifsā* (mnd. *sche-reste*) schiefer, schiefst.

3. Dreifache Konsonanz, *-rfs-*, *-rft-* ist reduziert und dabei nach alter Weise der mittlere Konsonant geschwunden: *hās* (mnd. *herrest*) Herbst, *bād* (mnd. *barvet*) barfuss.

4. *-v* + *en* > *m*: *blīm* (mnd. *bliven*) bleiben (vgl. § 64. b. 8).

§ 53.

f.

Die stimmlose Spirans *f* entspricht:

1. mnd. *v, f* im Anlaut: *fōða* (mnd. *vader*) Vater, *feia* (mnd. *vēr*) 4, *frū* Frau, *fleiš* Fleisch.

2. mnd. *-ff-* im Inlaut: *šyfl̥* (mnd. *schuffele*) Schaufel, *tyfl̥* (mnd. *pantuffele*) Pantoffel, *šafn̥* (mnd. *schaffen*) schaffen, zu Ende bringen.

3. im Auslaut and. *f* (auch für etymologisch *b*): *hof* Hof, *breif* Brief, *bleif* blieb.

4. *-ft-* > inlautend *χt* > *χ*:

αχda (mnd. *achter*) hinter, *ob-lyxη* aufheben, *zixn̥ mēl̥* durchgesiebtes Mehl, *šax* Schaft, *šax* sanft.

-ft (auslautend) > *f*:

Kraf Kraft, *luf* Luft, *stif* Stift, *Kof* kaufte.

§ 54.

w.

1. mnd. *w* ist als bilabialer Reibelaut nur im Anlaut nach Konsonant erhalten. Nach *d* ist der Absatz stimmhaft, der Einsatz stimmlos:

swad (mnd. *swart*) schwarz, *swesda* Schwester, *twēian* (mnd. *twerne*) Zwirn, (mnd. *twernen*) Unsinn schwatzen, *twēi* 2, *twīndi* 20, *kwāsl̥n* inhaltlos reden, *kwēn* (mnd. *quene*) junge Kuh, *dweia* (mnd. *dwer*) quer, *dwadš* (vgl. mnd. *dwās*) verschoben, *dwiñ* zwingen.

2. Sonst ist mnd. *w* labiodental geworden und mit *v* zusammengefallen (wechselt im Auslaut mit *f*):

vōa (mnd. *wār*) wahr, *vul* (mnd. *wol*) wohl, *vōda* (mnd. *wāter*) Wasser, *eivi* (mnd. *ēwich*) ewig; *vēg* (mnd. *wēke*) Woche, *vēla* (mnd. *wedder*) wieder, *fāf* (mnd. *varwe*) Farbe.

3. a) *wr* ist erhalten in: *vrag* (mnd. *wrak*) unbrauchbares Schiff, *vriñ* (mnd. *wringen*) Wäsche ausringen, *vrañl̥n* (mnd. *wrangen*) sich liegend wälzen, *vrandi* (zu mnd. *wranten*) mürrisch.

b) *wr-* > *r-*: *rīdñ* (mnd. *writen*) reißen, *rīm* (mnd. *wriwen*) reiben, *rēgñ* (mnd. *wreken*) rächen,

c) *hw* erscheint als *v*: *vid* (and. *hwīt*) weiss, *vou* (and. *hwō*) wie, *vad* (and. *hwat*) was, *van* (and. *hwan*) wann.

4. Schwund des *w* (durch Analogie der Auslautsformen) ist durchgedrungen: *gēļ*, *gēla* gelb, gelber (and. *gelo*, fl. *gelowo*), *frū*, *frūy* Frau, Frauen, *mā* (mnd. *morwe*) mürbe, *mārə* mürbe (plur.); ebenso in *mēļ* (and. *melo*) Mehl, *fei* (and. *sēo*) See, *snei* (got. *snaiws*) Schnee, *strou* Stroh, *knei* Knie, *kōļ* kahl, *gōa* gar, *smā* Schmiere; dagegen: *āf* (mnd. *erwete*) Erbse, *fāf* (mnd. *varwe*) Farbe.

5. In Folge der Synkope ist *w* nach *ū* gefallen: *būn* (mnd. *buwen*) bauen, *brūn* (mnd. *bruwen*) brauen, während es nach *a*, *o* vokalisiert wurde und den Diphthong *au* bildete (§ 30).

II. Die Dentalen: *s*, *ss*, *z*; *š*, *ž* (= mnd. *j*.)

§ 55.

1. mnd. *s* begegnet als stimmloses *f*, (das an Intensität hinter *s* zurücksteht):

Im Anlaut vor Vokal:

fōm (mnd. *seven*) 7, *fein* sehen, *fīd* Seite, *fōd* Saat, *fōld* Salz, *fīdŷ* sitzen, *fyn* Sonne, *fūn* saugen.

2. Im Inlaut nach langem Vokal ist es sth. *z*.

vīza (mnd. *wisere*) Zeiger, *dōzi* (mnd. *dosich*) dumm; *hōzŷ* Hasen, *lizŷ* leise, *raizŷ* reisen, *ēzļ* Esel, *drŷzļn* schlummern, *dūzŷd* 1000.

A n m. vor *-en* schwand *z* nur in *vēn* (mnd. *wesen*) sein, gewesen.

3. In allen übrigen Fällen steht die Fortis *s*, nämlich:

a) im Auslaut: *gras* Gras, *brāzŷ* (brausen) : *brūs* (ich brause), *raīs* Reise, *hōs* Hase.

b) im Anlaut vor Konsonanten: *smā* (mnd. *smēr*) Schmiere, *slōn* (mnd. *slan*) schlagen, *slūdŷ* schliessen, *snūd* Schnauze, *stōn* stehen, *spun* Span, *smug* (dän. *smuk*) zierlich, schön.

A n m. Als Entsprechung von hd. *ts* steht *s* auch im Anlaut vor Vokal: *sōad* zart, *sēx* Ziege, *suga* Zucker, *sigā* Zigarre.

4. Im Inlaut:

a) = mnd. *ss* (immer nach kurzem Vokal): *kysŷ* (mnd.

kussen) küssen, *besŋ* (mnd. *bessem*) Besen, *dysə* (mnd. *duſse*) dieser.

= etym. *hs* (mit silbenauslautendem *h*): *osŋ* (mnd. *ossen*) Ochsen, *vasŋ* wachsen, *ſasŋ* Sachsen. Dagegen: *dōχs* (mnd. *dages*) bei Tage (vgl. § 58 1.).

b) vor und nach ursprünglich stl. Konsonanten:

p'ūsŋ (mnd. *pusten*) blasen, *fasdə* (mnd. *faſte*) feste, *hosŋ* (mnd. *hōſte*) Husten, *vus* Wurst, *gas* (mnd. *gerſte*) Gerste, *basŋ* (mnd. *berſten*) bersten, *kasbl* Kirchspiel, *bygsŋ* Hosen, (ursprünglich von Bocksleder), *grabsŋ* hastig greifen.

§ 56.

š.

And. *sk* wird schon in den ältesten di. Urkunden *sch* neben *sc* geschrieben: Urk. XXII (1345) *ſchal*, *ſcal* soll, *ſcolen*, *ſcholen* sollen, *ſcaden* Schaden, *ſcreven* geschrieben, *geſcen* = *geſchen*. XXIX (1447) *eſchende* heischend, *twiſchen* zwischen, schon um diese Zeit steht *sc* nur noch vereinzelt neben *sch*: Urk. v. 1456: *ſcal* soll : *ſcholen* sollen, *geſcheyn* geschehen, *ſchelingē* Streit.

Es erscheint jetzt als š:

a) im Anlaut: *ſal* soll, *švd* Schmutz, *šua* Schauer, *šrīm* schreiben, *ſryndšob* (and. *fründ-skepi*) Freundschaft.

b) Im In- und Auslaut:

dōšŋ (got. *þriskan*) dreschen, *tūšŋ* tauschen; *viš* (mnd. *wiſke*) Wiese, *ſleiš* Fleisch, *miš* Mensch, *diš* (and. *diſk*) Tisch.

Auch in Komposition: *nōvašə* = *nōšə* (mnd. *naberske*) Nachbarin, *lišŋ* Lieschen, *nīširi* (mnd. **niesgirich*) neugierig.

In Fremdwörtern entstand š aus *ssj*, *stj*-, *tj* : *komīšvun* Kommission, *kryšōn* Christian, *kaudšvun* Kaution, *grōdulod-švun* Gratulation : ging dem *tj* ein Konsonant vorher, so fiel in der dreifachen Konsonanz der mittlere, *t*, aus: *augšmun* Auktion.

Der Übergang von *s* nach *r* in š ist nicht eingetreten: *būs* Bursch, *mōš* Arsch.

§ 57.

mind. *j*.

mind. *j* ist in *ž*, den dem *š* entsprechenden stimmhaften Laut übergegangen:

žōa (mind. *jār*) Jahr, *žōma* Jammer, *žung*, jung, *žym* ihr, euch, *kvužə* (mind. *koje*) kleiner Wohnraum bes. auf Schiffen.

Anm. *žym* steht für nom., dat. und acc. plur. sowie für das possessivum „euer“, wofür früher *ji*, *ju*, *juwe* gebraucht wurde: z. B. Urk. XXIX (1447) *juw* (euch) dat. *juweme*, nomin. *gi*, *gy* (ihr), *juwe* (eure). Neok. braucht *gi*, *juw*.

Eine Erklärung für das Auftreten von *žym* in Di. kann ich nicht geben; über die friesischen Entsprechungen und Analogieen vgl. Pauls Grundr. I⁹, 1352.

Als *g* erscheint mind. *j* vor palatalen Vokalen: *gynd* drüben, jenseits, *ges* Hefe.

III. Der gutturale Reibelaut *χ*.

§ 58.

1. *-g-* > *-ch* wie mind.:

daχ (mind. *dach*) Tag, *deix* (mind. *dēch*) Teig, *drouχ* (mind. *drōch*) trug; *droix* (mind. *drōge*) trocken, *šəχ* (mind. *soje*) Sau, *reix* (mind. *rege*) Reihe.

Dies *ch* ist auch, da es ursprünglich im Silbenanlaut stand vor *s* erhalten: *stixs* steigt, *dōχs* (mind. *dages*) bei Tage, *neixsdə* (mind. *negeste*) Nächste, *fexs* sagst (vgl. 6).

2. *-χ* ist mit dem wgerm. gutturalen Reibelaut im Auslaut und in der Verbindung *cht* zusammengefallen: *doχda* Tochter, *viχl* Weide, *huuχ* hoch, *neix* nahe, *feix* sah.

3. Anlautend ist es durch den Hauchlaut *h* vertreten:

hvuχn (and. *haldan*) halten, *hōχn* (and. *halōn*) holen, *hand* Hand, *had* hart, *hēm* (and. *heban*) Himmel, *him* haben, *hid* (and. *hēt*) heiss, *hoian* hören, *huuχ* hoch, *hēχ* (and. *hugi*) Freude.

4. In den ursprünglich anlautenden Verbindungen *hl-*, *hr-*, *hn-*, *hw-* ist *h* geschwunden:

lvubχm (and. *hlōpan*) laufen, *lūd* (and. *hlūd*) laut, *rain* (and. *hrēn*) rein, *rvubχm* (and. *hrōpan*) rufen, *nōd* (ags. *hnutu*)

Nuss, *nag* Nacken, *vid* (and. *hwīt*) weiss, *vou* (and. *hwō*) wie, wo.

5. Intervokalisch war *-h-* schon and. verklungen, daher: *sein* (and. *sehen*) sehen, *zāin* (and. *tehan*) zehn, *slōn* (and. *slahan*) schlagen, *stōl* (ahd. *stahal*) Stahl, *trōn* Thräne.

Dazu gehört der (im Satzzusammenhang und den flektierten Formen) intersonantische Schwund in: *dōa* (and. *du-ru(h)*, mnd. *dorch*, *dor*) durch, *švu* Schuh, *foua* (ahd. *furuh*) Furche, *bāfēln* befehlen, sowie die Doppelformen: *hwux* hoch: *hwumoidi* hochmütig (mnd. *homodich*), *hwudyls* hochdeutsch. Schon im Heliand fehlt *h* in *hōh* nicht selten; vgl. Holt-hausen, as. Elementarbuch.

6. Vor *s* in Auslautsstellung schwand *h* durch Assimilation: *flas* Flachs, *šos* 6, *bys* Büchse, *fos* Fuchs, *os* Ochse, *vesl* Wechsel, *dāsl* Deichsel, *vasŋ* wachsen.

C. DIE NASALE.

§ 59.

Mnd. *n* ist unverändert:

nō nach, *naīn* nähen, *knoub* Knopf, *snūd* Schnauze, *finsda* Fenster, *fun* von, *dvun* thun, *sein* sehen.

mnd. *-nn-*: *tyn* Tonne, *dyn* (mnd. *dunne*) dünn, *biñ* (mnd. *binnen*) drinnen.

-nen > *n* unter Dehnung des Stammvokals: *šīn* schei-nen, *slōn* seufzen, *fōn* Fahnen, nach kurzem Vokal finden wir gedehntes *n*: *viñ* gewinnen (§ 45 anm. 2).

Anm. Der and. Ausfall von *n* vor Spiranten ist belegt in: *gous* (rans, *baus* (got. *bansts*) Kuhstall, *šax* sanft, vielleicht, *fīf* 5.

§ 60.

m.

1. Auslautendes *-m* in nebetoniger oder unbetonter Silbe > *n*: *bōan* (mnd. *boddem*) Boden, *fōn* (mnd. *fadem*) Faden, *bosŋ* (mnd. *bossem*) Busen, *bŷzŋ* Büsum (Seebad), *besŋ* (mnd. *bessem*) Besen.

2. mnd. *mm* < *mb* und *mn* steht in: *ama* Eimer, *tīman* (mnd. *timberen*, *timmeren*) zimmern, *ym* (mnd. *umbe*, *umme*) um, *Krum* krumm; *stim* (mnd. *stemme*, and. *stemna*) Stimme.

3. Wie im and. ist *m* vor *f* geschwunden in: *īf* (mnd. *imme*, ahd. *imbi*) Biene, *stūf* (mnd. *stump*, *stūf*) stumpf, *trūf* Trumpf.

Anm. Durch irrtümliche Silbentrennung im Satzzusammenhang wurde *m* vorgesetzt in: *mōas* arsch.

§ 61.

ŋ.

Der gutturale Nasal *ŋ* ist unverändert erhalten:

fŋa (mnd. *vinger*) Finger, *maŋn* (mnd. *mangelen*) Zeug rollen, *laŋ* (and. *lango*, mnd. *lange*) lange; *laŋg* (mnd. *lank*) lang, *zyŋa* jünger: *zūŋg* jung, *riŋg* Ring: *riŋ* ringen, *slyŋl* (mnd. *slungel*) Schlingel, *šīŋgŋ* (mnd. *schinke*) Schinken.

n > *ŋ* in End- und Nebensilben nach gutturalen Konsonanten: *stōgŋ* (mnd. *staken*) Stange, *rŷgŋ* riechen, *laŋŋ* lachen, *leīŋ* lügen, *krīŋ* kriegen, *fiŋ* singen, *liŋ* (mnd. *liggen*) liegen.

Dagegen: *knus* Brotrinde, *knībŋ* kneifen, *knōgŋ* Knochen.

D. DIE LIQUIDEN.

§ 62.

l.

Mnd. *l* blieb unverändert:

leif lieb, *lyd* klein, *lus* Lust, *lama* Lämmer, *blīd* (mnd. *blide*) heiter, *fleīŋ* (mnd. *vlegen*) fliegen, *slōbŋ* schlafen; *fold* Salz, *mōŋ* mahlen, *mēl* Mehl, *sal* soll; *hol* hohl, *kela* Keller, *teln* (mnd. *tellen*) zählen.

§ 63.

r.

1. *r* ist nur im Silbenanlaut erhalten:

rōn (mnd. *rāden*) raten, *rex* recht, *rīg* reich, *gīri* (mnd. *girich*) gierig, *breid* breit, *krai* Krähe, *vrīŋ* ausringen, *drīm* treiben, *strōd* Strasse.

2. Im Silbenauslaut ist es geschwunden (§ 37–40).

§ 64.

Assimilation.

In Di. ist sowohl die regressive, wie die progressive Assimilation gebräuchlich und zwar regressive überall nach schwach geschnittenem Silbenaccent, wo also die Konsonantenverbindung eine Silbe eröffnete, progressive nach stark geschnittenem Accent, wo sie die Silbe schloss (vgl. § 10).

Die einzelnen Fälle sind:

a) regressive Assimilation:

1. $d + n > n$: *rīn* reiten, *gūn* guten, *bēn* beten, *spōn* Spaten, *gōan* Garten,

2. $g + n > n$: *stīn* steigen, *nēn* 9, *mōn* Magen,

3. n vor Labialen $> m$: *eimōl* einmal, *kaman* kann nur, *vumoans* heute Morgen, *himb* (mnd. *hennip*) Hanf, *fimb* Senf.

4. n vor Gutturalen $> n$: *fan* fangen, *manag* dazwischen, *inagl* Enkel, Knöchel, *gansuagōa* ganz und gar.

5. $-lk > k$: *vyj* (and. *hwilik*) welche, einige, *šag* soll ich, *vig* will ich.

6. $-ls > s$: *šas*, *šus* sollst, solltest, *vis*, *vus* willst, wolltest, *as* als,

7. $-rs > s$: *vus* Wurst, *dōšy* dreschen, *basy* bersten.

8. $-rt > t$: *vudl* Wurzel, *vud* Wurt, Hügel, *kod* kurz, *smad* Schmerz.

9. $χs > s$: *vasy* wachsen (§ 58, 6), $s + š > š$: *ašeiba* als Schäfer, *išoin* ist schön.

b) progressive Assimilation.

1. t ist im Auslaut nach Konsonant geschwunden (ausser nach l , r , m , n , $ŋ$, da sie mit t zu einer silbenanlautenden Verbindung verschmelzen):

luf (mnd. *luft*) Luft, *hoiχ* (mnd. *hochte*) Höhe, *broχ* (mnd. *brocht*) gebracht, *deins* (mnd. *dēnst*) Dienst, *slais* (mnd. *sleist*) schlägst, *fuch* (mnd. *fuchte*) Feuchtigkeit, *dōs* (mnd. *dorste*) durfte, wagte, *gif* (mnd. *gifte*) Gabe, *rvub* (and. *hrōpat*) sie rufen, *ſag* (mnd. *sackt*) sinkt, *āf* (mnd. *ervet*) Erbse, *hēg* (mnd. *heket*) Hecht.

Zwischen $m-t$ und $ŋ t$ entwickelten sich als Übergangslaute die homorganen Verschlusslaute p und k , nach

welchen *t* geschwunden ist: *kumb* (mnd. *kumpt*) kommt, *famb* Sammet; *fīng* singt, *geigr̥g* Gegend.

Anm. Über die Verbreitung dieses Abfalls auf ndd. Gebiet vgl. Wrede Afda. XXI 157.

2. *k* ist im Auslaut nach Geräuschlauten geschwunden: *hōf* (mnd. *havēk*) Habicht, *lyd* (mnd. *luttik*) klein.

3. *t* zwischen *s—l* und *s—n* fällt (wie im Englischen) aus: *dīsļ* (mnd. *distel*) Diestel, *lys̥* (and. *lustian*) lüsten, *pās̥* (mnd. *pusten*) schnauben, *dei hoix̥s̥* (mnd. *hogesten*) höchsten, *Kas̥* Kasten.

4. *m̥* > *m* : *ama* (and. *ēmar*) Eimer, *lama* (mnd. *lamber*) Lämmer, *tīman* (mnd. *timberen*, *timmeren*) zimmern, *amb* (*b* Übergangslaut zwischen *m* und *t*) Amt, *kum* (ags. *cumb*) flache Schale, *kīm* (ags. *cemban*) kämmen.

5. *nd* > *n* (ausser im Silbenschluss): *fīn* finden, *hunad* 100, *yn̥* unter, *p'añ* pfänden, *in* Ende, *enan* ändern, *huñ* Hunde : *hund* Hund, *frynd* Freund : *fryñ* (plur.), *an̥* an die.

6. *ld* > *l*: *geln* (and. *geldan*) gelten, *šyli* schuldig, *šula* Schulter, *vul̥* (mnd. *olde*) Alte; *vul̥d* alt, *bila* Bilder : *bild* Bild; *šalad* soll das, *vad vulu* was willst du.

7. Guttur. + *n* > *ŋ* (ausser vor haupttonigem Vokal): *kīg̥* (mnd. *kiken*) sehen, *laχ̥* lachen, *vaχ̥* Wegen, *kvu̯g̥bag̥* Kuchenbacken, *fr̥ō̯* fragen, *kr̥i̯ō̯* kriegen, *lī̯ō̯* liegen, *fī̯ō̯* sagen.

8. *n* nach Labialen > *m* : *stim* (and. *stemna*) Stimme *kōm* kommen, *nēm* nehmen, *kvuzōm* zusammen, *lvub̥m* laufen, *ōmb* (< *avmp* < *avmpt* < *avnt* < *avent*) Abend, *dr̥ims* (mnd. *drībēns*) eilig, *bōm* (mnd. *boven*) oben, *šylm* (mnd. *sulven*) selbst, *ōlm* (and. *elleban*, mnd. *elven*) 11, *hōlb̥m* helfen, *ub̥m* auf den.

c) Beim Zusammentreffen homorganer Konsonanten wird nur einmal artikuliert, und zwar findet die Assimilation an den schallkräftigeren Konsonanten statt: *ub-p'as̥* > *up'as̥* (aufpassen), *igkeim* > *ikeim* (ich kam), *īndrekleim* = *in den dreg klain* (im Schmutz wühlen), *hetrog̥* (hat gezogen), *vātīd* wird Zeit, *hedāad* (hat gedauert).

§ 65.

Grammatischer Wechsel.

Vom grammatischen Wechsel sind in Di. nur noch wenige Spuren zu entdecken; in der Flexion trat fast überall Ausgleichung ein:

feix sah : *feigŕ* sahen,

slōn (< *slahan*) schlagen : *slwūn* schlugen,

falyſ verlierst : *faleian* verlieren,

frys frierst : *freian* frieren (hier hindert das *s* der Endung die Ausgleichung)

kosŕ prüfen : *kȳa* Wahl, *kȳan* wählen.

mais (and. *mēst*) beinahe : *meia* mehr.

snīn (< *snīdn*) schneiden : *snid* Schnitt.

dā^m (< *dorven*) dürfen : *noudrefdi* notdürftig.

vēn (< *wesen*) gewesen : *veian* waren.

§ 67.

Metathesis.

Metathesis findet sich nur bei *r*:

dā^rtain 13, *dā^rdi* 30, *bȳan* (mnd. *bornen*) tränken (zu got. *brunna*), *boſ* (mnd. *borst*) Brust, *kōs* (mnd. *korste*) Brot-rinde, Kruste, *doſŕ* (mnd. *dorschen*) dreschen; *noudrefdi* notdürftig, *kȳſ* (mnd. *kuresch*) wählerisch.

THESEN.

1. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Sokrates in seiner teleologischen Naturbetrachtung starke Einflüsse von Anaxagoras erfahren hat.

2. Die Conjectur K. von Bahders in seiner Ausgabe des „König Rother“ Vers 79, wonach statt *degeliche tege-liche* zu lesen und ein Vers zu ergänzen ist, ist abzulehnen.

3. Es lässt sich nicht beweisen, dass die Dithmarscher ursprünglich friesischer Abstammung sind.

LEBENS LAUF.

Ich, Hugo Kohbrok, wurde am 16. September 1877 als Sohn des Gerichtssekretärs Hans Kohbrok zu Itzehoe geboren. Seit Michaelis 1888 besuchte ich das Gymnasium zu Ratzeburg (Lauenb.), das ich Ostern 1897 mit dem Reifezeugnis verliess. Ich studierte Germanistik und Theologie in Kiel, Leipzig und Tübingen und bestand in Kiel am 22. Juni 1901 das Examen rigorosum.
